

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden

enthaltend in alphabetischer Ordnung eine vollständige Beschreibung
aller Festungen, Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Klöster, Stifter, ...

A - G

Kolb, Johann Baptist

Karlsruhe, 1813

G.

[urn:nbn:de:bsz:31-236950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-236950)

G.

Gänzhof, ein vormalß kurmayn-
zischer Erbstandhof bey Allfeld in
dem gräflich Leiningischen Amte Bil-
ligheim, dem jetzt unter Vormunds-
schaft seiner Frau Mutter, eine Gräfin
von Brezenheim, stehenden Großherz-
Badischen Husarenlieutenant Gra-
fen Carl v. Leiningen Billigheim,
ehemals Leiningen Gunteröblum ge-
hörig.

Gaggenau, Dorf in dem zweyten
Landamte Rastade, zählt mit dem
Amalienberg 798 Seelen. Die Murg
fließt mitten durch das Dorf, und
beyde Ufer hängen durch eine höl-
zerne Brücke zusammen. Hier ist
ein Hammerwerk mit 4 Schmiedfeuer
und mehrere Hämmer, womit sich
bey 20 Personen beschäftigen. Nächst
diesem steht auch eine Delhstampe
mit einer Gersten-Rolle verbunden,
etwas weiter wird eine Schleifmühle
bewegt. Kaum 200 Schritte unter
Gaggenau liegt die Rindenschwen-
derische Glashütte. Sie besteht aus
vielen Gebäuden, worinn die Labo-
ranten wohnen. Bey diesem Werke
sind 2 Glasöfen, 4 Kühlöfen, ein
Wärm- und Dörrofen, ein Streckofen,
eine Potaschen-Siederey nebst einem
Kalziniröfen; ebenfalls befindet sich
hier eine Sägmühle, einige Delhstampen
und eine Schleifmühle zum Schärfen
des Geschirrs. Bey dieser Glashütte
arbeiten 16 Glasbläser, 3 Glaschnei-
der und Schleifer, ein Menger,
ein Potaschen-Sieder, 8 Holzspal-
ter und Tagelöhner. Ueber das ganze
Werk, wovon 240 Personen ihren
Unterhalt finden, ist ein Faktor und
Platzmeister gesetzt. Das Dorf liegt
2 1/4 Stunden von Rastade, hat 1
Schule, 128 Wohn-, 237 Nebenge-
bäude, und ist ein Filial von Ro-
thenfels.

Gaiherg, Dorf, 2 Stunden von
der Stadt Heidelberg südwärts ent-
fern, in dem Bezirksamte Neckar-
gemünd an der Gränze, wo sich der
Lobdengau von dem Elsenzgau scheidet.
Es zählt 357 Seelen, 1 Kirche
und 50 Häuser. Dieses Ortes wird
schon im Jahr 780 gedacht, und
solches Gwinberch genannt; Pälz-
graf Ludwig III. kaufte dieses Dorf
im J. 1419 von Hademar von La-
bern um 3500 fl. Die Kirche ge-

hört den Reformirten, und wird von
Bammenthal aus versehen; die Evan-
gelisch-Lutherischen und Katholischen
sind nach Neckargemünd eingeparrt.
Zu der Gemartung gehört der Lin-
genthaler-Hof und nahe dabey liegt
der Ochs- und Maibacherhof. Das
Gericht führt in seinem Siegel
einen ovalen, von oben herab ge-
theilten Schild, in dessen ersten
Felde eine alte Mauer, im zwey-
ten ein Baum stehet: die Einwo-
ner nähren sich von Ackerbau und
der Viehzucht.

Gaienhofen, ein Dorf mit einem
Schlosse am Rhein gelegen, gehört
in die Pfarre Horn, und in das Be-
zirksamt Radolphzell, zählt mit halb
Zwang 38 Häuser und 198 Seelen.
Nachdem schon im Jahre 1295 Hugo
Graf von Werdenberg zu Heiligen-
berg alle seine Besitzungen, die er
in Gaienhofen hatte, und vom Hoch-
stift Konstanz zu Lehen trug, dem
selben resignirte, verkaufte auch Al-
bert von Klingenberg 1311 das
Schloß sammt Zugehörde um 67
Mark Silbers an das Hochstift. In
der Folge kam die Herrschaft Gaien-
hofen pfandweise an Bischof Konrad
von Freisingen, an die von Klu-
genberg, von Heischach, von Heu-
dorf, von Hörningen, und endlich an
die von Mosar. Im Jahr 1483 über-
giebt Johann Peter von Mosar sei-
ner Schwieger Elemente Gräfin von
Montfort, geborne von Hwen, statt
ihrer vermög. Heuraths; Briefes auf
der Grafschaft Werdenberg zu for-
dern gebahren 6200 fl. die Pfand-
herrschaft Gaienhofen, welche dieselbe
1492 gegen Erlaz der Summe von
6000 fl. dem Hochstift Konstanz zu-
rückstellte. In dem Schweizerkriege
1499 wurde das Schloß von den
Eidgenossen erobert und besetzt, nach
dessen Beendigung aber dem Bischof
wieder zurückgestellt. Acker- und
Weinbau, Obst- und Viehzucht sind
die Nahrungsquellen der Einwo-
ner von Gaienhofen. In der Ge-
maltung dieser Gemeinde wird viel
Dorf gegraben und zur Feurung be-
nutzt; jedoch werden größtentheils
diese Torfmoore an die benachbarten
Schweizer verpachtet. Unfern von
Gaienhofen ist eine schwefelhaltige

Quelle, und im Orte selbst ein herrs-
chaftlicher Weyrzoll.

Gailhöf, 4 Höfe mit 20 Seelen in
dem markgrävlich Badischen Justiz-
amte Herdwangen. Sie liegen im
Thale nördlich unter Hohenbod-
man, und haben ein eben so mildes
Klima wie die Gegenden des Bes-
densees. Die Einwohner, welche
nach Altheim eingepfarrt sind,
nähren sich ganz allein vom Ackerbau
und der Viehzucht.

Gailingen, auch Gailingen, ein
Pfarrdorf und grundherrliche Bes-
sitzung des Freyherrn von Liebenfels,
im Amte Radolpzhell. Es enthält
116 Häuser und 696 Seelen, wor-
unter sich 406 Juden befinden. In
diesem Orte befindet sich ein Schloß,
Schule und eine Synagoge. Lehens-
herr der Kirchen ist die Grundherr-
schaft. Gailingen hatte ehemals einen
eigenen Bürgtrall, wovon jetzt noch
die Ruinen sichtbar sind, und war
wahrscheinlich das Stammhaus der
Edlen von Gaylen, die sich in der
Folge in der Stadt Schaffhausen
niederließen. Auch waren schon
Edle von Gailingen im Jahr 1233
Bürger dieser Stadt.

Gais, oder Geis, ein Dörfchen in
der Pfarr und Gemeinde Waldkirch,
ehemaliger Herrschaft Hauenstein
und Bezirksamte Waldshut. Den
Zehent hatte St. Blasien 1684 von
Königsfelden, einem ehemaligen Klo-
ster in der Schweiz erkaufte. Der
Ort war ehemals und zwar bis 1787
nach Degern eingepfarrt.

Gaisbach, Dorf und Filial der
Pfarr Oberkirch mit 318 Seelen,
eine grundherrliche Besitzung des
Grafen von Schauenburg im Rurg-
kreise. Es ist ein Baden-Eberstei-
nisches Lehen und gehört denen von
Schauenburg, welche hier eine Ver-
waltung und ein schönes Gebäude
haben. Der Ort hat eine fruchtbare
Gemarkung und bauet vortreflichen
Wein und Obst. Unweit dem Dorfe
befinden sich noch die Ruinen des
Bergschlosses Schauenburg, gemein-
iglich Gaisbacher Schloß genannt.
Dass dieses Schloß, wo nicht Römisch,
jedoch Allemannischen Ursprunges
sey, bezeugen die im Schutte des-
selben gefundenen Pfeiler. Die äl-

teste Nachricht von dem Schloß und
Herrschaft Schauenburg liefert uns
die Stütungs-Urkunde des Klosters
Allerheiligen vom J. 1196, woraus
erhellet, daß damals Schauenburg
noch den Titel eines Herzogthums
geführt habe, indem sich Ulta oder
Judith, die Stifterin dieses Gottes-
hauses eine Herzogin von Seawen-
burg nennet. Im Jahr 407 nach
Christi Geburt setzten sich die Al-
lemannen in den Decumatischen Fels-
dern des Rheins, nämlich in der
Oreunau, Breisgau und im Elßaß
fest, und so ließ sich ein adelicher
Allemann in dieser Gegend nieder,
erbaute ein Schloß, oder richtete
das von den Römern erbaute zu
einer Wohnung ein, und gab ihm
wegen der herrlichen Aussicht und
festen Bauart den Namen Seowan-
burg (Schauenburg) gleich als Schau-
an die Burg. Er zog mehrere so-
wohl Decumatisch-römische als auch
allemannische Gemeinden und Fa-
milien an sich, und sprach ihnen
hier das Recht. Als aber Clodwig
nach der Schlacht von Zulpich im
Jahr 496 auch die Oreunau, Breis-
gau und Schwarzwald sich unter-
würfig gemacht hatte, und dessen Sohn
Theoderich diese Länder als König
von Austrasien zu regieren bekam,
geschah, daß er bey besserer Einrich-
tung seines Reichs hier den aller-
mannischen Herren, der sich schon
vorher Unterthanen erworben, und
bey Klodwig sowohl als bey Theo-
doric sich Verdienste gesammelt hatte,
zu einem Herzoge ernannt, und ihm
einen größern Strich Landes bey-
läufig um das Jahr 534 zu regie-
ren angewiesen. Indessen haben
solche Herzoge ihren eigenthümlichen
allemannischen Gütern den Titel
eines Herzogthums auch eigen ge-
macht, obchon sie selbe nach denen
Gesetzen des Reichs verwalten muß-
ten. Als hernach beyläufig um das
Jahr 662 König Childeric II. sei-
nen Schwager Atticus zum Herzog
von Elßaß, Oreunau und Breisgau,
Schwarzwald re. ernannte, behielt
zwar der Herzog von Seawenburg sei-
nen Ehrentitel, doch so, daß nur der
älteste Herr des Hauses sich Herzog,
die andern aber nur sich Grafen nen-
nen konnten; so nannte sich von
den Söhnen des Herzogs Atticus,
nur der älteste Sohn Adalbert einen
Herzog, alle andern Brüder führten

den Titel als Grafen: es waren aber doch solche Herzoge in vielen Stücken ihrem Großherzog untergeordnet, nach dem nämlich die königlichen Verordnungen lauteten. So führte das schauenburgische Haus den herzoglichen Titel fort, bis es endlich durch den Glanz eines in diese Gegend neu entstandenen Herzogthums von Jähringen verdunkelt, in den Grafenstand zurückgerieten. Nach Abgang der allemännischen Dynastie kam schauenburg Schloß und Grafschaft an die Grafen von Eberstein, und von diesen durch Heirath an die Grafen von Calw. Wahrscheinlich gieng bey den älteren Grafen von Eberstein eine Theilung vor, bey welcher ein Theil den Namen Eberstein beyhalten, der andere aber sich Eberstein, schauenburg nannte, da auch bey dem Besitz der Schloßes der demselben anhaltende Titel eines Herzogs beybehalten worden. Da aber aus der Stiftungs-Urkunde der Stifterin des Klosters Allerheiligen, Ulta, welche sich eine Herzogin nennet, und in dem Verzeichnisse der Probsts dieses Klosters eine geborne Gräfin von Eberstein genennet wird, erhellet, daß Friedrich von schauenburg, ohne Zweifel ein naher Verwandter der Ulta, im J. 1196 die Bestätigungs-Urkunde Kaiser Heinrichs VI. unterschrieben, so ist wahrscheinlich von den Herren von Eberstein zu schauenburg eine weitere Theilung vorgegangen, bey welcher das Schloß schauenburg mit der Grafschaft beyläufig um die Mitte des Uten Jahrhunderts an die Grafen von Calw gekommen. Gegen Ende dieses Jahrhunderts lebten 3 Brüder Grafen von Calw, Gottfried, Adalbert und Bruno, deren Vater wahrscheinlich die Grafschaft an sein Haus brachte. Die 3 Söhne theilten nach dem Tode ihres Vaters die Verlassenschaft unter sich. Adalbert erhielt die Grafschaft Löwentstein sammt dem Schloße Siedelungen, welches er im Jahr 1080 abbrechen, und an dessen Stätte ein Kloster erbauen ließ, Bruno erbte Baptingen, und Gottfried bekam Calw und schauenburg für seinen Erbtheil. Gottfried vermählte sich mit Luitgard, einer Tochter Bertholds II. Herzogs von Jähringen. Im J. 1093 wohnte er der Kirchweihe des Klosters St.

Peter auf dem Schwarzwald bey. Er erzeugte nur eine Tochter Ulta oder Judith. Nach dem Tode seiner Gemahlin gieng Gottfried in das Kloster Hirschau, und starb als Mönch im Jahr 1148. Seine Tochter erbte die ganze Verlassenschaft, und vermählte sich an Berthold Grafen von Eberstein, der aber schon 1157 das Zeitliche segnete. Sie verheirathete sich zum zweytenmal mit Welfo VI., der jüngere genant, Grafen von Altdorf und Herzog von Spoleto etc., dem sie die Grafschaften Calw und schauenburg unter dem alten Titel eines Herzogthums zu brachte. Ulta nannte sich in dem Stiftungsbriefe von Allerheiligen eine Herzogin, nicht als wenn die Grafschaft schauenburg noch wirklich ein Herzogthum gewesen wäre, sondern weil dem Schloß schauenburg solcher Titel noch aus dem Alterthum anhieng, theils weil sie eine Enklyn eines Herzogs, und auch an einen Herzog vermählt war.

Welfo VI., Herzog zu Spoleto und schauenburg etc., erzeugte von seiner Gemahlin nur einen Sohn, Gernungus, welcher Prämonstratenser Chorherr in dem Kloster Erbitoldzell, und hernach der erste Probst in dem von seiner Mutter nach dem Tode Welfo VI. im Jahr 1196 geistlichen Kloster Allerheiligen wurde. Er starb aber schon im Jahr 1217. Nach dem Tode Ulta wurden deren Besitzungen getheilt, die Calwischen Güter fielen wieder an die Calwischen Nachkommen, die schauenburgischen aber an Eberhard Grafen von Eberstein. Dieser traf unter seinen Söhnen eine abermalige Theilung, und sein Sohn Rudolph erhielt diese Güter. Dieser nannte sich nicht mehr Herzog, sondern Graf von schauenburg, von dessen Nachkommen die heutigen Freyherrn von schauenburg abstammen. Berichtene Mißgeschick, Theilungen und Zerstückungen der Herrschaft, Krieg und mißliche Zufälle versetzten endlich die Grafen von schauenburg in jenen Stand der Freyherrn, wo sie noch jetzt im großen Ansehen blühen. Schon frühzeitig theilten sich die Herren von schauenburg in 2 Linien, nämlich in schauenburg zu schauenburg, und schauenburg zu Winterbach; indem schon im J. 1330 Conrad und Johann

von Schauenburg zu Winterbach mit Ulrich Grafen von Württemberg und einigen andern Herren, welche dem Bischof Berchtold von Bucheck von Straßburg feind waren, Oberrich belagern half. Schauenburg war eines der ersten Ganerben-Schlösser, an welchem mehrere adeliche Herren Theil hatten; ungeachtet aber daß solche Vereinigung die öffentliche Ruhe zum Ziel und Absichten hatte, so gab es doch unter den Ganerben selbst manchermal große Uneinigkeiten; öfters auch wurde solche Vereinigung von den Auswärtigen wenig geachtet; so bekam Friedrich Hock von Stauffenberg Verdruß mit Graf Ludwig von Württemberg und der Stadt Straßburg. Weil aber Friedrich von Hock auf dem Schloß Stauffenberg nicht genugsam sicher zu seyn glaubte, suchte er Schutz bey Wilhelm von Schauenburg, welcher ihm auch in seinem Antheil der Festung Schauenburg sicheren Aufenthalt gestattete. Dieß verdroß den Grafen von Württemberg und die Stadt Straßburg; mit vereinigten Kräften belagerten sie 1332 Schauenburg, bis endlich der Handel mittelst Vergleichs beygelegt wurde. Unter den Ganerben dieses Schlosses befand sich auch Johann Graf von Eberstein, welcher wahrscheinlich einen Erbansatz an selbem hatte, weil er von Eberhard, Grafen von Eberstein, abstammte, der der nächste Verwandte und Erbe der Uta, Stifterin des Klosters Allerheiligen war. Dieser Johann hat im J. 1431 einen Burgfrieden dieses Schlosses mit Jacob L., Markgrafen von Baden, beschworen. Im folgenden Jahr erkaufte Jacob das ganze Schloß, doch aber hatten die daran theilhabenden Herren, als Johann Graf von Eberstein, und die von Schauenburg sich 1452 das Wiederkaufsrecht vorbehalten, es wurde auch bald wieder aufgelöst; aber Graf Johann von Eberstein, hat wenigstens was seinen Antheil betraf, die Schlößer Schauenburg und Währenburg, als eine Verehrung an Markgraf Carl I. von Baden 1453 abgetreten. Es hatte damals wegen der pfälzischen Unruhen, da der Churfürst Friedrich von der Pfalz seinem Enkel Philipp wider den

kaiserlichen Willen die Churwürde entzogen und vorenthalten aller Orten dieser Gegend ein schlimmes Aussehen. Markgraf Carl I., welcher nun Herr des Schlosses Schauenburg war, und selbes mit seinem Kriegsvolke besetzt hatte, hielt die dem Pfalzgraf widrige Parthie des Kaisers, die Herren von Schauenburg aber die des Pfalzgrafen, und so waren die Ganerben unter sich selbst uneins. Sogar die Schauenburger waren unter sich nicht von gleicher Gesinnung; Georg Reinhard und Friedrich von Schauenburg waren dem Markgrafen abgeneigt, hingegen Wilhelm und Ludwig von Schauenburg, als Dienstmänner ihm zugethan. Diese Entzweyung unter den Anverwandten von Schauenburg gieng endlich in eine öffentliche Feindschaft über, denn im J. 1456 übten Georg Rheinhard und Friedrich von Schauenburg einige Feindseligkeiten gegen das Schloß selbst aus, wobey einer von derselben Dienern das Leben verlor, Ludwig und Wilhelm von Schauenburg aber in harte Gefangniß geriethen; es wurde auch sonst dem Markgrafen noch ein Schaden von 6000 fl. zugefügt. Ueber das haben die Schauenburger und einige mit ihnen vereinigte des sowohl ortenauisch als esslächischen Adels die beyden Brüder des Markgrafen Carls, Georg und Mary ebenfalls gefangen genommen, und auf dem Schlosse Ifenheim im Sundgau gefänglich verwahrt. Markgraf Carl aber belagerte das Schloß Ifenheim, und wegen solchen der Herren v. Schauenburg und des übrigen Adels Verfabren beschloß er sich durch seinen Anwalt, Nicolaus Dweiler, bey dem kais. Kammergericht. Es wurden auch Georg Rheinhard und Friedrich vorgeladen, allein sie erschienen nicht, wurden aber jedoch durch ein kaiserliches Urtheil, gegeben zu Neustadt, zum Ersatz des zugefügten Schadens verurtheilt. Churfürst Friedrich von der Pfalz lag eben damals, als der Markgraf Carl von Baden das Schloß Schauenburg mit seinem Kriegsvolke besetzte, und sich obige Zufälle ereigneten, wider den Grafen von Württemberg zu Feld; als aber 1460 der Friede mit Württemberg erfolgte, schaffte der Churfürst Friedrich die badische

Befahrung aus dem Schlosse Schauenburg aus, und raumte selbes seinen vorigen Besitzern wieder ein. Zu den Zeiten des Faustrechts hat sich das adeliche Geschlecht der Freyherrn von Schauenburg mit jenen von Stauffenberg, von Neuweier, von Bosenstein um die öffentliche Sicherheit sehr verdient gemacht, indem diese die ersten waren, welche ihre adelichen Siege und Schlosfer mehreren von dem Adel mitgetheilt und gemeinschaftlich besessen, damit sie mit vereinigten Kräften denen öffentlichen Räubereyen könnten Widerstand leisten. Als in der Folge auf Anrathen Carl I., Markgrafen von Baden, der ortenauiische Adel im J. 1474 sich auf den 28. Jul. vereinigte, um diesem Unwesen zu steuern und die öffentliche Sicherheit wieder herzustellen, waren die Herren von Schauenburg die ersten, welche sich mit den adelichen Geschlechtern von Windel, von Bach, von Neuenstein, von Pfauen, von Grottschwenner, von Rödern und von Stauffenberg vereinigten, und also den ersten Grund zu den Reichsrittervereinen in Deutschland legten. Heut zu Tage besteht dieses alt adeliche Geschlecht aus 2 Linien Schauenburg-Elsas oder Scragburg, von welchen der kaiserlich-französische General Schauenburg ein Sprosse ist, und Schauenburg-Luzenburg oder Gaisbach, welcher Linie das zerstörte Stammschloß Schauenburg zugehört. Dieses zerstörte Schloß war ein sehr weitsäufig und festes Gebäude und wurde im J. 1689 von den Franzosen in die Luft gesprengt.

Gaisberg, Hof in dem Bezirksamte Appenweyer und Pfarr und Vogten Durbach.

Gaisbühl, besteht aus 7 Häusern, liegt auf einem sehr rauhen Gebirge, zählt 63 Seelen, ist nach Zell eingepfarrt, ein Theil der Grundherrschafft Zell, deren Besitzer der Freyherr von Schönau-Zell ist.

Gallenbach, ein Zinke in dem Stab Kastbrun und Bezirksamte Wolsbach.

Gallenbach, Dorf und Filial der Pfarr und des Stabes Steinbach mit 26 Seelen in dem Bezirksamte Steinbach.

Gallenweiler, ein Filial der Pfarr Laufen, 2 Stunden von seinem Bezirksamte Mülsheim in einer

schönen Ebene gelegen. Es zählt 143 Einwohner, eine neue Kirche, 25 Wohn- und 25 Nebengebäude, und 1 Schule, der Ort steht unter dem Vogt in Laufen, hat aber seinen eigenen Untervogt, und eine sehr fruchtbare Gemarkung, auf welcher der vorzüglichste Waizen in der Gegend erbauet wird, gute Wiesen ganz unbedeutenden Weibau und gar keine Waldungen.

Gallmansweil, Pfarrdorf an der Abspach in dem fürstenbergischen Justizamte Möstkirch gelegen, zählt 28 Häuser und 189 Seelen, Lebensherr der Kirche ist der Standesherr von Fürstenberg.

Gamburg, katholisches Pfarrdorf mit 690 Seelen in dem vereinigten Amte Mülsheim und Hardheim, 2 Stunden von Bischofsheim an der Tauber, zu 3/4 Grundherrlich Graf von Ingelheim und 1/4 dem Julius Spital Universität Würzburg. Es war ehemals ein selbstständiger Ritterort, der weder zu einem Ritterskanton noch einem Fürsten contrahirte, und unter beyden Besitzern Ganerblig. Die hohe Gerichtsbarkeit hierüber kam 1806 an das Großherzogthum Würzburg und von diesem nach dem Staatsvertrag von 1807 durch Lausch an Baden. Diesen Ort zeichnen noch besonders 2 Schlosfer aus. Das eine liegt im Thale nächst dem Dorfe und gehört dem Julius Spital und Universität Würzburg, und das andere auf einem vorragenden Berge, ist eine Besizung des Grafen von Ingelheim. Der Ort hat eine vortrefliche fruchtbare Gemarkung und erzeugt einen besonders guten Wein, der dem bekannten Wertheimer wenig nachsteht. Eine halbe Stunde unterhalb Gamsburg liegt der aus einem Baurenhofe und 1 Mühle bestehende hieher gehörige gräßlich Ingelheimische Eulschirbenhof.

Gampenhof, ein Hof und Wirthshaus an der von Sulgau an den Bodensee führenden Marktstraße in dem fürstenbergischen Justizamte Heiligenberg, gehört in die Pfarr Illmenssee und zählt 10 Seelen.

Gamshurst, ist ein alter Ort im Bezirksamte Achern. Schon im J. 903 hat der ortenauiische Graf Luitfried und Hugo, dem Kloster St. Trutpert mit Verwilligung seiner Söhne Hunsfried, Luitfried und Hu

go, alle Besitzungen, die es von Hugo dem Bunder Luitfrids durch Erbschaft in Gaminshurst an sich gebracht, beständig, und Utho III., Bischof von Straßburg, vergabte 961 seinem Domkapitel unter gewissen Bedingnissen hier ein Gut. Gamshurst ist ein ansehnlicher Ort, welcher mit Lischloch und Michelbuch 1294 Seelen zählt. Das Dorf ist größtentheils an einer Seite der Straßen hin erbauet und begrahe eine Stunde lang. In der Mitte desselben befindet sich die Pfarrkirche, Pfarrhaus, Schule, 2 Wirthshäuser und einige Bauernhöfe, welche zusammen ein kleines Dorf bilden. Eine Viertelstunde von dem Dorf liegt der kleine Ort Lischloch, welcher mit Gamshurst eine Gemeinde ausmacht, und auf einer Heide, die Mark genannt, der Ziegelhof. Gamshurst hat einen großen und fruchtbaren Bann, und bauet besonders vielen Hanf. Die Gemeinde hat gute Einkünfte, woraus die meisten bürgerlichen Abgaben bestritten werden. Uebrigens liegt der Ort in einer sumpfigen Gegend, nur in heißen Sommermonaten und kaltem Winter, kann die Fahrstraße des Dorfes zu Fuß begangen werden, da die Sümpfe selten austrocknen, weswegen auch der Ort ungesund ist, und sehr wenige alte Leute hier gefunden werden. In vorigen Zeiten gehörte der Ort zur kaiserlichen Reichslandvogtey Ortenau und Untervogtey Achern, und kam mit dieser 1805 an Baden. Der Ort gehörte ehemals zur Pfarr Sasbach, hat aber schon längere Zeit einen eignen Pfarrer, der vom Kloster Schuttern gesetzt wurde. Die Kirche und das Pfarrhaus unterhält die Gemeinde.

Gangenweiler, 2 Höfe mit 13 Seelen in dem fürstbergischen Justizamte Heiligenberg und Pfarr Obertheuringen.

Gansegg, eine Zinke in dem Thal Kappel unter Nodet im Bezirksamte Achern.

Gals, ein Weiler in der Pfarr und Vogtey Bernau, Bezirksamtes St. Blasien.

Gauangelloch, siehe Angelloch.

Gauchenmühl, eine Mühle in der Pfarr und Bezirksamte Löffingen. Der Besitzer ist Bürger in Dittisshausen.

Gansbach, Dorf in dem Bezirksamte Gernspach, Pfarr Forbach mit 338 Seelen, eine Schule, 49 Wohn- und 49 Nebengebäuden. Die Wiesen sind hier ziemlich ergiebig, minder aber das Ackerfeld, welches nicht mit dem Pfluge, sondern mit der Hacke betrieben werden muß. Die Bauart dieses Dorfes ist wie aller der umliegenden Orte, einfach, und die Häuser mit Schindeln bedeckt, durch den Ort fließt die Kauersbach vom Ringberg herab und nicht weit von hier sieht man die Nesselbach über den Steinkopf ebenfalls in die Murg herab stürzen. Die nicht weit von diesem Orte befindlichen natürlichen Granitssäulen sind merkwürdig.

Gehersberg, ein Zinke und Fiskal der Pfarr Neusag in dem Bezirksamte Bühl.

Gebhardsweiler, ein Weiler an der Landstraße von Meersburg nach Salem und Ueberlingen gelegen, gehört in das marktgräflich-badische Justizamt Salem, zur Gemeinde Mülhosen, und ist ein Fiskal der Pfarr Seefeldern. Derselbe enthält 6 Häuser, 28 Seelen und kam größtentheils im J. 1221 von Berthold von Bancherhöfen käuflich an das ehemalige Gotteshaus Salem. Die Einwohner nähren sich vom Wein, Feld und Obstbau.

Gehsenstein, Ruinen einer alten Ritterburg in dem marktgräflich-badischen Justizamt Hilzingen. Graf Mangold von Nellenburg verkaufte diese Burg 1275 an Heinrich und Martin von Randel.

Gebürg, ein bewohntes Thal von 198 Einwohnern in der Ortenau und Herrschaft Stauffenbera. Es steuerte ehemals zum Kanton Ortenau.

Gechbach, 3 Höfe im Stab Einsbach und fürstbergischen Justizamte Wolfach.

Gefällmatten, 3 Häuser in der Pfarr Oberried und zweyten Landamte Freyburg.

Geisbach, ein kleiner ehemals Kloster Lichtenthalischer Ort mit 4 Wohn- und 4 Nebengebäuden, an dem Dehlbach im Stabe Heuren und Bezirksamte Baden.

Geisbach, Hof und Zinke im Simonswald und Bezirksamte Waldkirch.

Geisberg, siehe Hinter- und Ober-Geisberg.

Geishof, ein Hof mit 8 Seelen in dem fürstlich Löwenstein-Wertheimischen Amte Bronnbach.

Geilsberg, ein Weiler mit 18 Seelen und 4 Häusern in dem fürstbergischen Justizamte Heiligenberg und Pfarr Mörsenbach.

Geilslingen, Dorf und Filial der Pfarrkirche Griesen, ehemals zu dem Schlosse Wilsenburg und den Herren von Kränzingen gehörig. Es enthält 82 Häuser und 376 Seelen. Eine Viertelstunde nordwestlich von Geilslingen, wo nun der sogenannte Heidegger Hof steht, wurden vor einigen Jahren die Ruinen eines römischen Gebäudes, wahrscheinlich eines Badhauses, entdeckt. Geilslingen gehört zu dem Bezirksamte Jetteten.

Geismatthof, ein Hof in dem sogenannten Bohrer, Pfarr Günthersthal und Stadtamte Freyburg.

Geistmühl, eine Mühle in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Norgenswies, gehört den Erben des Herren von Löwenberg zu Freyburg.

Gelbach, 6 Höfe im Stab Oberwolfach, in dem fürstbergischen Amte Wolfach. Bis zur Walf, einem abgegangenen Schlosse, sind noch 10 Häuser, welche man ob Gelbach nennt.

Gemeinmerk, ein Hof in dem Bezirksamte Constanz, gehört in die Pfarr Allensbach und war ehemals ein Gotteshaus Reichenausches Lehen. 1436 verkaufte Abt Friedrich den halben Hof Gemeinmerk an Hans Dürrenbach von Kesswühl um 100 Pf. Heller, den andern halben Theil aber gab er ihm zu Lehen. Im Jahr 1575 kam dieser Hof mit lehenherrlichem Konsens an Stephan Wohlgenuth, konstanzischen Geheimenrath, welcher denselben um 2240 fl. an sich erkaufte. Gegenwärtig ist er ein Eigenthum gnädigster Herrschaft.

Gemmingen, ein Marktsteden von 1020 Einwohnern 4 Stunden westlich von Heilbronn und Wimpfen, östlich von Eppingen, nördlich 2 Stunden von Kirchart und Bronnbach, welcher dem alten Essengau gehört, und dormalen zu 3/8, Grafen Jos. von Keipperg, zu 5/8 der unter Vormundschaft stehenden Freyherren Carl Franz Johann und

Ludwig Wilhelm von Gemmingen Gemmingen Eigenthum ist. Serenes Dasypus erwähnen die ältesten Urkunden, zu Zeiten der Karolinger war es eine Besizung der fürstlichen Abten Lorsch uncer dem Namen Gemmuchen; daß es von dem Römer Geminius seinen Namen herleitete, gehört zu den Fabeln der alten Chronisten, ohngeachtet nicht zu zweifeln ist, daß in der frühesten Zeit es eine römische Niederlassung gewesen seye. In dem 12ten Jahrhunderte war der Ort mit Ringmauern und einem Stadtgraben umgeben; die dasige Pfarrkirche ist eine wenigstens 700 Jahr alte Stützung und war einstens so reich dotirt, daß die jedesmaligen Pastores öfters auf anaelebenden adelichen Familie gewesen sind. Im Jahr 1565 theilten aber Wolf und Pleickard v. Gemmingen die Administration der geistlichen Pründen allda, weil nicht alle zu Gemmingen nöthig waren, wobey die St. Catharina Pründen, welche Dietrich von Gemmingen und Elisabeth von Nauer, und die St. Johannis Pründe, welche Hans des alten Schweickard von Gemmingen Sohn gestiftet hatten, nach Eichenau übertragen wurden. Im Jahr 170 erhielt Dietrich von Gemmingen von Kaiser Maximilian dem 2ten ein Marktprivilegium, nachdem dessen Vater schon im J. 1497 Pleickarten von Gemmingen den Blutbann über Gemmingen verliehen hatte. Die dort befindlichen 3 Schloffer sind sehr alt, das älteste ist nachmahlich schon vor dem 13ten Jahrhunderte erbaut worden. Vor dem J. 1370 war Gemmingen ein reines Allode, von dieser Zeit an wurden aber verschiedene Theile desselben dem Herzogthum Würtemberg und Fürstenthume Hohensoh zu Lehen aufgetragen; es ist die Stammbesizung des adelichen Geschlechtes dieses Namens, deren als Bischof des Fleckens Gemmingen eine Urkunde von 1272 ausdrücklich erwähnt.

Im Jahr 1520 nahm in Gemmingen durch den damaligen Dreiherrn Wolf von Gemmingen die Einführung der lutherischen Glaubenslehre ihren Anfang, derselbe errichtete auch eine adeliche Schule allda, welcher der gelehrte Wolfgang Busius, Pfarrer allda, vorgefehrt war; un-

ter den auf derselben gebildeten Böglingen nennt die Geschichte Wolfgang von Dalberg, nachherigen Eurfürsten zu Mainz, Reinhard Dieterich und Pleicard von Gemmingen, Kunz von Welberg, Conrad Greck v. Kochendorf, Adam und Hans Philipp von Helmstadt, Christoph Landschad v. Steinach; nicht minder den berühmten Theologen und Geschichtschreiber, auch nachherigen Professor auf der Universität zu Rostock Ebystracüs.

Vor dem Pfarrer Busius war der nicht minder bekannte Verfasser der Exegesis Germaniae Franciscus Irenicus Etlingensis, Pfarrer in Gemmingen gewesen.

Gemmingen gehört zu den Ackerbauenden Landgemeinden, wozu seine fruchtbare Gemarkung einlaset. Die Grundherrschaft besitzet allda bedeutende Güter und Zehenden, auch den Pfarrsitz. — Hier ist ein Landesherrlicher Hauptzoll.

Genferinsel, Inselchen im Bodensee bey der Stadt Konstanz. Ehemals hieß es die Dominikanerinsel, und enthielt das Dominikanerkloster und Kirche, welches aber aus Kaiser Joseph II. Befehl von den Mönchen geräumt, und den Genferfabrikanten eingegeben wurde, die auch eine Fabrik da anlegten. Nach Josephs Tod machten die Mönche wieder Ansprüche an das Kloster, die Fabrik aber wurde vom Kaiser Leopold bestätigt und die Mönche abgewiesen. Siehe Dominikaner, Insel.

Gengenbach, ein ehemaliges Reichsfrist und Benediktiner Abtey, liegt in der Stadt Gengenbach, welche demselben seine Entstehung zu danken hat. Arnold oder Arnulf, ein Enkel des fränkischen Regenten Pipins von Heristall und Sohn des Drogo, Herzog von Aufrassen, wurde beyläufig um das Jahr 679 von Adalrud geboren. Drogo starb im Jahr 708 und Arnulf erbte mit Bewilligung Pipins die Verwaltung des Herzogthums Campanien, d. i. das allemannische Burgund, d. i. die Gegend des Jura, Gebirges, beynabe die ganze heutige Schweiz und das Sundgau, welches von der Stadt Campetes (Rembs) den Namen trug; er erbte ferner noch seinen Antheil an den eigenthümlichen Gütern,

welche Drogo in der Ortenau (in ältern Zeiten Mortenau, Mortengavia oder Mortinauga) dem Maingau und noch sonst in Rheinfranken besaß. Sein Bruder Gottfried übernahm Allemannien zur Verwaltung, wohin auch damals die Ortenau gerechnet wurde. Nach dem Tode Drogos verordnete Pipin, daß ihm der von der Alps auß der Ehe erzeugte Sohn Carl, mit dem Vennamen Marcell, in der Regierung und allen seinen Würden folgen sollte. Mit dieser Verordnung des Großvaters waren die aus der rechtmäßigen Ehe von der Plectrud abstammenden Brüder Gottfried und Arnulph so sehr unzufrieden, daß Gottfried im Jahr 709 die Waffen gegen den Großvater ergriff. Arnulph sah der Sache ruhig zu, wahrscheinlich weil er damals seinem Bruder nicht gewogen war. Gottfried starb noch im nämlichen Jahre, und sein Sohn Willihar setzte die Feindseligkeiten gegen seinen Urgroßvater fort. Schrecklich wüthete damals das Kriegsfeuer in der Ortenau. Arnulph trat der Partey seines Großvaters bey, rückte mit einem mächtigen Heere gegen die Allemannen und Willihar vor, erfocht im Jahr 712 einen glänzenden Sieg, wobey selbst Willihar sein Leben einbüßte. So endete dieser Krieg, und Arnulph erhielt noch zu seinen Herrschaften jenen Theil Allemanniens, welchen Willihar im Besitze hatte, und namentlich die Ortenau, welche nun von Allemannien abgerissen, und dem rheinfränkischen Herzogthum einverleibt wurde.

Arnulph suchte nach allen Kräften das Christenthum mehr zu verbreiten, das damals noch unter einem großen Theil der Allemannen bestandene Heidenthum auszurotten, und das zeitliche Wohl seines Landes und der Unterthanen zu gründen. Er machte Anstalt zu Erbauung eines Klosters zur Unterrichtung der Jugend, wozu er von Chilperich II. die Erlaubnis und Bestätigung erhalten hatte. Nach dem Tode Pipins im J. 714 brachte die rechtmäßige Wittve desselben Plectrud die Allemannen, Schwaben und Bayern gegen Carl Marcell auf ihre Seite, an die sich auch Arnulph mit seinem Heere schloß.

Er wurde aber von Carl in einem Treffen überwunden, gefangen, und endete auf einer Rheininsel 723 sein Leben. Der Klosterbau mußte somit seinem Sohne überlassen werden. Rurhard wurde wahrscheinlich im Schlosse zu Gengenbach (nach einigen auf dem Schlosse Frankenberg in Rheinfranken) im J. 704 oder 705 geboren. Da er und sein jüngerer Bruder Warin an der Widersegligkeit seines Vaters gegen Carl Martell keinen Antheil hatte, so überließ dieser ihnen alle ihres Vaters eigenthümlichen Güter als väterliches Erbe, und suchte dadurch neuerlichen Unruhen vorzubeugen. Rurhard übernahm im J. 729 oder 730 nach erlangter Volljährigkeit sein väterliches Erbe, nämlich: die eigenthümlichen Güter in Rheinfranken, Raingau, Odenwald, Ortenau und was ihm sonst noch im Elsaß angefallen war, in eigene Verwaltung. Er vermählte sich mit Wisegardis, wahrscheinlich der letzten Dynastin von Wisenburg, und erwarb dadurch die ganze Mark Stettenheim nebst den Gütern, welche zwischen der Kinzig und dem Elzflusse lagen. Er baute das Kloster Amorbach, worinn der heilige Bonifatius Bischof zu Mainz 734 die Kirche weihte. Er wohnte dieser Keyserlichkeit nebst seinen Anverwandten dem heil. Pirmin und dem Heddo oder Erto, welcher kürzlich von Carl Martell zum Bischof von Straßburg ernannt wurde, und bey ihm in großen Ansehen stand, bey, und leistete hier 734 auf deren Anrathen dem Carl Martell den Eid der Treue. Carl nahm Rurhard in seine Freundschaft auf, sicherte sein väterliches Erbe, und übertrug ihm das ganze Herzogthum Rheinfranken zur Verwaltung. Er verfügte sich nachher unter Begleitung seiner Verwandten Pirmin und Heddo von seinem Schlosse Frankenberg in jenes zu Gengenbach, wo er sich mehrere Zeit aufgehalten hatte. Beyläufig um das Jahr 736, andere sagen 746, führte Rurhard die von seinem Vater Arnulph vorgehabte Erbauung des Klosters Gengenbach aus, und gründete es mit seiner Gemahlin Wisegardis zur Ehre der allerseligsten Jungfrau Maria. Es nannte sich von seiner Stiftung bis zur Auflösung des

Klosters zur heil. Maria, und die Geistlichen führten alle den Beynamen Maria, z. B. Jakob Maria, Bernard Maria &c. Es wurden auch stets die untern Schulen mit Einschluß der Redekunst nebst der Trivialschule, wenige Jahre ausgenommen, inner den Ringmauern des Klosters gelehrt; ebenso stand bis zur Erlösung des Klosters die ritterliche Trivialschule unter der Aufsicht dieser Mönche. Wegen der ersten Stiftung dieses Gotteshauses drücken sich Kloster-Nachrichten also aus: „daß die Grafschaft Schwigen, sein bis Belletürnel dem Gotteshaufe Gengenbach vom Scifer bey macht worden, bezeugen alle unsere Documenta und kaiserliche Privilegien . . . bis dahin (von Schwiegenstein bis Belletürnel) haben sich das Gotteshaus Gengenbach Gefälle, zwischen der Kinzig und Acher erstreckt.“

Das Kloster wuchs nach und nach durch fromme Vermächtnisse adelicher Layen zu einer ansehnlichen und reichen Abtey heran, die römischen Kaiser nahmen es in ihren besondern Schutz, und begabten daselbe mit ansehnlichen Freiheiten. Bis zu Kaiser Heinrichs Zeiten war die Abtey Krongut; dieser aber übergab sie mit mehreren andern im J. 1007 seinem neugestifteten Bisthum Bamberg, das den Abtey Theil der Renten als Tafelgut eine Zeitlang benutzte, endlich aber wieder einen Abt setzte, der jedoch die Abtey-Bürde und Renten von dem Hochstift bis auf die neuesten Zeiten zu Lehen nehmen mußte. Die Wissenschaften wurden hier sehr begünstigt, und die Abtey trug bis an ihr Ende das Lob zuvorkommender und nicht verschwenderischer Gastfreundschaft. Der heil. Pirmin führte in dem von Rurhard gestifteten Kloster den Orden und die Regel des heil. Benedikt ein, woher aber das Kloster mit Mönchen versehen worden, sind der sich nirgends aufgezeichnet.

Unter den Abten zeichnen sich viele an Gelehrtheit und vortreflichen Eigenschaften aus.

Küstern war der erste Abt; die Annalen von Gengenbach schildern ihn mit vielem Vorzuge als einen Mann von großer Gelehrtheit und Frömmigkeit.

Gottfried III. litt große Verfolgung und Plünderung seines Klosters durch den Erzprieſter des Lahrer Kapitels, welcher Pfarrer zu Zunsweyer war, und deſſen Bruder dem Prior von Schüttern. Er ſtarb den 25. Juny 1237.

Berthold II. ſtand bey Kaiſer Rudolph v. Habſburg in großem Anſehen, und erhielt von ihm die Freyheit, daß weder ſeine Untertanen noch Vaſallen von ſeinem Reichsprüche zu einem höhern Richter konnten vorgeladen werden. Er ſtarb den 8. Febr. 1297.

Dietrich IV. ſtiftete 1302 nahe bey der Stadt ein Jungfrauenkloſter, die man die Eingekloſſenen (Monasterium Incluserum) nannte. Es wurde von den Straßburgern zerſtört.

Lambert von Büren war Benediktiner im Kloſter Neuwiller, und wurde wegen ſeiner vorzüglichen Talenten als Abt nach Gengenbach berufen. Er ward von K. Carl IV., welcher ihm die wichtigſten Reichsgeschäfte übertrug, zu ſeinem Kanzler ernannt, 1350 wurde er zum Biſchof von Brixen erwählt, und Pabſt Urban verlich ihm auch die Inſel von Speyer. Als Johann von Lügenburg, Biſchof von Straßburg, nach dem Tode Gerlachs zum Erzbischof von Mainz erhoben wurde, ernannte ihn Pabſt Gregor XI. auch zum Biſchof von Straßburg im J. 1371. Seine ſtrenge Kirchenzucht zog ihm den Neid ſeiner Kapitularen zu, worauf er, als ihm auch das Biſthum Bamberg 1375 zu Theil wurde, das von Straßburg ſammt der Abtey Gengenbach reſignirte. Er ſtarb zu Bamberg 1398 und wurde zu Forchheim in Franken begraben. Ihm folgte

Strepban v. Willſperg, von welcher Zeit an, durch 156 Jahre immer adeliche Abte folgten. Selbſt nach dem Tode

Wolfo v. Neuneck verbanden ſich die Kapitularen, ehe ſie zur Abwahl geſchritten, eidlich, keinem, der nicht adelich geboren, in ihr Kloſter aufzunehmen.

Jakob I. aus dem adelichen Geſchlechte von Bern, erbaute zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau Maria die Kapelle im Harmerſbach, und ſtarb den 12. März 1493.

Philipp, ein Eder von Eſelsberg, war ein Mann von vorzüglichen Geiſtesgaben, aber ein unglücklicher Haushälter, der ſein Gotteshaus mit Schulden beladen ſeinem Nachfolger überließ. Er wurde von Kaiſer Maximilian I., der ihn während ſeinem Aufenhalte in der Ortenau zweymal in ſeinem Kloſter beſuchte, ſehr geſchätzt. Drey mal reiſte Philipp mit großem Aufwande nach Rom, um ſein Kloſter in ein weltliches Chorherrnſtift umzuſchaffen. Er erhielt auch wirklich von Pabſt Leo X. die Sekularisations-Bulle, welche aber Kaiſer Carl V. verwarf. Er ſtarb den 24. Juny 1531.

Weidhior v. Horneck vergeudete durch 9 Jahre die Einkünfte des Kloſters, beraubte am Ende die Kanzen, verließ die Mönche und nahm Luthers Lehre an. Er lehrte in der Folge wieder reumüthig zurück und ſtarb im Kloſter Schüttern.

Friedrich von Keppenbach, ein Eder aus dem Breisgau, war der letzte adeliche Abt. Während die Abte und Kapitularen von Adel waren, zerfielen die Wiſſenſchaften, und die Schulen zu Gengenbach wurden ganz vernachläſſigt. Abt Friedrich eröffnete ſie wieder, und übertrug hierüber die Oberauſſicht dem damals in allen Fächern der Wiſſenſchaften berühmten Cornel Eſelsberger, Pfarrer zu Gengenbach, und des Offenburger Landkapitels Erzprieſter. Die durch ſeine Vorſahrer verſchwendeten Kloſtergüter ſtellte Friedrich durch ſeine Häuſlichkeit wieder her, und vermehrte das Kloſter durch anſehnliche Gebäude. Friedrich ſtarb den 12. Aug. 1555 an der Peſt. Die erſchrockenen Mönche, von dieſer Seuche gejagt, verließen ihre Zellen, und das Kloſter blieb einige Zeit ohne Vorſteher. Bey einem Konvente benachbarter Klöſter zu Offenburg wurde

Stiebert Ulrich, eines Bauern Sohn von Saaralben gebürtig, der ſchon Abt zu Mauraumünſter war, im Jahr 1556 in gleicher Eigenschaft nach Gengenbach erwählt. Er verwaltete mit aller Würde das Amt eines Vorſtehers, erneuerte die dem Zerfalle nahe gewefenen Kloſtergebäude, und endete den 26. Febr. 1586 ſein Leben.

Johann Demler, wurde den 17. Okt. 1617 zum Abte erhoben. Gleich beim Anfange seiner Verwaltung zerfiel er mit dem bischöflichen Ordinariat zu Straßburg, indem Bischof Leopold Erzherzog von Oesterreich die Straßburger Benedictiner Congregation, welche mit der Burzfelder vereinigt war, hievon absondern wollte. Um dieses eber zu bewerkstelligen, sandte der Bischof aus andern Congregationen Kommissarien in die Straßburger Kloster, um selbe zu untersuchen, und so kam auch 1618 der Bizeidom von Murbach, Columban Thudi, in gleicher Absicht nach Gengenbach; allein das Convent widersetzte sich, und der Kommissar mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen. Bischof Leopold setzte jedoch diese Sache mit Gewalt durch, beschickte zwey Patres von Weingarten, und machte einen zum Prior, und den andern zum Novizenmeister in Gengenbach. Diese verwalteten ihr Amt durch 4 Jahre, und wurden 1622 wieder abgerufen. Unterdessen verbreitete sich die schwedische Kriegskamme in der Ortenau, und das Kloster wurde bis auf Abt

Erhard Marx und 3 Kapitularen von den übrigen Mönchen verlassen. Abt Marx starb zu Ende des Jahrs 1637, und von den 3 noch anwesenden Kapitularen wurde den 23 Jenner 1638.

Columban Mayer zum Abte erhoben. Unter seiner Regierung wurde 1643 das Kloster 3mal von den Schweden geplündert, und durch Brandschakungen aller Art sehr hart mitgenommen. Columban starb den 3. Februar 1660. Das traurigste Loos traf Stadt und Kloster Gengenbach den 8. Sept. 1689 unter dem Abte

Placidus Thalman, wo es von den Franzosen ausgeplündert, und in einen Stein- und Aschenhaufen verwandelt wurde. Abt Placidus stellte die Kirche wieder her, und weihete sie mit Bewilligung Pabst Innocenz XII. den 30. Sept. 1692 ein. Dieser Abt starb den 31. März 1696, und sein Nachfolger.

Augustin Müller, vollendete 1699 den Bau des Klosters. Während dem Klosterbaue wohnten die Mönche zerstreut in andern Klöstern. Der Abt hatte mit einigen seinen Sitz zu Zell, nud das Noviziat war in

Schwarzach. 1698 wurde das neue Kloster wieder bezogen.

Benedikt Rischer, ein einsichtsvoller Mann, hielt streng auf die Klosterzucht, und wurde deswegen von den Seinigen nicht allgemein geliebt. Er errichtete mit großen Kosten auf des Klosters Eigenthum die Kobold-Fabrik in Holzach (siehe Holzach) wodurch das Kloster in merkliche Schulden gerieth. Er gab in der Folge die Abtswürde auf, und starb auf dieser Fabrike, welche sich immer mehr und mehr zum Vortheil des Klosters erhob. Er verlegte auch die Glashütte von Mitteleck nach Holzach, und erbaute daselbst die Kapelle des heil. Johann v. Nepomuk. Ihm folgte als Abt Jakob Trauthwein, von Ach auf Schwaben gebürtig, er war ein guter Hausväter, folgte die Schulden seines Stiftes, und starb im Jahr 1792. Die Mönche wählten

Bernard Scherer von Gengenbach, einen thätigen, einsichtsvollen und allgemein geschätzten Mann, mit dem sich die Reihe Gengenbachs Abte schloß.

Die Zeit, wann das Kloster zur Reichthummittelbarkeit gelangte, kann nicht angegeben werden, da durch den Brand 1689 alle ältern Urkunden zu Grunde giengen; doch läßt sich vermuthen, daß die Abte, nachdem sich die Städte Offenburg, Gengenbach und Zell, welche jederszeit die Parthie Kaiser Friedrich II., auch wider den Willen ihrer Herrschaft, der Abte hielten, der Unterwürfigkeit und dem Gehorsam gegen die Abtey entrißen, und sich frey machten, auch die Abtey in nicht geringern Ansehen stehen wolte, als ihre ebemalige Unterthanen der Städte. Es konnte sich aber diese keine Hoffnung machen, sich von den Pfandherren der ortenausischen Landvögte los zu machen, weil sie sich dem Kaiser eben sowohl, als dessen Sohn, dem römischen König Heinrich abgeneigt bezugte; denn vom Jahr 1227 an, da der Kardinal von Urach, Conrad Bischof von Porto als päpstlicher Legat den Bannspruch wider Kaiser Friedrich in Deutschland und im Straßburger Bisthum verkündet hatte, versieg die Abtey Gengenbach die Parthie des Kaisers, da kurz hernach Berthold v. Zell die ganze Ortenau

in Besiz genommen, und die Festungen und Städte Offenburg, Gengenbach, Ortenberg und Malsberg mit seinem Kriegsvolk besetzte. Es war auch durch die ganze Reichsfeyer für die Abtey Gengenbach an keine Freyheit zu denken, weil sich bald dieser bald jener in den Besiz der Ortenau setzte, und besonders Markgraf Rudolph I. sich der kaiserlichen Landvogtey bemächtigte. Nachdem aber Rudolph v. Habsburg Kaiser wurde, und die während dem Zwischenreiche veräußerten kaiserlichen Tafelgüter wieder einzog, und unter andern auch dem Markgraf v. Baden die ortenauische Landvogtey wieder abnahm, fand auch die Abtey Gengenbach Gelegenheit, sich frey zu machen, und dies um so mehr, als, wenn je ein Kaiser die Landvogtey verpfänden oder veräußern würde, so hätte er doch noch einen ansehnlichen Theil derselben, nämlich: die Städte und Abtey, welche als freye Reichsgüter dem Kaiser allein Gehorsam zu leisten schuldig seyn würden. Da übrigens gewiß ist, daß Kaiser Rudolph dem Abte Berthold II. im J. 1278 ansehnliche Freyheiten ertheilte, und die Abtey noch viele Herrlichkeitsrechte: als die Besetzung des städtischen Schultheissen, der Leib- und Güterfall, die Jagd- und Fischereygerechtigkeit im Gengenbacher und Zeller Gebiete als ehemalige Herrschaft der Städte und als Graf von Schwigenstein besaß, so läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß die Abtey Gengenbach ihre Reichsfreyheit von Kaiser Rudolph II. erhalten habe, wobey derselbe, damit sich die Abtey nicht ganz von der übrigen Landvogtey trennen möchte, die Vorsicht gebräucht hat, daß der jedesmalige Inhaber der ortenauischen Landvogtey die Schutz- und Schirmgerechtigkeit über das Kloster ausüben solle.

In ältern Zeiten war die Abtey sehr reich, sie besaß viele ansehnliche Gefälle in Schwaben, dem Elsaß, im Breisgau und der Ortenau, die aber theils aus übler Hauswirthschaft, theils durch übertriebene Pracht, und vorzüglich durch die schwedischen und französischen Kriege veräußert, oder durch andere Art dem Kloster entzogen wurden. Zwischen den Städten und der Abtey

gaben ihre wechselseitigen Freyheiten zu manchen Uneinigkeiten Anlaß, die gemeinlich nicht zum Vortheil des Klosters verglichen wurden, bis endlich der Friede von Lüneville die Ruhe zwischen beyden Seiten herstellte. Nach dem 4ten Organisations-Edikte wurde zwar unter gewissen Beschränkungen der Abtey ihre Existenz zugesichert; allein die Eintracht unter den Mönchen ver schwand, und als diese einsahen, daß auf diese Art das Kloster nicht mehr in die Länge bestehen konnte, löste es sich von selbst auf.

Auf dem Reichs- und Freistage hatte der Abt seinen Sitz nach Zwifalten. Der Matricular-Anschlag betrug ehemals 24 fl., wurde aber auf 12 fl. herabgesezt. Zu einem Kammerzieler trug er 28 Reichsthaler 67 1/2 kr. bey.

Das Stift besaß auch 2 Herrschaften, nämlich: Holzbaß oder Dorrenbach, nicht weit von Gengenbach, Schottenhöfen und Mülhstein, bey der Stadt Zell.

Der Abt hatte die hohe Gerichtsbarkeit in dem Klosterhofe und in den beyden angeführten Herrschaften. Er war Waldbherr über den Gotteswald unter Offenburg, und über die Waldungen im Fegenbach und Volmersbach, und hielt die Waldgerichte mit den Waldwölffern. Er hatte die Jagdgerechtigkeit im Gengenbacher, im Zeller Gebiete und in dem Mooswalde, die Fischerey in der Kinzig, auf welcher er das Fischergerichte übte. Er ernannte die Reichsschultheissen zu Gengenbach und Zell, den Reichsvogt im Thale Harmerbach, und hatte das Patronatrecht über viele Pfarren, deren mehrere mit Klostergeistlichen besetzt wurden.

Die Gebäude des Klosters sind ansehnlich und weitläufig, und nehmen einen beträchtlichen Theil der Stadt ein. Die Kirche ist sehr schön, hat einen neuen schönen Thurm, und eine große Orgel. Die Bibliothek war nicht reich an alten Werken, da diese nebst dem Archive durch die schwedisch- und französischen Verheerungen im 17ten Jahrhundert zu Grunde gegangen. In dem hinter der Abtey von dem letzten Abte Bernard Schwörer niedlich angelegten kleinen englischen Garten, befindet sich eine römische

steinerne Säule, welche auf dem Kastenberge bey Gengenbach gefunden worden, aus deren Aufschrift man sieht, daß sie dem Jupiter geweiht war. Auch waren auf dem Saale der Bibliothek verschiedene Götzenbilder, als der Isis, des Horus, des Hercules, des Mercurius, einige alte Münzen und Gemälde. Gengenbachische Nachrichten hievon lauten also: „die gengenbachischen Hausgötzen sammt vielen römischen Münzen, die auf dem Kastenberge gefunden worden, sind noch vorhanden, zum unfehlbaren Beweise, daß vor der Stiftung des Klosters die ganze Gegend noch im finstern Heidenthum gestekt.“

Gengenbach, eine Stadt an der Kinzig, im Kinzigertale, verlor durch den Frieden von Cüneviller ihre Reichsunmittelbarkeit. Sie ist sehr alt; jedoch älter ist das darin liegende Kloster, dem sie ihre Entstehung und Namen zu danken hat.

Die Abtey, welche schon im Anfange des 8ten Jahrhunderts entstand, wurde von Zeit zu Zeit mächtiger und reicher, und zog daher immer mehrere Menschen in diese Gegend. Sie setzten sich endlich hier fest und legten eine Stadt an. Sie gehörte daher der Abtey und stand lange Zeit unter der Vormäsigkeit derselben. Erst zur Zeit des großen Zwischenreichs wußte sie sich unabhängig zugleich mit der Stadt Offenbürg die Reichsunmittelbarkeit zu verschaffen, so wie sie dann auch mit dieser Stadt die gleichen Schicksale theilte. Noch während den Streitigkeiten zwischen Kaiser Friedrich II. und dessen Sohn Konrad als römischen König und den dem Kaiser abgeneigten Fürsten, nahm Heinrich von Stahelck, der Bischof die Stadt Gengenbach sammt mehreren andern dem Kaiser als Bambergerische Lehen zuständige Schlösser und Festungen in Besitz, und vermehrte die Festungswerke derselben. Er baute 1240 zu Gengenbach innerhalb gegen die Häuser von dem innern Thor bis zum obern an der hohen Stadtmauer Schwibbogen, und obenher einen Gang, um das Sturmlaufen des Feindes durch die Schließlöcher der Mauer zu verhindern. Eben solche Anstalten erneuerte hernach die indessen frey

gewordene Stadt im Jahr 1384, wie solches eine auf dem Gang angebrachte Steinschrift: „Anno Domini „MCCCLXXXIII. prima Calen- „dar May inceptus est Circuitus „hujus Civitatis,“ beweiset. Als aber das Geschick erfunden worden, hat auch die Stadt die äußern Festungswerke geändert und vermehrt; unter andern wurde das Ravelin bey dem obern Thor, der Wall am Schneckenpühl mit Thürmen und Schwibbogen zur Sperre des Baches nebst andern nach neuer Art versehen, so daß Gengenbach eine nicht unbedeutende Festung war.

Die Stadt stand mit Offenbürg immer unter einerley Schutzherrn, und also auch schon zweymal, nämlich vom Jahr 1334 bis 1331, und vom Jahr 1702 bis 1771 unter bairischem Schutze; sie ließ sich mit derselben und mit Zell im Jahr 1375 in die bekannte Verbindung ein, von welcher sie den Namen Vereinigte Stadt führte, und hatte auch zuletzt das Loos, dem nämlichen Landesherrn zuzufallen. In ältern Zeiten hatte sie durch Kriege vieles gelitten. In dem 30jährigen Kriege wurde sie von den Schweden und Franzosen hart mitgenommen, aber das größte Ungemach wurde ihr von den Franzosen in dem Kriege von 1688 bis 1696 zugefügt, welche im J. 1689 die Stadt gänzlich einäscherten. Im Jahr 1789 brach in derselben ein Feuer aus, durch welches 42 Häuser zu Grunde giengen. Die Stadt hat 3 Thore, und 3 vor denselben liegende Vorstädte: Leutkirch, Bruckhausen und Obersdorf, welches die größte ist, und ein kleines Thal bildet. Die Stadt zählt mit den Vorstädten 1780 Einwohner, und beyläufig 262 Gebäude. Der Umfang der Stadt, welche mit einer Mauer und einem breiten Graben umgeben ist, ist nicht groß. Die vorzüglichsten Gebäude der Stadt sind: das ehemalige Kloster, das Rathhaus, Kaufhaus, die ehemalige Stadtkanzley, das neue Armenhospital, die St. Martinspfarrkirche, die Berglückkirche, die städtische Mühle mit 6 Sängen, dann die Häuser des Feldmarschalleutenants Freyherrn v. Wender, Freyherrn v. Kienel, Hauptmann v. Wender, General v. Mayer, Stadtphysikus Künste, und die neuen

Gebäude von dem Adler bis zum badischen Hofe.

In der Vorstadt gegen Offenburg, nämlich zu Leutkirch, ist das Hospitäl Gebäude, so ehemals gute Einkünfte hatte. In diesem befand sich das Gymnasium, welches aber schon längst eingegangen ist.

Die Stadt hatte während ihrer Reichsunmittelbarkeit ein ansehnliches aus den 7 Gerichtsstücken Ohlsbach, Reichenbach, Heigerach, Fußbach, Strohbach und Bernersbach bestehendes Gebiete, welches nun dem hiesigen Bezirksamte zugetheilt ist. Dieses besteht aus folgenden Orten, als Bernersbach mit Fußbach, Strohbach, Strohauerhof, Winkel und Wingerbach; Biebrach mit Bruch, Erzbach, Fröschbach, Rebhöfe und dem Zellhause am Saumerkweg; Entersbach, (ober- und unter) mit Buchen, Eckerhof, Eischbach, Görden, Ladhof, Mühlrenbach, (vorder- und hinter) Stöden das Posthaus, Stricken, (vorder- und hinter) und Spickmühl. Gengenbach mit den Vorstädten Bruckenhäuser und Leutkirch, Abresbergerrebbhof, Dreher am Wald, Einach, Hub, Märenbaurenhof, und die Vorstadt Oberdorf, Harmersbach, das obere und untere Thal, mit Bihlensberg, Brunnschaf, Dorf, Engelsberg, Tritenberg, Fußbühl, Gorginsenberg, Hagenbach, Harg, Harmersbach, Holzdersbach, Holzbad, Hub, Jetersbach, Krochty, Langbard, Leimrein, Löcherberg, Rierspach, Hofbach, Waldbäuser, Zuwald, Buchenwald, Borach, Ditner, Diersgraben, Funtensstadt, Grün, Hambach, (vorder- und hinter), Herrnholz, Hiperspach, Klingelgebr. Knorsholz, Kürnbach, Lehengrund, Rahnhalben, Rodt, Schreulegrund und Steinrücken; Nerderach mit Ansenberg, Allmend, Am Wald, Bärzbach, Bäumlinsberg, Beckenbach, Bergach, Dörrenbach, Ernsbach, (vorder- und hinter), Flaten, Grafsenberg, Heiligenbühl, Klausenbach, Kohlberg, Lichterspill, Lindach, Mischelbach, Mireled, Mosbach, Mühlstein, Nordrach, Schaferfeld, Schanzbach, Schönwald, Schötenböfen und Stollenberg; Ohlsbach mit Büchen, Eberweier, Reifengrund, Ohlsbach, (vorder- und hinter), Schindelhof und Schluch; Reichenbach

mit Birmatt, Haigerach, Mittelbach, Pfaffenbach, Reichenbach, Schnaitberg, Schwarzenbach und Sondersbach. Schwaibach mit Bergach, Dantertsbach, Einach, Huttersbach und Schönberg; Zell die Stadt mit dem Lindacher Wirtshaus und Neuhausen. Dieses ganze Amt zählte 9317 Einwohner.

Der dasige Stadtmagistrat besteht gegenwärtig a) aus einem Oberbürgermeister, zugleich Stadt- und St. Martin's-Kirchensonds-Verrechner, b) Waldmeister, c) Stadtbau-Inspecteur, d) Spitalschaffner, e) Stadtzinsmeister, f) Waisenrichter und Armenpfleger, und g) einem Registrator.

Jahrmärkte werden hier am Mittwoch und Donnerstag vor Laurentii, Mittwoch und Donnerstag vor Martini, und jeden Donnerstag Wochenmarkte gehalten.

Unter den Gewerbs- und Handwerksleuten zählt man 2 Apotheker, 3 Barbierer, 17 Bäcker, 2 Bierbrauer, 2 Buchbinder, 1 Blechner, 3 Dreher, 2 Färber, 2 Fischer, 3 Glaser, 2 Hämner, 7 Handelsleute, 2 Hutmacher, 15 Kiefer, 5 Kübler, 2 Kupferschmiede, 13 Leineweber, 6 Maurer, 9 Metzger, 7 Müller, 5 Nagelschmiede, 1 Perückenmacher, 4 Rothgerber, 2 Säckler, 1 Seiler, 2 Sattler, 6 Schildwirth, 3 Schlosser, 5 Schmiede, 19 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 8 Schreiner, 23 Schuhmacher, 1 Papierer, 2 Steinhauer, 1 Strumpfricker, 1 Strumpfwirker, 3 Straußwirth, 1 Tapezier, 1 Uhrenmacher, 4 Wagner, 1 Weisger, 1 Wollenweber, 1 Ziegler und 6 Zimmerleute.

Ehemals war hier eine römische Festung, welche ein Mönch des Klosters Schwarzach, Placidus Künzle, der 1700 geboren wurde und 1785 starb, und die Ueberbleibsel hievon zum Theil noch selbst gesehen, und theils aus den Jahrbüchern des Klosters genommen hatte, in Deductione Ruthardiana de Fundatore Monasteriorum Schwarzach et Gengenbach, also beschreibet, „die römische Festung zu Gengenbach bestand aus der Area oder dem innern Hof, oder ebenen Plaze, der vermuthlich der Wasenplatz für die römischen Soldaten war. Dieser ebene Platz war in der Munde mit einer sehr hohen

„Mauer umgeben, die an gebirgen
 „Orten mit Rondellen und Bann-
 „onen versehen war: außer dieser
 „Mauer war gegen Morgen — ein
 „breiter Graben oder der Bach Gen-
 „genbach mit einem Schloß; über
 „diesem Graben der untermauerte
 „Wall, an dessen Spitze oder Ecken
 „runde Thürme stunden, dieser Wall
 „erstreckte sich mit dem äußersten
 „Graben bis an den Berg: wo
 „dieser Wall war, sind heut zu Tage
 „ablehns gelegene Gärten, der Gras-
 „en aber ist Mattfeld oder Wiesen.
 „Gegen Mittag war über der innern
 „hohen Mauer ein Zwinger, welcher
 „mit einer etwas niedrigen Mauer
 „und außerhalb mit einem von Qua-
 „dersteinen gefütterten Wassergraben
 „umgeben gewesen; außer diesem
 „Graben war endlich der unter-
 „mauerte Wall mit seinen Thürmen,
 „der sich mit seiner Glasie oder ab-
 „lehenden Verdachung bis an den
 „Kinzig-Fluß ausdehnte; jetzt sind
 „Gärten daselbst angepflanzt. Ge-
 „gen Abend war die Befestigung des
 „Plazes die nämliche wie gegen
 „Mittag, nämlich die innere hohe
 „Mauer, der Zwinger, die niedere
 „Mauer mit ihrem Graben, und
 „der Wall mit seinen Thürmen und
 „der Glasie. Bey Erbauung der
 „Stadt aber ist auf dieser Seite
 „alles geändert worden: auf die
 „innere hohe Mauer wurden Häuser
 „erbauet, welche den Zwinger und
 „die niedrige Mauer bis an den
 „Graben einnahmen“ (wahrscheinlich
 „hatte der Zwinger und die nie-
 „drige Mauer sammt dem Graben
 „die ganze Mittags- und Abend-
 „Seite, oder die ganze heutige Un-
 „terstadt von dem Kinziger: bis zum
 „Offenburger Thor eingeschlossen)
 „Der Graben (fährt der Schrift-
 „steller fort), welcher vor Zeiten
 „mit Quadersteinen eingeschlossen
 „war, ist erst dieses Jahr (bepläu-
 „sig um das Jahr 1720 oder 1725,
 „nach der französischen Zerstörung
 „vom J. 1689 der Erde gleich ge-
 „macht worden, damit diese Häuser
 „näher mit der um den Graben
 „herum liegenden Stadt in Verbin-
 „dung kommen möchten. Gegen
 „Mitternacht war die Festung mit
 „eben der innern hohen Mauer,
 „dem Graben, oder dem besagten
 „Bache (Gengenbach) der aber einen
 „stärkern Strom machte, dem un-

„termauerten Wall mit Thürmen,
 „und dem äußersten Graben, der
 „sich wieder bis an den Berg er-
 „streckte, umgeben.“
 „Der Berg, welcher zum dritten
 „Theil der Festung anlag, war
 „flach, übrigens aber war er von
 „einem auf 2 Seiten aufsteigenden
 „Thal, und der Burg oder Schloß,
 „auch unten her durch die Festung
 „eingeschlossen oder umfassen, und
 „erhebt sich lehnd in die Höhe
 „bis zu seinem obersten Gipfel. Von
 „dieser Höhe war eine hohe Mauer
 „mit Rondellen, welche aber schon
 „längstens ausgegraben worden
 „den Berg herunter geführt, bis
 „zu einem Thurm, nahe am Fuß
 „des Berges, und dem Festungs-
 „graben. Dieser Thurm, um der
 „Ausfälle wegen, und die Festung
 „mit dem Schloße zu verbinden,
 „hatte in dem untersten Stockwerk
 „rechter Seite eine Thür, und eine
 „andere linker Seite. Oberhalb
 „hatte er auch die dritte Thür, um
 „die wandelbare Brücke (Jugbrücke)
 „über den Graben von dem entge-
 „gegengesetzten Thurm aufzunehmen:
 „der letztere Thurm ist noch einseu-
 „rig zu sehen; der erstere aber, wel-
 „cher schon lange bis auf belagtes
 „Stockwerk zerstört worden, ist vor
 „wenigen Jahren auf Befehl des
 „Stadtraths ausgegraben worden.“
 „Das Castell (Schloß auf der Höhe
 „des Berges) von welchem der Berg
 „den Namen Castellberg hat, war
 „ein römisches Standquartier, und
 „mit einem Berggempel des Jupis
 „ters geziert; nachdem aber dieses
 „zerstört worden, so ist statt dessen
 „eine christliche Kapelle denen heil.
 „Jungfrauen Eimberha und Cori-
 „dula geweiht, nachgedesat, welche
 „noch henzutage zu sehen ist.“ Bis
 „hieber Placidus Künstele.

„Das übrigens in den ältern Zei-
 „ten die Römer hier eine Burg oder
 „Schloß hatten, ist nicht zu beweisen,
 „und daß ein edler Römer Nas-
 „mens Baibius oder Bābius mit sei-
 „nen Söhnen aus dem Geschlechte
 „der Sabier hier gewohnt habe, be-
 „zeuger die dem Abgott Jupiter
 „daselbst errichtete Bildsäule mit
 „der Inschrift: I. O. M. BAIBIVS
 „BAIBIIVAE FILII SVI. Wenn
 „man aber andern Genaebachischen
 „Nachrichten beypflichten will, so war
 „Baibius oder Bābius römischer Land-

pfleger (Toparcha) dieses Bezirkes der decumatischen Lande, welches lange hernach von den Allemannen den Namen Ostgau, Ortengau Morrenau, Ortenau erhalten hat. Es hatte also dieser Baibius nur die römisch-politische Verwaltung, und vielleicht auch die nach Strassburg abzuliefernden Steuern und Abgaben zu besorgen, ohne daß hier eine Festung angelegt gewesen wäre.

Da aber die Allemannen um das Jahr 275 sich in das römische Gebiet eingedrungen und große Eroberungen gemacht hatten, aber von Kaiser Valerius Probus im Jahr 277 eben so tapfer zurückgeschlagen, und über die decumatische Linie in ihre Heimat zurückgedrängt wurden, hat Kaiser Probus um fernere Einfälle der Deutschen zu verhüten, und auch die Dekumaten selbst im Gehorsam zu erhalten, statt der hölzernen Wallfaden-Linie, die zehendenbaren Länder mit einer Mauer von Steinen eingeschlossen, und die Gränzpunkte mit Festungen versehen. Wahrscheinlich entstand auch zu dieser Zeit die Festung Gengenbach, um den Allemannen die Einfälle durch das Kinzigerthal in die römischen Besitzungen am Rhein zu wehren. Von dieser Zeit an war Gengenbach bis zum Jahr 407 ein starker Damm gegen die allemannischen Einfälle; allein nun fieng das abendländisch römische Reich an zu wanken, die deutschen Völkerschaften drängten aller Orten auf dasselbe, machten sich einen großen Theil von Rhätien sammt dem Elsaß eigen, und dehnten ihre Eroberungen bis über das Vogesische Gebirge aus. Damals kam also Burg und Festung Gengenbach in den Besitz der Allemannen, bis auf das Jahr 496 oder 497, wo sich die Ortenau und andere allemannische Länder unter den fränkischen Zepher Klodwigs I. und dessen Nachfolger neigen mußte.

Der Ort blieb zwar theils von Franken, theils von Allemannen besetzt, jedoch scheint es, daß die Festung nicht mehr vieler Achtung gewürdiget, und ziemlich vernachlässiget wurde. Aus den im Jahr 1811 in der obern Ortenau auf der Wiegenburg, oder heute Giesenburg, nahe bey Eitenheim-Münster, so wie im vorigen Jahrhundert auch bei Pringbach entdeckten Bracteaten

oder Blechmünzen erhellet, daß das Christenthum schon im 6ten Jahrhundert in der Ortenau gegründet, und wahrscheinlich damals die römische Burg sammt der dem Gott Jupiter errichteten Bildsäule zerstört wurde. Allem Ansehen nach baute zu Ende des 6ten Jahrhunderts Drogo, Herzog von Austraßen und Sohn Pipins von Heristall, nicht auf der Höhe des Castellberges, sondern an dessen Fuße in der ehemaligen Festung, wieder ein Schloß, wo beyläufig im Jahr 704 Ruthorb, der Stifter des Klosters Gengenbach, geboren wurde.

Zu welcher Zeit eigentlich die Stadt, nun das Ruthorbische Schloß, erbauet wurde, ist unbekannt, jedoch weichen hierüber die Nachrichten nicht sehr von einander ab. Städtische Belege behaupten: Kaiser Heinrich der Vogler habe Erlaubniß erteilt, mehrere Städte und Schlößer zu bauen; als er den Hunnen den versprochenen Tribut abzuschlagen beschloß, und um diese Zeit, welche in die Jahre 921 und 930 fiel, seye auch Gengenbach zu einer Stadt erhoben und besetzt worden. Die Stiftungsgeschichte des Klosters aber sagt, daß die Stadt zur Zeit Kaiser Arnulphs um das Jahr 900 dem Kloster seye angebauet worden. Wie aber die Stadt anfänglich angelegt wurde, ist schon oben angezeigt worden: nämlich die innern Häuser wurden auf die inuere hohe Mauer der ehemaligen Festung erbaut, welche den ganzen Bezirk des Zwingers und der niedrigen Mauer bis an den äußersten Graben eingenommen: es müssen aber doch auch noch Häuser über dem Graben bis an den äußersten Wall gestanden seyn, sonst hätte Placidus Künzle nicht sagen können, daß der Graben zu seiner Zeit seye aufgefüllt worden, damit diese Häuser, oder eigentlich die nach dem französischen Brande im Jahr 1689 neu erbauten näher mit der übrigen Stadt in Verbindung stehen möchten.

Gennebach, ein kleines zu Feldberg gehöriges Dörfchen, in einem Thale gelegen mit 10 Häusern, 18 Nebengebäuden und einem mineralischen Brunnen, der 191 Fuß höher als das Amtshaus in Mühlheim liegt. Es gehört zu dem Bezirksamte Candern.

Georgen, St., ein ansehnlicher Marktort, zählt mit Stockwald 895 Seelen und gehört zum Bezirksamte Hornberg. Er verdankt seine Aufnahme einer ehemals berühmten Benediktiner Abtey, welche von einem gewissen Hezilo von Degernau 1084 und Hesso von Usenberg gestiftet, und 1085 von Gebhard III., Bischof von Constanz, einem Herzog von Zähringen, eingeweiht wurde. Hezilo war ein treuer Anhänger des Pabst Gregor VII. wider den Kaiser und Kastenvogt des Klosters Reichenau. Er entwarf auf seiner Burg Walda im Stabe Buchenberg, wo er eine Pfarrkirche zur Egge neben sich hatte, die Grundlage zu einer Mönchskolonie. Sein Urgroßvater war Landolt I., Großvater Landolt II. und er selbst ein Sohn Ulrichs, die seit dem J. 992 Schirmvögte des Klosters Reichenau waren. Hesso von Usenberg half dieses Kloster ausstatten mit seinen Gütern zu Rems, Pfaffingen, Endingen und Eichstett im Breisgau. Eine zahlreiche Synode zu Constanz bestätigte 1806 die reichen Vermächtnisse und Vergabungen. Pabst Urban II. nahm im Jahr 1095 unter dem damaligen Abte Theoger, nachmaligen Bischof zu Metz, diesen Ort unter den besondern Schutz des apostolischen Stuhls auf, und ertheilte ihm die freye Wahl eines Schirm- und Schutzvogtes. Diese Freyheit und eine Menge Schenkungen, welche dieses Kloster durch die Vergabungen frommer Layen in Schwaben, Breisgau und Elßaß erhielt, wurden auch in dem Freyheitsbriefe Pabst Paschalis II. ausgeführt und durch Kaiser Heinrich IV. im J. 1112 in Gegenwart der beyden Erzbischöfe von Mainz und Colla, so wie die des Bischofs von Speyer, bestätigt und durch die nachfolgenden Kaiser bekräftigt. Die ersten Schirmvögte des Klosters waren die Herzoge von Zähringen und als die männliche Hauptlinie J. 1218 erlosch, erhielten die Schirmvogtey die benachbarten Freyherrn von Falkenstein, die ihre Familiengruft in dem dortigen Münster wählten. Diese Familie theilte sich in zwey Asten, in die von Falkenstein zu Falkenstein, und Falkenstein zu Namstein. Erstere verkaufte die Hälfte der Kastenvogtey 1449 an

Herzog Ulrich von Württemberg, die andere Hälfte blieb im Besitze der von Falkenstein zu Namstein bis sie durch Heirath an die von Landenberg zu Schramberg übergieng. Als sich diese 1533 mit der damalig Reichswürttembergischen Regierung dieser Kastenvogtey wegen nicht vergleichen konnten, verkauften sie selbe an den römischen König Ferdinand um 800 fl., welcher sodann von Kaiser Carl V. mit der ganzen Kastenvogtey belehnt wurde. Das Kloster blieb, obwohl es vieles durch Feuersbrünste gelitten hatte, bis zur Religionsänderung in einem blühenden Zustande. Allein die württembergischen Fürsten, welche sich zur protestantischen Religion bekannten, achteten die Freyheitsbriefe dieses Klosters nicht mehr. Herzog Ulrich verwandelte das Schirmrecht in die Landeshoheit und gab Glaubensvorschriften. Er befahl dem Abt und der Versammlung, die katholischen Hirten abzuschaffen und dagegen lutherische Prediger einzusetzen. Er zwang die Mönche selbst, das Lutherthum anzunehmen oder mit geringem jährlichen Gehalte abzuziehen. Nachdem sie dies verweigerten, wurden sie ausgetrieben und das Kloster in Brand gesteckt. Unter den Aebten Johann und Nicolaus wurde das Kloster zwar wieder hergesteilt, und durch kaiserliches Ansehen ihre Sachen wieder hergestellt; allein die Zudringlichkeiten der Regenten Württembergs erhoben sich neuerdings und die Mönche sahen sich genöthigt, um den Schutz Oestreichs bey Erzherzog Ferdinand zu werben. Sie wurden auch 1566 mit allen, außer den im Württembergischen gelegenen 4 Waldthälern zu dem Gotteshaus gehörigen Dörfern, Weilern, Höfen in den Schutz Oestreichs gegen jährliches Schirmgeld von 31 Goldgulden aufgenommen, und erbauten sodann in der Stadt Billingen ein neues Kloster. Das Kloster wurde fünfmal, und zuletzt im Jahr 1634 während der Belagerung der Stadt Billingen, von deren Besatzung abgebrannt, und darin dem Feinde keinen Aufenthalt zu verschaffen. Nach der Zerstörung des Klosters blieb in St. Georgen ein württembergisches Klosteramt, das bis zum Jahr 1806 bestand, wo es

aufgelöst wurde. Die meisten Amts-
orte wurden dem Oberamt Horns-
berg, einige dem Oberamt Nords-
weil einverleibt. St. Georgen wurde
nun der Sig einer k. Kammeralver-
waltung, die noch jetzt als großher-
zogliche Domänenverwaltung des
Amtsbezirks Hornberg besteht. Die
Gebäude der Verwaltung, das Pfarr-
haus und die Amtschreiberei, die
mit einer Mauer umfassen sind,
stehen auf dem Plage, wo ehemals
das Kloster stand, von dessen Kirche nur
noch einige Trümmern vorhanden sind.
Georgen, St., kleiner aber leb-
hafter Marktort, eine Stunde
von Freyburg in dessen ersten Land-
amte, an der Heerstraße nach Bas-
sel und Breisach, die sich hier theilt,
hat eine Pfarrkirche für die zur
Gemeinde St. Georgen gehörigen
Dörfer Ufhausen und Wendlingen,
26 Wohnhäuser, worunter das Pfarr-
haus, das schöne Schulhaus, Gut-
leutenhaus für die Gemeindefür-
sorge mit einem eigenen Stiftungsfon-
de, 4 Wirthshäuser, eine wohlleingeri-
chtere Dehlmühle, 17 besondere Scheu-
en nebst andern Wirthschaftsgebäu-
den und zur Zeit 195 Seelen. An
Georgitag ist hier ein stark besuch-
ter Jahrmart, an welchem vorzüg-
lich viel Hanffamen aufgekauft zu
werden pflegt. Der Ort ist seinem
gegenwärtigen Bestand nach nicht
alt. Vor 150 Jahren stand hier
nur die Pfarrkirche, ehemals St.
Geregen auf der Hart, oder die
Hartkirchen genannt, deren Chor
ein hohes Alter verräth und woran
das Langhaus erst im Jahr 1516
gebaut, ferner ein kleines Mesner-
haus, das Gutleutenhaus im J. 1571
erbaut, das Wirthshaus zum Pa-
radies, wovon die hiesigen Ein-
wohner von ihren Nidbürgern lange
nur die Paradieser genannt wur-
den und ein Beckenhaus. Außer
diesen Gebäuden, wovon die 2 letz-
tern kaum 150 Jahre vorhanden,
waren damals noch keine andern
da. Vor 30 Jahren standen hier
noch nicht mehr als 10 Häuser,
und die Pfarrer wohnten bis dahin
in Ufhausen. Das Patronatrecht
der Kirche, welche zu Ehren des
heil. Georgs eingeweiht ist, wurde
im J. 1382 von Bischof von Con-
stanz dem Kartäuser Kloster zu
Freyburg einverleibt, nun steht es
dem Landesherren zu. Die dasige

Schule, welche mit einem Lehrer
und einem Provisor versehen, ist
die vorzüglichste im Breisgau, wels-
ches die Gemeinde vorzüglich ihrem
würdigen Seelsorger, Pfarrer Zahn
und zweyen seiner thätigen Vorfah-
rer zu danken hat.

Gerach, ein Marktflecken am Nes-
kar, 2 Stunden unter Mosbach,
hieß von Alter Geraha, und ge-
hörte zu denjenigen Orten, welche
mit der Abtey Mosbach im J. 976
dem Domstifte Worms zugeeignet
worden. Die Oberherrlichkeit aber
hieng von der Zent, und die Vogt-
tey von der Burg Eberbach jedewe-
zeit ab, womit auch ein und das
andere an die Pfalz gekommen.
Im J. 1330 verkaufte Johann, ein
Ritter von Oberkeim, genannt Kindt,
mit seinen Brüdern die Fähr (tra-
jectum) zu Redargerach dem Stifte
zu Mosbach; durch den Flecken
läuft ein bey Kobern entspringender
Bach, treibt 2 Mühlen und fällt
in den Neckar; desgleichen ent-
springt in der Gemarkung die so-
genannte Koppnbach, so unterhalb
des Ortes in den Neckar fällt; die
Katholischen und Reformirten haben
hier eigene Pfarreyen und die Lu-
therischen gehen in die Kirche nach
Kazenbach. Gerach zählt 632 Ein-
wohner, gehört in das fürstliche
Leiningische Amt Eberbach und nährt
sich vom Landbaue. Das Gericht
führt im Siegel einen Fisch, woräs-
ber eine Krone sich befindet.

Gerchsheim, Pfarrdorf im fürst-
lich Salm-Krautheimischen Amte
Grünfeld, an der neu gemachten
Straße von Würzburg nach Bis-
schofsheim an der Tauber, zwischen
beyden in der Mitte, und von bey-
den 3 Stunden entfernt. Es hat
619 Seelen und 119 Häuser. Kurs-
mainz hatte ehemals hier den Zoll,
das Geleitrecht, die peinliche Ge-
richtsbarkeit und die Jagd. Siehe
Grünfeld. Ein altes Urbarduch
sagt: dieser Ort sey ein Freydorf
gewesen. Hier befindet sich ein
großherzoglicher Hauptzoll.

Gerenberg, ein Zinken nördlich
1/4 Stund von Markdorf mitten am
Gerenberg gelegen, gehört in das Be-
zirksamt Neersburg und zur Pfarr
Markdorf, zählt 4 Häuser u 21 Seelen.
Gereut, fruchtbares Thal, in dem
Fürstenthum Geroldssee, 7 Höfe
und eben so viel Familien stark.

Der halbe Theil ist ein alebadiſches Lehen, das die von Röder zu Dierſburg beſitzen.

Gerichstetten, katholiſches Pfarrdorf von 541 Seelen, 1 Stunde von Hardheim ſeitwärts, 1/2 Stunde oberhalb dem Urſprunge des Flüßchens Erf. Die Revenüen dieſes Ortes ſind zwiſchen Leiningen und den Fürſten und Grafen von Löwenſtein-Werthheim getheilt. Eben ſo unſtreitig iſt die Zent leinigiſch. Wegen der Civil-Jurisdiction beſtehen Differentien; worüber aber der Beſitz für Leiningen ſpricht.

Gerlachsheim, dieſſeits der Tauber, Gerolsheimium, in einem angenehmen Thale, im fürſtlich Salm-Krautheimiſchen Amte Grünſfeld, 2 Stunden von Mergentheim, und eben ſo viel von Biſchofsheim an der Tauber, iſt ein aufgehobenes Prämonſtratenſer-Kloſter mit einem Dorfe, welches von 932 Einwohnern bewohnt wird. Vor Zeiten war es ein Frauenkloſter, als es aber mit andern Klöſtern in dem Bauernkriege in gleiches Unglück und Abnehmen gerathen iſt; hat es Biſchof Friederich von Wirſberg 1563 in Beſitz genommen. Der Prämonſtratenſer-Orden bewarb ſich vielfältig, ſolches wieder zu bekommen, und erhielt es auch endlich, da es ihm im J. 1711, 1712 und 1713 von dem päpſtlichen Stuhle zugesprochen und dem Kloſter Oberzell einverleibt wurde, welches im Jahr 1717 davon Beſitz nahm, es von Grund aus erbaute und 1724 mit Mönchen anfüllte, die es jezo, da es zur Entſchädigung dem Fürſten von Salm-Krautheim übergeben und ſeculariſirt wurde, wieder räumen mußten. In der Kirche des Kloſters iſt der Leib des heil. Clemens. Die Einkünfte des Kloſters waren nicht ſehr bedeutend, ſie beſtunden größtentheils in dem Weinhandel, Gülten, Zinſen, wie auch in liegenden Gütern. Der Weinbau wird hier beträchtlich betrieben, und iſt einer der beſten im Taubergrund.

Gernspach, Stadt, liegt in dem von ihr benannten gernſpacher Thale an der Murg, 4 Stunden von Raſtadt und 2 von Baden. Die Stadt iſt klein und bergig und liegt an der linken Seite der Murg; ſie

hängt durch eine hölzerne Brücke mit ihren beyden Vorſtädten Jgelsbach und Bleiche, welche eine ebene Lage haben, zuſammen. Sie iſt der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, worin die Orte Au, Bermerſbach, Korbach, Erberſbrunn, Frohbrunn, Riſſabamwäſen, Naumenzack, Komback, Schindelbrunn, Erbrunn, Freiolsheim, Gausbach, Gernspach, Wahlheim, Weinau, Hilperzau, Herden, Langenbrand, Laurenbach, Michelbach, Mittelberg, Moosbrunn, Obergroth, Brodenau, Dürreack, Schloß Eberſtein, Kaltenbrunn, Ottenau, Reichenthal, Scheuren, Selsbach, Stauffenberg, Sulzbach und Weißenbach gehören. Das ganze Amt zählt 9698 Seelen, und die Stadt 1427 Einwohner, 5 herriſchaftliche, 6 zu Kirchen und Schulen gehörige, 225 Wohn- und 283 Nebengebäude, welche zu 26533 fl. in der Brandclaffe angeſchlagen ſind. Die Stadt hat viele ſchöne, zum Theil ganz neue Häuser, da ſie das Unglück hatte, im J. 1787 und 1798 durch Feuers-Brunst viele Gebäude zu verlieren. Die Stadt hat in den vorigen Kriegen vieles gelitten; 1643 wurde ſie von den wienariſchen Soldaten ganz ausgeplündert. Auch in dem letzten Kriege wurde ſie hart mitgenommen und iſt beſonders im J. 1796, da das bekannte Treffen den 1ten July bey Raſtadt vorfiel, ſehr geängſtigt worden, da ſich daſſelbe bis in ihre Gegend erſtreckte. Die Stadt iſt erſt ſeit dem Frieden von Lüneville ganz kadiſch geworden; von 1285 bis 1676 beſaß Baden und Eberſtein, vom Jahr 1676 bis 1803 Baden und Speyer dieſelbe gemeinſchaftlich. Die Einwohner, welche theils Lutheriſch, theils Katholiſch ſind, nähren ſich von Gewerben und dem Ackerbau; überhaupt iſt der Ort ſehr nahrhaft, wozu die Lage vieles beyträgt, der Acker- und Obſtbau wird ſehr gut beſorgt und mit jungen Obſtbäumen einartiger Handel getrieben. Die Murg ſetzt hier zwey Mahlmühlen, die Hintere und Brückenmühle, jede mit 3 Gängen in Bewegung, treibt ferner einige Oel- und Gerſtenſtamphen nebst einer Walze, ein Hammerwerk mit 2 Eſſen und einer Schleife; auf dieſem Werke werden bloß Feldgeräthe und Schmied-

zug verfertigt; nicht weit von da steht auch eine Lohmühle; übrigens treibt die Waldbach, welche von der Stadt Gernspach in die Murg herab fließt, 6 Lohmühlen, und endlich fließt die Igelsbach, die auf der rechten Seite von Loffenau herkommt, einige Del- und Lohstämpfen nebst einer Hanfreibe in Bewegung. Es besteht hier unter dem Namen Schifferschaft eine sehr alte mit bedeutenden Befugnissen und Rechten versehene Holzhandlungsgesellschaft, die jährlich eine große Menge Holzes aus den umliegenden Waldungen auf ihren Sägmühlen schneiden und in Flößen auf der Murg bis Steinmauren in den Rhein, und von da auf diesem Flusse weiter verführen läßt, und in Mannheim, Worms, Mainz zum Abfahre bringet. Die Schiffer theilten sich ehedessen in 3 verschiedene Klassen, wovon man die eine unter dem Namen, Waldschiffer, die andere Murgschiffer und endlich die 3te Rheinschiffer nannte. Von dem einen ward dem andern das Holz geliefert, bis endlich dasselbe von den Rheinschiffern weiter verfloßt und abgesetzt wurde. In neuern Zeiten vereinigten sich alle drei Klassen, so daß die wegen vormalsigen Rechten und Gerechtigkeiten, in der 1626 erneuerten Schifferordnung, welches die älteste ist, die man noch besitzt, gegebenen Befehle und Verordnungen aufhören. Die Gesellschaft besteht aus mehreren hürgerlichen Familien, unter welchen Tag, Kast, Kindenschwender, Weiler die vorzüglichsten sind. Sie besitzt 9 eigene Sägmühlen mit 22 Gängen. Es werden alle 9 von der Murg getrieben und auf denselben jährlich 360000 Stück Borde gefägt. Die eigenthümlichen Waldungen der Schiffer, aus welchen sie größtentheils ihr Holz nehmen, sind meist mit Rothtannen, Föhren, Laubholz und vorzüglich mit Buchen besetzt und von ungeheurem Umfange. Sie erstrecken sich auf der linken Seite der Murg von Forbach bis in das Kappler Thal und werden nur selten von andern unterbrochen. Auf der rechten Seite gehen sie bis gegen die Enz, bis an die Dambach, Susenbach, Kalstenbach, und bis an die Bösenfelder und Schwarzenberger Waldun-

gen. Sie liegen zum Theil auf württembergischen, größtentheils aber auf badischem Grund und Boden. Außerdem beziehen die Schiffer noch viele Klöße und Schneidwaaren von benachbarten Orten. Man kann annehmen, daß durch diesen Handel im ganzen jährlich 150000 fl., welche größtentheils aus dem Auslande kommen, in Umlauf gesetzt werden. Der verhältnismäßige Antheil, den die einzelnen Mitglieder und Besitzer der Waldungen an dem reinen Gewinn davon beziehen, ist nach sogenannten Schnittgerechtigkeiten bestimmt. Jedes Bord oder Brett wird eine Gerechtigkeits genannt.

Man trifft hier auch eine artige Leinwanderei an, die die umliegende Gegend mit Schreinerleim versieht. Geroldsau, ein vormals dem Kloster Lichtenhal gehöriger Weiler mit 33 Wohn- und 33 Nebengebäuden im Stabe Heuren und Bezirkskamte Baden.

Geroldseck, die Grafschaft, nun Fürstenthum, erhielt von dem alten Bergschlosse Hohengeroldseck in der obern Ortenau ihren Namen. Das Gebiet derselben gränzt nördlich an das Bezirksamt Gengenbach, östlich an das Fürstentum Baireuth, südlich an Hochberg und das Bezirksamt Erstenheim, und westlich an Nahlberg und Lahr. Es ist von Süden nach Norden 3 Stunden lang und halb so breit und wird vom Flusse Schutter und einigen kleinern Bächen bewässert. An seinen Gränzen fließt die Kinzig vorbei. Das Land ist fruchtbar an Getreide und Wiesensbau, nur Wein wächst nicht. Früchte aller Art werden gebaut, auch wächst Obst im Ueberfluß. Es wird auch starker Handel mit Vieh, besonders mit Schweinen getrieben. Zu dem Gebiet gehören die Ruinen von Hohengeroldseck, Schloß Dautenstein, und die Vogteyen Schönberg, Prinzbach, Schutterthal, Seelbach, Steinbach, Reichenbach, Kubach, Grütch und Lüttsenthal, die theils Dörfer theils bewohnte Thäler sind, das Ganze zählte beyläufig 3000 Seelen.

Das Bergschloß trägt seinen Namen Geroldseck von Gerold II., seinem ersten Besitzer, der es aus der Verlassenschaft der Wisenburgischen Dynastin Wisegardis und ihres Gemahls Ruthor, Stifters beyder

ehemaliger Kloster Gengenbach und Schwarzbach, an sich gebracht. Wahrscheinlich war das erste Schloß römischen Ursprungs und von denen im Jahr 407 wider die Römer siegenden Alemannen zerstört worden. Die ältesten Urkunden des Klosters Gengenbach beweisen deutlich, daß Ruthorb diese zerstörte römische Festung mit ihrem Bezirk seinem neu erbauten Kloster Gengenbach zinsbar gemacht habe. Nach dem Tode Ruthorbs erbaute Gerold I., Kaiser Karl des Großen Schwager, diese zerstörte Burg seinem Sohne Gerold II. zu einem Wohnsitz. Es wurde nachher das Stammschloß dreyer berühmten Geroldseckischen Geschlechter, nämlich: Hohengeroldseck, Geroldseck am Waschin oder Wasgau, und Geroldseck im Balgau. Den Namen Hohen-Geroldseck nahm es nach dem Tode Walthers II. von Geroldseck im J. 1277 an, da Heinrich von Welden und die Söhne seines Bruders Herrmanns die Herrschaft unter sich theilten, und zwey Geroldseckische Stammhäuser, nämlich: Hohen-Geroldseck und Geroldseck-Labr und Mählberg stifteten.

In der Fehde zwischen Kaiser Friedrich IV., andere nennen ihn III., und dem Churfürst Philipp von der Pfalz, nahm dieser nach einer harten Belagerung das Schloß Hohen-Geroldseck im Jahr 1486 in Besitz. Churfürst Philipp blieb im Besitz bis zum Jahr 1504, wo es Kaiser Maximilian I. an sich zog, und es sodann als ein österreichisches Lehen wieder an Gangolf I. von Hohen-Geroldseck zurück gab. Mit abwechselndem Glück und Unglücke bestand das Haus Geroldseck bis ins Jahr 1634, wo es mit Jacob, dem letzten Grafen dieses Geschlechtes, ausstarb. Seiner Wittve Barbara von Rappolstein war vermög Heiraths-Contract vom 2ten July 1584 das Schloß Hohen-Geroldseck als Wittibsiß verschrieben, sie wählte aber dagegen das Schloß Dautenstein.

Auf den Tod Graf Jacobs sollte zwar das Schloß und Herrschaft Geroldseck seiner Erbtöchter Anna Maria zufallen; allein Graf Otto, Adolph von Cronberg, wurde von Oestreich den 17. Sept. 1635 in den Besitz derselben eingesetzt, Maria

Anna von Geroldseck hatte zu ihrem zweyten Gemahle Markgraf Friedrich V. von Baden. Es entluden somit mit diesem Hause Oestreich und Cronberg wegen dem Besitze von Geroldseck langjährige Prozesse; allein bald darauf brach der fürchterliche Krieg aus, in welchem nebst der Pfalz die markgräflich-badischen Lande im J. 1689 größtentheils zerstört wurden, und so blieb diese Sache einweilen auf sich brüben.

Indessen erlosch das Haus Cronberg im J. 1692, und Markgraf Friedrich VII. von Baden-Durlach nahm von dem Schlosse und Herrschaft Hohen-Geroldseck Besitz, wurde aber im J. 1697 dessen von Oestreich wieder entsetzt, und die Grafen, jetzt Fürsten von Leyen, in Besitz eingesetzt. Diese hatten ehemals wegen dieser Herrschaft bey dem Reichstage und bey dem schwäbischen Kreise Sitz und Stimme. Auf dem schwäbischen Kreise votirte es nach Ebannhausen. Zu einem Römmermonate gab die Grafschaft 20 fl. und der Reichsmatriculirte Anschlag war 10 Rthlr. 12 1/2 kr. Bey Auflösung des deutschen Reichs wurde die Grafschaft Hohen-Geroldseck dem Fürsten von der Leyen mit voller Souveränität gegeben, dessen Wappen ist eine blaue Leie mit einem gerade stehenden weißen Balken.

Das Schloß Geroldseck selbst wurde in dem Kriege zwischen Kaiser Leopold I. und Ludwig XIV. von Frankreich gleich andern ortenausschen Städten und Schloßern von dem französischen General Crequi im Sept. 1697 in die Luft gesprengt. Wie die Ruinen dieses Schloßes noch aufweisen, war es eine starke Berg-Festung mit 3 Mauern und Zwingern versehen. Der Umfang des Schloßes nahm den ganzen Bergkopf ein, welcher von einem noch höhern Berge abgefondert ist. Die Mauern des Innern Wohnschloßes sind sehr dick und die Thürmern derselben schauerlich anzusehen. Gleichsam ganze Felsenstücke von sehr hohen Mauern ragen in die freye Luft hervor, und drohen alle Augenblicke ihrem Einsturz. Der nun zugeworfene Brunnen soll dem Bette des Kinzig-Flusses eben und durch den Felsen in die Tiefe ausgegraben gewesen seyn. Auf der Abend-

seite dieses Schlosses genießt man eine sehr schöne Aussicht in das Klingenthal und die Gegend der ehemaligen Stadt Pringbach. An dem Fuß des zerstörten Schlosses führt eine schöne Landstraße über den Schimberg in das Klingenthal nach Haslach und weiter über den Schwarzwald.

Johann Hübners Zeitungs-Verzeichnis, gedruckt 1805, Art. Geroldseeck Grafschaft; giebt irrig an, daß diese Grafschaft mit 6 Meilen, 23000 Untertanen und 120000 fl. Einkünften an Frankreich gekommen seyr. Der Irrthum in diesen Nachrichten wird aber daher kommen, weil die fürstlich-leypische in dem Westerrheide liegende Herrschaft Bliedscastel an Frankreich fiel, so haben die Verleger besagten Verzeichnisses die Zahl der Untertanen und Einkünfte der gesammten fürstlich-leypischen Herrschaften bey dem Art. Geroldseeck angebracht, und weil Bliedscastel an Frankreich übergieng, so haben sie Geroldseeck und Bliedscastel mit einander vermischt, welche beyde Herrschaften doch besonders aufgeführt seyn sollten. Es wird auch das Schloß Hohengeroldseeck an der Ortenau in Schwaben am Schwarzwald angegeben, da doch weder in der alten noch neuen Geographie Ortenau und Schwarzwald jemals zu Schwaben gerechnet werden, es sollte also heißen Geroldseeck in der Ortenau am Schwarzwald.

Geroldshan, mit Neusäß, katholisches Filialdorf mit 92 Einwohnern zwischen Walldüren und Ripperg in dem fürstlich-leiningischen Amte Walldüren, Neusäß, liegt eine kleine halbe Stunde von Geroldshan weiter gegen Hardheim zu, und bildet mit ihm eine Gemeinde.

Geroldshofstetten, Weiler mit 9 Häusern, 61 Seelen, gehört in die Pfarr Grafenhausen und Bezirksamt Bettmaringen. Diesen Weiler kaufte St. Blasien im J. 1289, von Heinrich von Kränkingen um 39 Mark Silbers nebst dem Hergerholze zu Sritterberg. Indessen hatten auch die Herrn von Erzingen eine Rechte und Gefälle zu Geroldshofstetten, welche in die Pfandschaft Steinegg gehörten; auch

diese kaufte Abt Christoph 1478 an sein Gotteshaus.

Geroldsthal, 5 Bauernhöfe und einige Tagelöhner-Häuschen im weyten Landamte Freyburg und Pfarr Kirchzarten. Im Jahr 1317 verkaufte Johannes Schneulin der Größere und Walter sein Bruder, Ritter, ihre Güter in Geroldsthal an das Gotteshaus Oberried.

Gerspach, ein Zinke in dem Stabe Lennensbrun, und Bezirksamte Hornsberg.

Gerspach, Pfardorf, zu welchem noch die Filialorte Schlechtbach, Fezenbach, Lochmühle, Stregmühle und Neuhaus gehören, ward von Markgraf Rudolph III. von Hochberg-Sausenberg im Jahr 1400 von den Rittern von Schönau kaufweise an die Markgrafschaft gebracht, liegt östlich 3 Stunden von Schopfheim auf der höchsten Höhe des Schwarzwaldes in einer äußerst rauhen und wilden Gegend, so daß es beynabe die Hälfte des Jahrs Schnee hatz welcher oft so tief liegt, daß die Einwohner nicht zu ihren Wohnungen heraus können. Der Ort selbst hat eine schöne noch nicht 30 Jahre alte Kirche, auf welcher sich ein Wetterableiter befindet, ein Pfarrhaus, ein Schulhaus, 4 Wirthshäuser und eine Mahl- und Sägmühle. Außer dem Pfarr- und Schulhause sind alle Häuser wegen Höhe der Lage und Kälte des Clima mit Stroh gedeckt, und meistens ganz von Holz. Gerspach hat 496 Einwohner, 86 Häuser und 197 Nebengebäude, und seine Gemarkung machen 13 Jauchert Gärten, 328 Jauchert Acker, 576 Thauen Matten, 2613 Jauchert Wald und 1497 Jauchert ungebauten Land aus. Ehemals bestand solches nur aus einigen zerstreut liegenden Höfen, deren Bewohner einzig vom Holz- und Koblenhandel, so wie von der Viehzucht lebten, und von denen jeder einen gewissen Antheil Wald besaß, den man eine Mähne nannte. Nach und nach wurden aber der Bewohner mehrere, die Mähnen wurden getheilt, es gab nun Halbe- und Viertels Mähnen, auch waren Bewohner da, welche gar keinen Mähnen-Antheil hatten. Ein Mähnen-Besitzer hieß ein Bauer; einer, der aber keine besaß, ein Tagelöhner. Noch besteht diese alte Ordnung in Gerspach;

noch giebt es Tagelöhner da, die reicher sind als die Bauern, und Bauern, welche bey den Tagelöhnern um Lohn arbeiten. In den 80 Jahren ist der Ort beynahe ganz abgebrannt, viele Häuser, das Pfarr- und Schulhaus, so wie die Kirche wurden ein Raub der Flamme; da alle Häuser mit Stroh gedeckt, und nur von Holz gebaut sind, so ist sich leicht vorzustellen, wie ein solcher Brand sich ausbreiten konnte. Im Orte selbst und im Banne des finden sich mehrere sehr ergiebige Schwefelkies-Gruben, aus welchem in dem 1 Stunde davon gelegenen Orte Au, Eisen und Kupfer, Vitriol, Schwefelsäure und Alaun fabricirt wird. Die kleinen Gießbäche des Gerspacher Bannes, die von den höhern Bergen herabstürzen, sich in die Wehre und die Hasel ergießen, liefern schwachste Forellen. Gerspach ist eines der reichsten Orte des Amtes Schopfheim, nährt sich vom Holz- und Kohlenhandel, wovon der erstere meistens nur in Sägewaare besteht, und von der Viehzucht. Die Bewohner leben einzig von Milch, Grundbirnen und Schweinefleisch.

Gertrudenhof, ein Hof im Bezirksamte Erlingen.

Gescheit, einige Höfe in dem sogenannten Freyramte Bezirksamtes Emmendingen.

Geschwend, ein Ort, und Vogtey gleichen Namens im Bezirksamte Schönau, liegt am Fuße des Elsparg in jenem Thale, welches sich von Lorrach in ununterbrochener Richtung bis Bernau zieht, an der dahin ziehenden Kommerzial-Strasse, zählt 192 Seelen, und 31 Häuser, gehört zur Pfarre Schönau, von der es eine Stunde nordöstlich entfernt liegt.

Das Thal ist sehr schmal, mahlerischwild, die hohen Gebirgswände theils kahl, theils abwechselnd mit Gebüsch bewachsen, oft angebaut bis zur höchsten Spitze, dann wieder verödet; und das Grün der Wiesen im Thale, von Baumgruppen und Gebüsch unterbrochen, geben dieser Gegend ihren eigenen Charakter.

Dieser Ort ist schon lange bewohnt, und ein geringer Theil dieser Gegend angebaut. Demohngeachtet ist Viehzucht die Hauptbeschäftigung, und

somit auch die Hauptnahrungsquelle der Bewohner, der Ackerbau besteht nur in Benutzung der Reutfelder, deren Geschwend eine große Zahl besitzt; hier wird Roggen, Gerste, Weizen, Erdäpfel, Haif, Flach gebaut. — Im Thale geräch Küchen-gemüß aller Art und Obst im Ueberflusse. Diese gütige Lage, verbunden mit dem Besitze großer kostbarer Wäiden, unter denen sich der Diessehboden auszeichnet, auf dem das Kindvieh, wie auf dem Feldberg gesendet wird, machen den Ort, dessen Bewohner es übrigens weder an Häuslichkeit noch Fleiß fehlt, sehr wohlhabend. Gewerbe werden, außer den unentbehrlichsten, keine getrieben, doch leben einige wenige Familien von Kändler- und Kiefern-fabrikaten, welche größtentheils nach Frankreich abgehen; — auch besindet sich daselbst eine Löffelblechmühle, die beträchtlichen Absatz hat, übrigens zählt dieser Ort eine Mühle, mehrere Potaschensiebereyen und ein Wirthshaus. Geschwend hat eine eigene Schule, allein ihr Werth ist so gering als der der meisten anderen im Bezirksamte Schönau, woran vorzüglich die geringe Besoldung der Lehrer die Schuld trägt, die bisher gehindert hat, tüchtige Lehrer anzustellen.

Gewöhrt, ein einzelnes Haus im Bezirksamte Lorrach.

Geyersnest, Dörfchen mit 159 Seelen in dem Bezirksamte Stausen. Es hatte ehemals seinen eignen Adel, der sich davon nannte und kam in der Folge an die von alten Summerau und Prassberg zu Dachswangen verkaufte es als ein freyes Ritterguth 1629 um die Summe von 2400 fl. an das Gotteshaus St. Peter auf dem Schwarzwald, welches dasselbe in dieser Eigenschaft bis zu seiner Auflösung besessen hat.

Geysingen, ein Städtchen mit 1100 Einwohnern an der Donau in einem ziemlich weiten Thale, an der Landstrasse nach Donauschingen, Engen und Tutzingen. Man zählt 163 Hauptgebäude, 3 Kirchen, ein bedeutendes fürstbergisches Rentamt sammt Fruchtkäsen, eine Obergförsterey und ein Postamt. Das Krankenspital ist der Aufseher der gebrechlichsten Armen des ganzten

Fürstenthums Fürstberg, und hat sehr beträchtliche Einkünfte. Die Seelsorge ist einem Pfarrer und Kaplan übertragen. Es werden zwar alle Arten von Gewerbe daselbst ungetrieben; allein, Ackerbau macht die Hauptnahrungsquelle aus. Der Boden hält das Mittel zwischen dem sehr schweren und kalten Erdreich der sogenannten Baar, und dem Hegau, von welchem Geyfingen westlich durch den Wartenberg, und östlich durch den Bergücken von Steeten getrennt ist, deren Geyfel aus dem schönsten Basalt bestehen. Außer der Fürstbergischen sehr schönen Mühle giebt es noch mehrere Wasserwerke an der Donau, über welche im Jahre 1811 eine sehr schöne und dauerhafte hölzerne Bogenbrücke gebaut worden ist. Die geschmackvollen, und wegen der Ansicht auf die ganze Baar, und der Schwarzwald für jeden Naturfreund sehr reizenden Anlagen auf dem Wartenberg, sind das Eigenthum des Fürsten von Fürstberg. Die jüngere Linie dieses Hauses starb schon im Jahre 1483 mit Egon VI. aus, nachher befand sich noch lange ein kaiserliches Landgericht daselbst. Gegenwärtig hat das Oberamt Hüsingen die Justizpflege über Geyfingen. Auf einem großen Theile der Dreßgemarkung ist der fürstbergische neue Thiergarten angelegt worden; aber auch im Freyen bleibt die kleine Jagd auf den umgränzten großen Waldungen noch immer sehr bedeutend. Die verhältnismäßig sehr steigende Bevölkerung des Ortes hat die Aufhebung der Allmendwäiden, die Beschränkung der Brach, und die Einführung der Stallfütterung veranlaßt, über deren Vortheile die Meinungen, wie bey allen neuen Anstalten, zur Zeit noch getheilt sind. Man sucht durch Vermehrung der Ackerprodukte die großen Bedürfnisse zu bestreiten.

Gickelhof, Hof mit 15 Seelen in dem fürstlich und gräflich Löwenstein-Bertheimischen gemeinschaftlichen Landamte Wertheim. Er liegt 1 Stunde von dem an der Landstraße nach Miltenberg liegenden Dorfe Hundheim am Kagenthal.

Gidenspach, eine aus lauter einzelnen Höfen, Häusern und Zinsen bestehende Gemeinde in dem Gerichts- und Bezirksamt Oberkirch.

Giengzen, Höfe mit 86 Seelen und einem herrschaftlichen Wehrzolle im Bezirksamte Thingen.

Giessigheim, katholisches Pfarrdorf im vereinigten Amte Kalsheim-Hardheim von 773 Einwohnern, 1 1/2 Stunde von Bischofsheim an der Tauber, eben so weit von Hardheim und 2 Stunden von Landa. Der Ackerbau und der Weinwachs sind hier beträchtlich. Man findet zwar nur überall steinigten Boden, welcher aber nach gemachten Versuchen an seiner Fruchtbarkeit verliert, wenn diese durch ihre Erhebung mittelst der Sonnenstrahlen den kalten Boden erwärmende Steine hinweggeschafft werden. Die gewöhnlichen Fruchtgattungen sind: Roggen, Dinkel, Hafer, etwas Gersten und Schotenfrüchte, welche zu Wertheim und Miltenberg abgesetzt werden. Im J. 1797 hat man mit dem besten Erfolge auf den entferntesten Hügeln, wo nur selten Dünger hingedracht werden kann, eine Art Sommerbazien zu bauen angefangen. Der Wein ist bald trinkbar und findet vorzüglich an den Birthen in der Gegend des Wallfahrtsortes Waldthüren gute Kaufleute; seine Farbe ist durchgehends mehr oder weniger roth. Um das Dorf herum zieht ein weites länfiges Wiesenthal, der dasselbe durchschneidende Bach wässert die sämmtlichen Wiesen und treibt zwey Mühlen. Die Gemeindewaldungen bestehen aus bloßem Laubholze und sind unbeträchtlich. Das Dorf hat viele Professionisten, worunter der Ziegler, die 12 Schuster, und die Sieb-, Köhens- und Korbmacher in der umliegenden Gegend ein starkes Gewerbe treiben. Eine halbe Stunde von dem Dorfe liegt der Hof Esselsbronn von 2 Bauern, eine diesen gehörige Ziegelhütte und eine herrschaftliche Schäferen. Das Dorf gehörte mit diesem Hof der adelichen Familie von Niedern, und fiel als Alexander von Niedern, als der letzte dieses Geschlechts 1588 starb, zur Hälfte an seine Gemahlin, Anna Maria, geborne von Creißheim, welche sich nachher mit Bernard von Wilsenstein vermählte, und zur Hälfte an Maria Salome v. Schneberg, geborne von Niedern. Der Wilsensteinische Antheil kam darauf durch testamentarische Disposition an

Johann Caspar von Herda, welcher selbst 1628 an Christoph Philipp Echter zu Mespelbrunn gegen die Dörfer Züttingen und Weissenfeld um 15500 fl. Aufgeld vertauschte. Den andern Theil vermachte 1585 Maria Salome von Schneeberg ihrem Vetter, Johann Carl Forstmeister zu Stomach an der Saale, welcher selbst 1789 an Dietrich Echter von Mespelbrunn dem Bruder des Bischofs Julius zu Würzburg um 10000 fl. verkaufte. Nach dem Abgang des Echterischen Mannstammes 1665 brachte Maria Susanna von Walderdorf, eine geborne Echterin, das Dorf durch den Theilungs-Ricess unter den übrigen Echterischen Allodialerben 1679 an die von Walderdorf zu Eibigheim. Johann Werner, der letzte dieser Linie, vermachte es 1694 seiner Gemahlin, Maria Lucretia, geborne von Frankenstein, welche es ihrem nachherigen Gemahl, Johann Philipp von Bötterndorf, Herren zu Reichartshausen, 1702 im Testamente hinterließ; in der brüderlichen Theilung von dessen Söhnen kam es endlich 1748, an den Freyherrn Christoph Friedrich von Bötterndorf, (siehe Eibigheim), seit dem wohnt ein eigner Beamter hier. Die peinliche Gerichtsbarkeit hatte Dietrich Echter von dem Landgrafen von Leuchtenberg zu Grünfeld erkaufte und als würzburgisches Mannlehen besessen. 1665 fiel sie an das würzburgische Rentamt Grünfeld zurück. Die Pfarrey war ehemals mannsisch, und ward vom Hochstift Würzburg gegen die Pfarre Waldthüren eingetauscht. Die Schweden beförderten durch einen Dörsten, welcher das nahe Schweinberg besetzt hatte, hier die Reformation; den Herdaischen Vogteyleuten ward auch bey dem Verkaufe die freye Religionsübung nach der augsbürgischen Confession zugesagt; Bischof Julius verjagte darauf 1612 den evangelischen Pfarrer und stiftete die Pfarrey ganz neu; im Stiftungsbriefe drückt sich der Stifter aus, daß er diese Pfarrey, vermuthlich die letzte seiner Stiftungen, vor allen übrigen liebe, wie der Patriarch Jacob seinen letzten Sohn Benjamin. Die Ortsherrschaft hat über die Pfarrey die Patronatsrechte. Die Pfarrkirche steht außerhalb des Dorfes, auch

ist im Dorfe eine herrschaftliche Kapelle.

Gilgen, St., siehe Jlgan, St.

Gimpern, siehe Ober- und Untergimpern.

Ginnenbach, ein Weiler in der grundherrlich von Schönau-Schwörstättischen Herrschaft. Er ist nach Schwörstetten eingepfarrt.

Gipf, und zwar Ober- und Untergipf, zwey Weiler von 9 Häusern, welche zu der Gemeinde Untermünsterthal im Bezirksamte Staufen gehören.

Gippichen, ein Thal von 7 Höfen mit den Ruinen einer alten Burg im Stab Künzingerthal und fürstbergischen Bezirksamte Wolsbach. Es hatte einst seinen eigenen Adel. Pulver, Edelknecht von Gippichen, erscheint als Bürge eines Vertrags im Jahr 1370, Alber von Gippichen J. 1441 mit seinem Bruder der Georg. Bey einem Vergleiche zu Schüttern aber kommt auch im J. 1446 ein Diebold vor und zum letztenmal in einem Kaufbriebe vom Jahr 1476, wo er dem Lehenhern selbst Güter veräußerte.

Girsberg, eine Kapelle mit einer Eremitage in der Pfarre Kirchjarten und Iren Landamte Irenburg.

Girspach, ein Weiler in der Pfarre Herrschried und Bezirksamte Säkingen.

Gisenhof, Hof in dem Bezirksamte Eitenheim, siehe Gisenburg.

Gisenburg, ein altes zerstörtes Bergschloß unweit Eitenheimmünster in der obern Ortenau. Es trug seinen Namen von einem allemannischen Herrn, Gisocus, welcher es 640 noch bewohnte, und dessen Jäger den heil. Landelin am Fuße des Bergschlosses im gedachten Jahre entdauptet haben sollte. Die ältesten Schriftsteller des Klosters Eitenheimmünster nennen es Wiffenburg, wahrscheinlich von der letzten Besizerin Wiffegardis, der ersten Gemahlin Ruthards, des Stifters der Klöster Schwarzach und Gengenbach. Das Entstehen dieses Schlosses ist unbekannt, wahrscheinlich ist es römischen Ursprungs und von Kaiser Probus, wider die allemannischen Einfälle in die dokumatische Lande, erbauet, und hernach vom Kaiser Valentinian II., nachdem er sich 369 nach der Schlacht bey Sulz

am Neckar wieder zurückgezogen, erweitert und mehr besetzt worden; da auch das in dieser Gegend so berühmte Confinium und Commarohium Allemannorum errichtet worden. Nachdem aber die Römer im J. 407 von den Alemanniern aus diesen Landen bis über das vogesische Gebirg zurück gedrängt wurden, bewohnte dieses Schloß ein allemannisch-adeliches Geschlecht bis zu seiner Zerstörung, die wahrscheinlich in das J. 722 fiel, wo Carl Martell die sich ihm widerstehenden und die Parthe der Plectrud haltenden Allemannen, Sueven und Ostfranken mit großer Niederlage zum Gehorsam zwang. Das Schloß wurde nicht mehr erbaut, und nach den Annalen des Klosters Etenhemünster die Steine hievon zum neuen Kloster-Gebäude verwendet, welches Wideger von der Höhe herab in das Thal versetzte. Der Platz, wo eigentlich das Schloß gestanden, ist jetzt Waldung und mit Gehräuche überwachsen, man nennt ihn noch heut zu Tage Heidenkeller. Etliche hundert Schritte von diesem Heidenkeller ist auf der nämlichen Berghöhe ein schöner Weyerhof angelegt, dessen Inhaber den Namen Gisenmeyer, die Höhe des Berges aber jetzt noch den Namen Gisenburg führt. Zwischen dem Heidenkeller und dem Weyerhof auf der Gisenburg sind den 1ten April 1811 etliche hundert Stück Bracteaten oder Hohlmünzen, Blechmünzen, zusammen 37 Loth feines Silber in einem dem Ansehen nach wilden Steine, der aus einem Aker daselbst gewiß über tausend Jahre gelegen haben mag, entdeckt worden. Der Stempel dieser Bracteaten war zweyerley; einige hatten in der Mitte ein Viereck und auf jedem Eck ein Kreuz, andere stellten ein Haus vor, an dessen vier Ecken ebenfalls 4 Kreuze angebracht waren und schienen allem Ansehen nach aus dem 6ten Jahrhundert zu seyn. Aus gegründeten Ursachen, können diese, die Nordische aus Dänemark, Schweden zc. ausgenommen, als die ältesten Bracteaten, welche je in Deutschland entdeckt wurden, angesehen werden. Sie sind ein schönes Denkmal des Alterthums, und besonders für die Einführung des Christenthums in unsern Landen.

Gissibel, Hof in der Pfarr Horeben und zweyten Landamte Freyburg.

Gissibel, ein kleiner Weiler an der Gränze des zweyten Landamtes Freyburg und des Amtes Schönau. Er gehört zur Gemeinde Obermünsterthal, hat eine Schule und ist dem Bezirksamte Stauten zugetheilt.

Glaserschlag, ein einzelnes Haus in der Pfarr Oberried und zweyten Landamte Freyburg.

Glasfeld, Hof in der Pfarr und Bezirksamte Baden.

Glashalden, ein Zinke in dem Bezirksamte Hornberg und Stab Buchenberg.

Glashausen, oder Glasia, einige Höfe in dem sogenannten Freyamte und Bezirksamte Emmendingen. Im Jahr 1310 verkauft Markgraf Heinrich von Hachberg dem Kloster Etenhemünster einige Güter zu Glashausen.

Glashöfe, ein Zinke in dem Stab Brigach und Bezirksamte Hornberg.

Glashöfe, 2 Höfe auf dem Rücken des rauhen Schwarzwälder Gebirges, in der Vogtey Obermünsterthal und Bezirksamte Stauten.

Glashof, ein Hof in der Pfarr, Vogtey und Bezirksamte St. Blasien.

Glashof, ein Hof in der Vogtey und Pfarr Waldau Stabsamte St. Peter.

Glashof, Höfe mit 41 Seelen, eine grundherrliche Besizung Rüdts von Tellenberg Bögigheimer Linie.

Glashofen, oder Glasofen, ein kleiner Ort von 162 Einwohnern im fürstlich-saßingischen Amte Waldshütten, 1 1/2 Stunde von Wetztersbach und eben so weit von Waldshütten.

Glashütten, Dorf in dem fürstbergischen Justizamt Heiligenberg, Vogtey Allwangen mit 20 Häusern und 129 Seelen, gehört in die Pfarr Zuzorf.

Glashütten, Weiler mit 50 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Morgenwies, eine Besizung der Erben des Herren von Löwenberg in Freyburg. Ehemals stand hier eine Glasbüte, wovon dieser Weiler jetzt noch den Namen führt.

Glashütten, ein Weiler in der Pfarr Gündelwangen und Bezirks-

amte Bondorf, ehemals stund hier eine Glashütte.

Glashütten, ein Weiler von 20 Häusern, 36 Familien und 197 Seelen in dem Bezirksamte Säckingen und Pfarr Nickenbach.

Glashütten, kleiner Ort in der Vogtey Todmoos und Bezirksamte St. Blasien.

Glashütten, zerstreute Vogtey von 31 Häusern, 39 Familien und 230 Seelen, sie gehört in das Bezirksamt St. Peter und nährt sich vom Ackerbaue, besonders von der Viehzucht.

Glashütten, mehrere Höfe im Bezirksamte Achern.

Glashütten, ein Dörfchen mit 174 Seelen in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Ehemals war hier eine Glas-Fabrik, welche aber in der Folge aus Mangel des Holzes wieder eingieng. Peter Wenzel, der Pächter dieser Glashütte, erbaute hier 1737 zu Ehren des heil. Petrus eine Kirche, daher die Gegend auch das Petersthal genannt wird.

Glashütten, ein zu Candern gehöriger Hof mit einem Wohnhause und 3 Nebengebäuden, in welchen 9 Menschen wohnen.

Glashütten, Dörfchen, liegt 1 1/2 Stunde östlich von Schopfheim in einer engen Bergschlucht, zwischen der hohen Möhr und dem Glaserberg, am Wege von Schopfheim nach Gerspach in einer wilden romantischen Gegend. Es zählt solches 102 Einwohner, 15 Häuser und 24 Nebengebäude, hat eine eigene Schule und ist ein Filial von dem eine Stunde davon gelegenen Orte Hasel. Die ganze Gemarkung beträgt 5 Juchert Gärten, 36 Juchert Acker, 35 Juchert Matten, 150 Juchert Wald, und 160 Juchert Waide. Ritten durch den Ort rauscht das forrellensreiche äußerst wilde Flüsschen Hasel. Die ehemals holzreiche Gegend, und die durchfließende Hasel waren die Ursache, daß vor 200 Jahren hier eine Glashütte etablirt wurde, welche zu Entstehung des Ortes so wie zu seinem Namen Anlaß gab, von welcher aber nun nichts mehr, als die Sage, erzählt. Man findet hier Amethyst, Chalcidon und etwas derben Eisenstein. Der Ort selbst

ist äußerst arm und die Bewoohner desselben, denen es an Produkten und Nahrungsquellen fehlt, nähren sich von Kartoffeln und Milch.

Glaswald, ein Zinke in dem Stab Schapbach und füßenbergischen Amt Wolfach.

Glassig, siehe Glashausen.

Glötter, kleiner Fluß, entspringt im Glötterthal am Berge Kandel und fällt bey Bählingen in die Dreysam.

Glötterthal, (Ober- und Unter-) eine zerstreute Pfarr und Thalgemeinde mit 841 Seelen, 122 Familien, einer Schule und 113 Häusern in dem zweiten Landamte Freyburg an der Glötter gelegen. Dieses Thal war ursprünglich ein Erbgar der Grafen von Freyburg, wie aus dem Verzeichniß der Güter erhellet, die Graf Egono seinem Sohn Konrad im Jahr 1315 übergab. Von diesen kam es vermuthlich durch Stiftung an das St. Margarethen-Stift Waldkirch, welches dasselbe im J. 1490 mit der Herrschaft Kaselberg und Waldkirch gegen das Patronatrecht der Pfarr Schönberg im Würtembergischen mit Ausnahm der Dittel, Fäll und Zoll an Erzherzog Sigismund von Oestreich abgetreten hat. Das Thal ist fruchtbar, hat gute Felder, Matten, Obst und bauet noch etwas Wein. Am Ende des Thales befindet sich ein Gesundheitsbad, welches zur Badzeit von den Freyburgern stark besucht wird.

Gochsheim, ehemals Gochpolsheim, Gochbischheim, oder Gochbockheim, ein Städtchen im Kraichgau am Fluß Kraich, es hat eine unebene Lage und zählt 1430 Seelen. Ehemals gehörte Gochsheim den Grafen von Eberstein, schon im Jahre 1272 gab Graf Otto von Eberstein dem Kloster Herrenalb die Freyheit, daß es von allen einkaufenden Sachen zu Gernspach (Gernspach), Nuwenbure (Neuenburg) und Gochbockheim (Gochsheim) keinen Zoll, umgeld u. zu geben schuldig seye. Diese Grafen trugen das Städtchen nebst andern zugehörigen Gütern von Eburpfalz zu Lehen. Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere belehnte damit 1383 Graf Wilhelm von Eberstein Witwe, Margaretha, als Trägerin ihrer unmündigen Söhne u. Im J. 1398

erpieng solche Lehen Graf Bernard und nach ihm alle seine Lebens-Erben bis auf die Zeit, da die pfälzische Fehde Herzog Ulrich von Würtemberg Gelegenheit gab, die Churpfalz zu bekriegen und im Sept. 1504 nebst andern pfälzischen Orten, auch die Stadt Gochsheim einzunehmen. Da nun alle die eroberten Orte dem Herzoge blieben, und er Graf Bernard von Eberstein damit nicht belehnen wollte, so gab er solche seinem Sohne Graf Wilhelm, dessen Nachkommen bis auf das Jahr 1660 im Besitze blieben, wo mit Graf Casimir der männliche Stamm der Grafen von Eberstein erlosch. Seine zurückgelassene Wittwe, Maria Eleonora, eine geborne Gräfin von Carbrücken, wußte es aber bey dem Lebenberren für ihre Tochter Albertina Sophia Esther dahin zu bringen, daß mittelst eines Vergleichs (1677) Gustav Ferdinand von Wenzingen als Träger gedachter Gräfin in ihrem Namen mit diesen Lehen belehnt wurde. Die junge Gräfin wurde hierauf an Herzog Friedrich August zu Wirtemberg-Neustadt vermählt, und so übergieng es an diesen Stamm. Im französischen Kriege wurde Gochsheim den 2ten Aug. 1689 von General Duc de Duras ganz in die Asche gelegt. Herzog Friedrich August haute die Stadt und Schloß wieder auf, und ließ 1704 die dasige schöne Kirche einweihen, auf welche Begebenheit goldene und silberne Münzen mit der Aufschrift: Templum Gochzh: im: mense 2. Aug. 1689 a Gallis exustum a Friderico Augusto D. G. Duce wurtembergico reaedificatum etc. 15. Jun 1704 inauguratum. Der Bau der Kirche wurde 1697 angefangen und 1703 vollendet. Neben der Kanzel in der Kirche sind die Chronodistica zu Lesen

Destructio 1689

IgnibVs hostiLi saCra teCta Cre-
mata fVrore
ConVersa In CIneres pVLVIS
erantqVe nhlL.

Reparatio 1703.

WWirtembergIaCVs DVX. InCLV-
tVs hoc FriDeriCVs AVgVstVs
fVLCro IVnXIt VblqVe noVo.

Nachdem Friedrich August und seine Gemahlin ohne männliche Er-

ben das Zeitliche segneten, fiel das Lehen dem Hause Würtemberg anheim, welches sodann die ehemalige Landhofmeisterin von Würben als ein Kuntelleben damit belehnte. Nach einem Vergleich vom J. 1736 trat diese Gochsheim, welches 1738 größtentheils bis auf das Schloß wieder abbrannte, an Würtemberg ab, welches es als Kammererschreibergut seinem Lande einverleibte. Gochsheim, welches durch den Staatsvertrag vom Oct. 1806 an Baden fiel, zähl 5 Kaufleute, worunter 2 Canditor, 1 Apotheker und Oehl-fabrikant, 4 Bäcker, 16 Weber, 1 Schlosser, 4 Maurer, 4 Zimmerleute, 3 Schremer, 3 Glaser, 2 Hafner, 1 Nagelschmied, 12 Schuhmacher, 3 Seiler, 4 Kiefer, 4 Schmiede, 3 Sattler, 2 Wagner, 9 Schneider, 6 Metzger, 1 Strumpfweber, 1 Säckler, 1 Färber, 1 Weisgerber, 2 Rothgerber und 2 Müller. Jährlich werden 3 Krämers- und 1 Viehmarkt gehalten.

Göbrichen, Pfarrdorf 1 Stunde von seinem Bezirksamte Stein und 2 Stunden von Pforzheim mit 620 Seelen, 130 Bürgern, 106 Häusern, nahe an der Gränze von Würtemberg. Conrad von Enzberg nebst seiner Gemahlin Hedwig von Hornberg und sein Bruder Friedrich, wie auch dessen Gattin Petrisa von Schmalenstien verkaufte im J. 1290 den halben Theil des Fleckens Göbrichen sammt der Schirmvogtey an das Kloster Herrenalb, welcher Kauf 1295 bestätiat wurde. Den andern Theil des Dorfes erhielt dieses Gotteshaus 1390 ebenfalls käuflich von Heinrich von Hovingen und seiner Gemahlin Elisabeth. Die Besitzungen aber, welche Georg von Enzberg und Hans von Dürwenz in diesem Dorfe hatten, erwarb das Kloster im J. 1379, 1460 und 1478. Das Gotteshaus blieb im Besitze dieses Dorfes bis auf das Jahr 1531, wo selbes Abt Mary an Markgraf Philipp I. von Baden verkauft. Unter Markgraf Carl II. übertrat der Ort 1556 zur Augsbürgischen Confession, Jacob Heerbrand, Jacob, Andreas, Maximil. Mörlin und Simen reformirten es und Pfarrer Raviter unterschrieb daselbst 1570 die formulam Concordiae. Das im 30jährigen Krieg zerstört gewordene Dörfchen Neulins-

gen, von dem ein Wald, und Wiesenthal den Namen noch führt, gehörte ehemals zu Göbrichen, so wie der auf dem Wege nach Pforzheim gelegene, auf englische Art neu aufgebaute schöne Hof Catharinenthal, der Frau Reichsgräfin von Hochberg gehörig, hieher eingeparrt ist. Einige römische Alterthümer, die zu Göbrichen gefunden wurden, stehen zu Durlach im Schloßgarten aufbewahrt. Der Boden der Gemarkung ist ein Gemenge von Kalk, Laim und Leccenerde, und eben deswegen zum Fruchtbau ganz vorzüglich geeignet. Der Ort war in ältern Zeiten nach Stein eingeparrt, wurde aber 1507 zu einer eigenen Pfarr erhoben.

Göggingen, Pfarrdorf mit 87 Häusern und 522 Seelen, gehört in das fürstbergische Justizamts Heiligenberg. Hier ist ein landesherrlicher Wehrzoll.

Gölkenhof, ein Hof in dem Bezirksamte Schopphorn und Pfarr Hertben. Hier war einst ein kleines Dörfchen, welches im 13ten Jahrhundert durch ein Erdbeben zu Grunde gieng. Noch heut zu Tage wird für die in Gölken Verunglückten in der Pfarr Hertben eine Jahreszeit begangen.

Göls hausen, Dorf mit 490 Seelen und 73 Häusern auf der Landstraße, welche von Heilbrunn nach Bruchsal, Durlach und ins Elß führt, 1/4 Stunde von seinem Amtsfige Bretten entfernt. Dieses Dorf erscheint schon in einer Urkunde vom J. 806, worin ein Priester Willo in Goltfeshusen 5 Bauernhöfe u. an das Kloster Lorsch vergabte, welches damals den größten Theil des Ortes besessen hatte. Nach dem Zerfalle dieser reichen Abtey, haben die Grafen von Eberstein das Dorf besessen, von denen es durch Erbschaft an Baden kam. Markgraf Herrmann verkaufte solches an das Kloster Maulbrunn; über welches die Kastenvogten den Pfalzgrafen bey Rhein aufgetragen war. In der bayerischen Fehde bemächtigte sich das Haus Würtemberg dieses Rechtes und zog nach der Reformation die dazu gehörigen Güter unter seinen Gerichtszwang. Die Oberherrlichkeit über die Pfalz aus. Da aber diese gemischten Gerechtsamen zu vielen

Streitigkeiten Anlaß gaben, so wurden 1747 der Flecken Unterwiesheim an Würtemberg, Göls hausen und Zeisenhausen aber nebst Sprannthal an die Pfalz abgetreten. Die hiesige Kirche gehört den Evangelisch Lutherischen. Die Einwohner nähren sich theils von Feldbau, theils von Tagelohn in dem benachbarten Bretten. Hier ist ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Gönningen, Hof in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Oberschwandorf.

Görwil, der Hauptort der ehemaligen Einung gleichen Namens, und der größte in der alten Herrschaft Hauenstein, liegt östlich an der Gränze des Amtsbezirks Waldsbut, welche durch den Abfluß bezeichnet wird. Dieser Parrort zählt 84 Häuser und 921 Einwohner, und soll ehemals auch Märkte und ein Gesundheitsbad gehabt haben, von welchen aber gegenwärtig keine Spur mehr zu finden ist. Das Klima und der Boden ist gut, so daß nebst allen Getraidearten auch edle Obstsorten gedeihen. Viehzucht, Ackerbau, Baumwollenspinneren, Weberey und Baumwollenshandel machen die vorzüglichsten Nahrungsquellen aus. Im J. 1341 gehörte die Vogtey über diesen Ort Walter von Säckingen, welcher dieselbe von Graf Johann II. von Lauffenburg-Habsburg zu Lehen trug, und solche seiner Gemablin um 40 Mark Silbers verpfändet hatte. Der Ort gehört nun zum Bezirksamte Kleinlauffenburg.

Göschweiler, Dorf und Filial der Pfarr und Justizamtes Böfingen an der Wurach gelegen. Es zählt 59 Häuser und 297 Seelen. Dieser Ort bauet gute Früchte, Erdäpfel, erzeugt Klee und Espen, wovon der Viehstand gut ernährt wird. Unweit dem Dorfe befindet sich der fürstbergische Cameralhof Stalleck und auf der rechten Seite abwärts der steilen Straße die Ruinen der alten Burg der Ritter von Stalleck, nun Räuberschloße genannt. Die eine Viertelstunde von hier an der Wurach liegende Schattmühle wird zu diesem Orte gezählt.

Götzingen, ein Pfarrdorf von 609 Bewohnern im fürstlich leinins

gischen Amte Buchen, an einer Bach, die bey Buelen in die Kernau fällt, anderthalb Stunden von Buchen entfernt. Auf Bartholomäustag ist jährlich Markt daselbst. Die Orte Bödigheim, Bofsheim, Gösingen und Altheim gehörten vormalt, und namentlich im 13ten Jahrhundert, zur Abtey Amorbach, welches Kloster auch bis zu seiner Aufhebung die Pfarrey zu vergeben hatte. Selbige gehört in das Buchheimer Landkapitel und hat das Dorf Rindsheim zum Filiale.

Goldbach, ein Flüsschen in dem Bezirksamte Ueberlingen, fällt bey dem Dorfe gleichen Namens in den Bodensee.

Goldbach, ein Dorf mit 90 Seelen, und einer Pfarr, welche von Ueberlingen aus versehen wird. Die Einwohner sind Bürger dieser Stadt, und gehören zu dasigem Bezirksamte. Der Spital zu Ueberlingen erkaufte im Jahr 1427 um 25 Pf. Wenig die Mühle vom Hospital Konstanz, und 1561 um 500 fl. den Pfarrsitz von dem Malcher-Orden. Goldbach ist ganz von Felsen umgeben, und liegt am Flüsschen gleichen Namens.

Goldbach, 2 Höfe in der Vogtey Bernau und Bezirksamte St. Blasien.

Goldon, Hof in der Vogtey Ibach Bezirksamte St. Blasien.

Goldscheur, Dorf, von 380 Einwohnern, nicht weit vom Rhein in der Vogtey Ortenberg und Bezirksamte Offenburg. Der Ort hat vermögliche Einwohner und treibt einigen Handel nach Straßburg. Hier sind viele Goldwäscher, die Gold aus dem Rheinsande waschen, auch wird viel eisenhaltiger Schreibsand aus dem Rhein gewaschen und ausgeführt. Im Orte befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Golpenweiler, ein Weiler in dem fürstbergischen Justizamte Heiligenberg mit 4 Häusern und 17 Seelen, gehört zur Pfarr Fritzingen.

Gommersdorf, ein Pfarrdorf von 54 Seelen an der der Jart im Salmtrauchheimischen Amte Balingen-Krautheim. Es gehörte vormalt dem Kloster Schönthal, und hat einen herrschaftlichen Wehrzoll.

Gondelsheim, ein schöner Marktsiedel im Kreichgau in der Gegend von Bretten. Es zählt mit den

dazu gehörigen Höfen Bonartshausen und Erdbeerhof 1102 Einwohner, 139 Häuser, eine lutherische Pfarre, Kirche, Schule, 2 Mühlen und ist eine Besizung des durchlauchtigen Prinzen Markgraf Ludwigs von Baden, welcher hier eine Amtsverwaltung hat. Er gehörte ehemals dem von Menzingen, kam nachher Pfandschaftsweise an Kurpfalz, und wurde im J. 1761 von derselben dem Hause Baden, welches dagegen die im J. 1754 an sich gebrachte Pfandschaft der gräflich-wartenbergischen Güter der Churpfalz einräumte, überlassen. Hier befindet ein herrschaftliches Amtshaus mit schönen englischen Anlagen und Eremitagen, welche des Herrn Markgrafen Louis Hoheit anlegen ließen.

Gorginsenberg, Hof im Bezirksamte Gengenbach und der Vogtey Harmersbach.

Gottenheim, Dorf mit 989 Seelen, am Flusse Dreysam, es ist zum Theil landesherrlich, und zum Theil grundherrlich von Alsterten und Nepomuc und Benerand von Wittenbach. Der Landesherr bezieht von 9 fl. Vogtey-Gefällen 1 fl. 15 kr., das übrige die Grundherren. Der Ort hat eine fruchtbare Gemarkung.

Gottersdorf, katholisches Filialdorf von 81 Seelen in dem fürstlich-leiningischen Amte Waldthüren, 1 Stunde von Rippberg gegen Miltenberg an der Landstraße gelegen.

Gotthard, 2 Höfe in einer sehr reizenden Lage nahe bey Staufen an einem Walde. Hier befindet sich eine dem heil. Gotthard geweihte Kapelle, welche von frommen Wallfahrtern zahlreichen Zuspruch erhält. Es ist auch ein Erholungsort, für den Bürger von Staufen, welche diesen Ort zur Sommerzeit häufig besuchen.

Gottmadingen, Pfarrdorf mit einer Schule in der Landgrafschaft Nellenburg an der Straße nach Schaffhausen gelegen, gehört in das Bezirksamt Kadolzhell, und ist eine grundherrliche Besizung des Freyherrn von Deuring, welcher hier ein neuerbautes Schloß hat. Der Ort zählt 99 Häuser, 606 Seelen und einen landesherrlichen Wehrzoll. Die Einwohner nähren sich vom Feld, und vorzüglich vom Weine

Bau, wovon hier einer der besten Sattung erzeugt wird. Lehenherr der Kirche ist die Grundherrschaft. **Gottsau**, Gottes-Aue, Gottisaw, Gotthau, Godesowa zc. lateinisch Augia Dei, ein herrschaftliches Kammergut 1/4 Stunde von Carlruhe, von wo aus eine schöne Pappels-straße, welche nach Durlach führt, dasselbe durchzieht. Es hat eine et was tiefe Lage, ein schön arrondirtes Ganzes, eine Menge Kanäle und Gräben (worunter ein Flöß- und ein Steinschiff-Kanal), welche das von der Bergkette zwischen Durlach und Ettlingen quellende Wasser abführen, und mehrere sich durchkreuzende Straßen, welche mit tragbaren Obstbäumen besetzt sind, zeichnen sein Territorium aus. Der sogenannte Delonomie-Hof enthält das Schloss nach älterem Stil gebaut, mit 3 Etagen und 5 Thürmen. Nur das Erdgeschos ist bewohnt, das übrige ist, mit Ausnahme eines Saales, Speicher. Bey dem Mauerhofe sind die Wohnungen und Ställe der Baufuhrknechte, welche beyläufig 15 Familien ausmachen und unter einem Wagenmeister stehen, angebracht. Eine Mauer und 3 eiserne Thore verschließen den Hof. Gottsau war ehemals eine berühmte Benedictiner-Abtey, welche von Bertold, Graf von Henneberg und Herr der Grafschaft Vorchheim mit Einwilligung seiner Hausfrau Lugaerde, seines Sohnes Bertold und Reichilde im Jahr 1110 gestiftet und zu Ehren der heiligen Maria eingeweiht wurde. Bruno, Abt des ehemaligen berühmten Benedictiner-Klosters Hirschau im Schwarzwalde, besetzte diese neue Mönchs-kolonie mit 12 seiner Brüder und gab ihnen Walpot zur Anführung, nachdem vorher Kaiser Heinrich V. die Stiftung bestätigt hatte. Unter den Stiftungsgütern zählte man den Ort Godesowa, die Güterstücke in Dagenaresdanch (Dachland), Burdan (Beyertheim), Anndelingen (Anielingen), Staphort, Hichelingsowa (Lintenheim), den Neubrunn vor dem Kloster, Altrichsdorf, Bernsol, Barthusen (Berghausen), Oezingen, Brasingen (Brözingen), Neubrunn und einen Weinberg auf dem Hohenberg, in Buslatt (Bauschlott) eine Hube nebst einigen Zinsleuten in der umliegenden Ge-

gend. Zwölf Jahre stand die Abtey, da starb der reiche Stifter und Schutzherr den 7ten März 1122. Das Kloster ließ ihm zur dankbaren Ueberlieferung an die Nachwelt folgende Grabinschrift auf das in der Hauptkirche errichtete Monument setzen: Anno Domini MCXXII. Non. Mart. Obiit Berchtoldus Comes de Henneberg Fundator Hujus Co nobis.

Die Wahl des Schutzherrn fiel nun auf den jüngern Bertold; er starb aber ohne Kinder, und dann kamen die rheinischen Vogteyen an eine andere Linie seines Hauses in Franken, und da sie deren Stammgütern ohnehin weit entlegen waren, durch Gräfin Irmingard an ihren Gemahl, Pfalzgraf Conrad v. Staufen, den Bruder Friedrichs I. Conrad wurde bekanntlich 1196 zu Durlach von einem Schuster erstochen, als er auf Befehl des Kaisers den Herzog Berthold V. von Zähringen bescheiden sollte. Sein Sohn war K. Heinrich VI. und aller Wahrscheinlichkeit nach bekam Gottsau unmittelbar die röm. Kaiser zu Schutzherrn, war somit im ganzen Sinne freie Reichs-Abtey. Auf Walpols Tode folgte in der Würde eines Abtes Burkart, dem der Pabst Calixt in einer Bulle 1122 ansehnliche Freiheiten ertheilte. In der Folge erhielten die Brüder den 2ten Mönchen aus Hirschau, Rupert, zum Abt. Sein Aufenthalt zu Gottsau war von kurzer Dauer, denn ihn särdete die unedle Behandlung von Seiten seiner Untergebenen ab. Ihrer eigenen Leitung eine zeitlang überlassen, wichen sie ganz vom vorgeschriebenen Pfade ab, und brachten endlich Abt Rupert zum Entschlus, sein Amt niederzulegen. Er gieng nach Hirschau zurück, wo man ihn nach Abt Manegolds Tod 1165 zum Abte erhob. Ein anderer Hirschauer Mönch, Rudolf, den man nun zum Abte erwählte, war kurze Zeit zu Gottsau, als ihn der Tod weggraffte. Pater Conrad, ebenfalls von Hirschau, folgte ihm in der abteylichen Würde. Abt Conrad starb 1176 und die Wahl traf nun Rupert II., welcher dem Kloster 10 Jahr vorstand. Das 13. Jahrhundert brachte Umstände mit sich, welche die vormalige freie Reichsabtey der Oberhoheit des Hauses Baaden zuführten. Von den erlauchtesten Jahren

bern entproffen, herrschten die Markgrafen im benachbarten Uffgau und weiter aufwärts im Breisgau, deren Ansehen und Macht sich stufenweise erhob. Also waren Herrman V. im Jahr 1227 wegen seiner Gemahlin, Jrmengarde, Herzogs Heinrich des Schönen von Braunschweig Tochter, unverweigerliche Ansprüche auf das Herzogthum Braunschweig geworden. Er wünschte eine seinen Stammgütern weniger entlegene Entschädigung; als ihm daher Kaiser Friedrich II. die Städte Durlach, Ettlingen, Eppingen, Einzheim, Lausen etc. anbot, bequeme er sich gene zu Vertrag. Auf diese Art gieng auch die Schirmvogtey über das Kloster Gottsau auf den Markgrafen über. Pabst Georg IX. nahm 1240 das Kloster und die Kirche zu Eggenstein in seinen besondern Schutz an, und 10 Jahre darauf 1250 erwirkte die Abtey von Pabst Alexander IV. eine Bulle, worin alle ihre Besühnungen, Rechte, Freyheiten aufgezählt und bestätigt, und auch einige neue hinzu gethan worden. Eben so erhielt 1261 von Pabst Urban IV. das Kloster die Bestätigung der Freyheiten, welche selbes von Pabst Alexander erhalten hatte. Das Kloster legte auf der ihm zustehenden Gemarkung Eggenstein, ein neues Dorf an, welches den Namen Neureuth erhielt. Ueber den Besitz dieses Dorfes entstanden zwischen Markgraf Rudolph und Abt Bertold einige Irrungen, die 1260 dahin verglichen wurden, daß der Markgraf von jeder Hube, alle Jahr 4 Schilling Heller, 1 Malter Roggen und 2 Hühner; das Kloster hingegen 4 Schilling Heller und 1/2 Malter Haber, so wie für das Hauptrecht 2 Schilling Heller zu empfangen habe; überdies dem Markgrafen die Erhebung von 5 Schilling Heller de protervis, und die Ausübung des Rechts über Diebe zustehe. Markgraf Rudolf bewog auch 1262 die Brüder Werner und Eberhard, zu Gunsten des Klosters, allen Rechten auf diejenigen Güter zu entsagen, welche ehedessen Werner, Marschall von Niedelingen, inne gehabt. Er vermachte auch 1272 der Abtey 2 Pf. Heller jährlich aus den Einkünften zu Neureuth, damit zum Heil seiner, und seiner Vorfahrer Seelen vor dem Altar Maria eine

brennende Lampe unterhalten werde. Er beschenkte ferner das Kloster mit dem kleinen Zehenden zu Linfenheim, bestätigte 1274 die Schenkung zweyer Höfe zu Beuertheim, und überließ 1275 dem Kloster die 2 Dörfer Eggenstein und Rintheim, unter Vorbehalt der Vogtey und einer jährlichen Abgabe von 5 Pfund Heller vom erstern, und 12 Pfund Heller von letztern Orte als Eigenthum. Urkunden vom Jahr 1325 erwähnen eines Abtes mit Namen Johannes, auf den nach öffentlichen Dokumenten vom Jahr 1336 Nicolaus als Vorsteher des Klosters folgte. In dem Stiftungsbriefe der Frühlingspfunde zu Berghausen erscheint 1349 Abt Werner.

Der Glanz dieser Abtey verdunkelte sich sehr in der Mitte des 14ten Jahrhunderts, und es sank zu einem vollen Grade des Elends herab. Ein Mönch selbiger Zeit beschreibt die armseligen Umstände dieses Klosters mit diesen Worten: „Im Jahr 1374 unter dem 21. Abte Berthold IV. war die Armuth dieses Klosters ungläublich. Es war schuldig 24 Pfund Heller, weniger 23, und hatte weder Wein noch Frucht; es unterhielt nur 10 Ochsen, 8 Schweine, 3 Pferde, 2 Schaaf; es hatte nur 3 Betten ohne Decke, 6 Häfen, 6 kleine Schüsselfeln in der Küche.“ In der spätesten Schwelgerey lebten die Mönche dieses Klosters, welches daher bald der Lummelplatz jener Verschwendungsliebe wurde, die so oft Fürstenthümer zum Grunde leitet. An gar manchen Orten sah es betrübt aus in jenen finstern Zeiten, wo die höchst unwissende Cleriken die Pflichten des Ordens vernachlässigte und indessen schwelgte. Viele Abte, bloß ihren Leidenschaften fröhnend, bewiesen durch Geist und Körper schwächenden Aufwand, wie wenig ihnen am wahren Seelenheil gelegen sey — Ein Dorf, eine Kente und Gefälle um das andere wurde verkauft, verpfändet, und so sank Gottsau von seinem hohen Glanze zur niedrigsten Dürftigkeit herab.

Badens rümfrem Rudolph als Kastenvogt des Klosters war es aufbehalten, die Abtey vom gänzlichen Untergang zu retten. Er berief den Bruder Johannes Abschlag von Durlach, einen würdigen Leviten, an Bertholds Seite, um der Disciplin

und der Aufrechthaltung der Ordnung zu Hülfe zu kommen, und traf die geeigneten Anstalten zu Wiederherstellung der Klosterzucht. Die Zahl der Mönche wurde vermehrt, und eine möglichst sparsame Wirtschaft im Kloster eingeführt. Abt Berthold IV. starb 1359, und die Reihe den Posten zu übernehmen, kam an Johann. Er benutzte das mit dieser Stelle verbundene Ansehen so gut, um seinen Bemühungen Kraft und Dauer zu geben, daß der Geist des Vorstehers bald ein neues Leben in seine Klostergenossen brachte, und die gewünschten Erfolge hatte — allmähliche Hebung der erschlafften Kräfte, Wiederbehauptung einer Selbstständigkeit, die so leichtsinnig verschert worden war. Das Kloster erkannte aber auch mit Dankgefühl die Landesherrliche Einwirkung zur Verbesserung seiner Finanzen, und als schon lange nachher Markgraf Rudolp's Geist der fürstlichen Hülfe entflohen war, feyerte man das Andenken des zweiten Stifter's auf der Gottesaue. Wahrscheinlich trat Abschlag nach Vollendung des Werks die Regierung ab. Er starb 1385. Auf ihn folgte Berthold V. Unter seiner Regierung vergabte Maria, Gemahlin W. Rudolp's IV. 15 Pfund Heller und 6 Malter Haber an das Gotteshaus, und wurde nach ihrem Tode in der Herrschaftlichen Gruft zu Gottesau beigesetzt. Berthold kaufte auch 1379 einen Hof zu Beuerthem um 213 fl. Nach seinem Tode wurde Albrecht zur Abtswürde erhoben. Er half Markgraf Bernard v. Baden die gute Ordnung im Frauenkloster Frauenalb wieder herzustellen, war aber in seinem eigenen Kloster ein schlechter Hausvater. Er verkaufte viele ansehnliche Güter, und schwächte dadurch gewaltig die jährlichen Einkünfte. Bald riß wieder Mangel ein, wozu sich Drangsale verheerender Kriege gesellten, welche der tapfere Markgraf Bernard, von Feinden umringt, mit mehr Muth als Glück führte. Abt Albrecht stellte 1390 dem Pabst Bonifaz IX. seine Noth vor, und schilderte ihm seine Unfähigkeit, aus den wenigen Renten für 15 Mönche und 24 Bediente die Erhaltungskosten zu erschwigen. Um den gänzlichen Verfall des Klosters vorzubehugen, incorporirte Bos-

nifaz demselben die Pfarrey Berghausen mit ihren Nuzungen, wozu mit aber ihm nicht geholfen war, und so blieb die Abtey hüßlos ihrem Schicksale überlassen. 1404 ergriff Albrecht die Gelegenheit, an Klaus Konzmann, Ritter von Staffurt und zweyen Mannen mit ihm eine Herren-Pfründe im Kloster selbst um 500 fl. zu verkaufen. Diese Summe erhöhte er auf 700 fl., und wendete sie dazu an, ein Achatel an dem Fruchtbenden nebst einem Haus und Güter zu Berghausen an sich zu bringen. Zuvor 1397 stellte Eberhard Rige von Durlach eine Urkunde gegen das Kloster aus; über 60 Heller, und fünfthalb Pfund und 9 Schilling weniger 4 Heller, Hauptgut und vierthalb Pfund und 4 Schilling Heller, weniger 4 Heller, so wie 6 Hühner jährlichen Gülte und Zins. W. Bernard von Baden wollte gemäß einem Gelübde in einem Walde eine Kartause erbauen. Die mißliche Lage des Klosters Gottesau gab ihm Gelegenheit zur baldigen Ausführung seines Vorzages, und da sich die Mönche hiezu bereitwillig fanden, legte er dem Pabst Innocenz VII. den Plan zur Genehmigung vor, welches aber der darauf gefolgte Tod des Pabstes verhinderte. Sein Nachfolger Gregor XII. stellte hierüber 1406 eine Bestätigungsbulle aus, allein der Markgraf stand von seinem Vorhaben ab, und so blieb Gottesau nach wie vor eine arme Benedictiner Abtey. Dem Kloster mußte auf eine andere Art geholfen werden, wozu Pabst Johann XXIII. hülfreich die Hände bot. Er suchte die veräußerten Güter dem Kloster wieder zurück zu bringen, verschiedene Cellerente bereicherten die Abtey mit Vermehrungen, und die Schirmvogtey Markgraf Jakobs und seiner wackern Söhne thaten das übrige. Abt Bernard erkaufte 1411 den 6ten Theil vom halben großen und kleinen Zehenden zu Söllingen gegen jährliche Darreichung von 20 Malter Haber. Ritter Rhenhard von Remchingen beschenkte die Abtey mit der Parochial-Kirche zu KleinStembach und dem Patronatrecht darüber. Von Jerg von Nuppenburg erkaufte das Kloster 1437 einen Hof zu Berghausen 1438 einige Zinse von Hans von Remchingen, im nämlichen Jahre

von Peter von Sünzheim 7 Schilling Pfennig und 3 Hühner ewiger Güte, von Heinrich von Gertrungen 1 Pfund Heller und eine ewige Hansgüte, von Swicker von Sickingen 1454 den Zehenden zu Liesdolsheim, und im folgenden Jahre entschied wegen Gemeinschaft des Altrheins zwischen Pforz und Wenden, ausgesprochen durch Woprecht, Probst zu St. Germann in Speyer. Pabst Pius II. confirmirte 1461 dem Kloster alle Besitzungen und Freyheiten, und Pabst Bonifaz wiederholte 1495 die Incorporation der Kirche zu Berghausen zu Sünzheim der Abten. Und noch 1499 erschien eine confirmative Bulle Pabst Alexander VI. in Absicht der klösterlichen Güter zu Eggstein, Neureuth, Rintheim, Alstadt, Durlach etc. Im Jahr 1484 trug auch das Kloster die seit 63 Jahren in Rückstand gebliebene, jährlich in 1 Groschen speirer Münz bestehende Abgabe nach Rom an den päpstlichen Collector zu Raynz ab. Das Kloster genos nun einer Blüthe, deren es sich weder vor- noch nachmals je zu erfreuen gehabt hat, und aus dieser Zeit schreibt sich jene Sage her, daß die Einkünfte von Gottsau in jeder Stunde einen Ducaten betrug. Allein der Wohlstand dieser Abten verdunkelte sich wieder während der Regierung Abtes Jacob. Seiner Kräfte bewußt, glaubte er keines höhern Schutzes mehr bedürftig, und suchte sich von den bisherigen Schirmvögten los zu winden. Jakob stieg zu Anfang des 16ten Jahrhunderts eine dergleichen verschwenderische Haushaltung an, daß sie endlich Markgraf Christophs Aufmerksamkeit erregte, und diesen veranlaßte, dem Bischof des Klosters Abt zu St. Stephan abhülfsliche Vorkehr zu empfehlen. Letzterer forderte den Abt zur Verantwortung, und wies ihn sodann zu seinen Pflichten mit dem Bemerkten zurück, daß er noch im nämlichen Jahr den Erfolg prüfen werde. Jakob entwich heimlich nach Rom, um am apostolischen Hofe Hilfe zu suchen.

Während dieser Periode, und zwar nach Abt Johann, folgte in der Abteylischen Würde Matthias 1454 † 1468. Nach 1472 war das Kloster ohne Abt; indeffen besorgte Prior

Nicolaus Barluser die klösterlichen Angelegenheiten. Hierauf erscheint wieder als Abt, Bonifaz, ein Würzburgischer Mönch, welcher 1474 diese Würde bekleidete. Noch in demselben Jahr kommt ein anderer Matthias vor, dem sodann Martin folgte. 1479 lebt Abt Heinrich von Sternfels, und 1479 bis 1485 Abt Martin, welcher 1480 zu Wolfartsweiler den sogenannten Steinhof an sich brachte. Er endete 1485 den Bau einer Kapelle, zwischen dem Chor und der Kirche im Kloster, worinn er zugleich mehrere Altäre errichtet hatte. Martins Nachfolger ist der oben erwähnte Abt Jakob, den wir am apostolischen Hoflager zurückgelassen haben. Dieser stolze Prälat, stets nach Freyheit ringend, wollte uneingeschränkter Herr werden, und suchte die, wie schon oben erwähnt, am päpstlichen Hofe durchzusetzen. Die Bestürzung der Mönche über die Flucht war groß, und verzögerte sich noch mehr, indem sich zu Tag legte, daß sämmtlicher Vorschulrath an Prälaten entwendet war, die Abt Jakob, um nicht Mangel leiden zu müssen, mitgenommen hatte. Die Entweichung Jakobs blieb dem Markgrafen nicht lange ein Geheimniß. Der Abt beschuldigte den Landesheerrn, daß er ihm einige Waldungen, Fischwasser, Weiler und andere Gerechtigkeiten zu Heierheim, Knielingen, Rintheim etc. entzogen habe. Die Sache verzögerte sich bis 1508. Dem Abt gieng das Geld aus. Er verlangte daher von seinem Oberkeller zu Gottsau, Johann Erigel, Geld, allein dieser schützte sein Unvermögen vor, wies ihm die heimliche Flucht, und ermahnte ihn zur Rückkehr. Von Schuldenlast gedrückt, aller Unterstützung beraubt, sah der Abt die Unmöglichkeit, sich länger in Rom aufhalten zu können. Er sah zugleich den schlechten Fortgang seiner Sachen. Da er aber sich nicht getraute in sein Kloster zurückzukehren, so begab er sich nach Trient. Von da wurde er nach Würzburg vor die von dem Pabst ernannte Commission berufen. Jakob bat sich eine jährliche Pension von 30 fl. zu seinem Unterhalt aus, und legte dann freywillig 1509 den Regimentsstab nieder. So endete sich dieser Streit, und mit ihm auch

die Freyheit des Klosters. Der bisherige Verwalter, Johann Triegel, trat nun mit landesherrlicher Genehmigung in die Stelle des abgekommenen Abtes. Die Einigkeit und Ordnung war im Kloster einigermassen wieder hergestellt, und versprach bey möglichster Einschränkung das beste Gedeihen; als ein neuer Unfall alles vernichtete. Im Jahr 1524 erhob sich der fürchterliche Bauernkrieg. Nach Verwüstungen mehrerer Gottshäuser traf auch die Reihe das von Gottsau, die Mönche wurden ausgejagt, und nachdem die Gebäude ausgeplündert und verwühet waren, wurden sie den Flammen preis gegeben. Vom großen Abtegebäude war nichts stehen geblieben, als die Fundamente, und man sah sich nach hergestellter Ruhe genöthiget, den allmählig sich wieder einfindenden Mönchen ein Nebengebäude einzuräumen. Auf bessere Zeiten hoffend, verkaufte Triegel 1527 an Markgraf Philipp um 1200 fl. den Gottsauerhof der Hahnenhof genannt, und einen Theil des noch vorhandenen Silbergeschirrs, bald darauf starb Abt Johann. Das Kloster verlor durch ihn seine letzte Stütze, und mit ihm auch den letzten Abt, an dessen Stelle unter landesherrlicher Aufsicht ein Schaffner bestellt wurde. In dieser Eigenschaft stellte der 1519 schon zur Pfarre Kleinsteinbach berufene Bruder Nikolaus Diez von Ertlingen bereits 1526 Rechnung über Einnahme und Ausgabe. Er verkaufte 1531 den Steinhof und die Weingartacker zu Wolfartsweier an die Gemeinde um 138 fl., diese trat ihn aber an M. Philipp um die nämliche Summe wieder ab, welcher dem Kloster das Geld zu seinem Nutzen anlegte. 1547 veräußerte er auch um 1500 fl. den Altkatterhof, an die Gemeinde Egenstein. Nachdem die eigentliche Abtey 28 Jahre lang wüste gelegen war, ließ 1553 M. Carl II. ein neues schönes Schloß an deren Stelle erbauen. Seinem Beyspiele in ländlichen Beschäftigungen sich angenehme Erholungen zu verschaffen, folgten später viele aus Badens Fürstenreihe. Markgraf Carl nahm die neue Lehre Luthers an, da aber die Mönche zur Annahme der neuen Religion nicht zu

bewegen waren, wanderten sie im Jahr 1556 in die Reichsprälatur Ochsenhausen aus, jedoch nicht ohne Hoffnung, einst wieder zum Besiz ihrer geliebten Aue gelangen zu können.

Sämmtliche Klostergefälle wurden gleich nach dem Abzug der Geistlichen sorgfältig eruiert, die meisten Güter wurden verpachtet, und über das Ganze ein Verwalter bestellt. Markgraf Ernst Friedrich stieg 1588 an, das von seinem Vater M. Carl II. erbaute Schloß zu erweitern, und leitete das viele Wasser dieser Gegend durch Kanäle ab. Im J. 1629 befahl Kaiser Ferdinand II. daß alle mittelbare Klöster und andere Kirchengüter, die nach der Zeit des Passauer-Vertrags von den Protestanten eingezogen wurden, den Katholiken wieder eingeräumt werden sollten. Dief bielten die Ermönche zu Ochsenhausen für eine schickliche Gelegenheit, sich wieder in den Besiz des Klosters Gottsau zu setzen, und beordneten 1630 Pater Benedikt Eisenschmidt, die aufgehobene Abtey für den Benediktiner-Orden wieder an sich zu ziehen, Markgraf Friedrich konnte ihn anfangs wegen politischen Verhältnissen nicht hindern, und Eisenschmidt bemühte sich mit rastlosem Eifer, die verlorenen Rechte hervorzufuchen, und die Landleute der umliegenden Gegend für sein Interesse zu gewinnen. Bald setzte aber Markgraf Friedrich, der nun wieder ungestört die Früchte des Sieges bey Lützen genoss, seinen weitem Fortschritten Schranken, indem er die Einkünfte der Abtey an sich zog, und Pater Eisenschmidt mußte unberichteter Sache wieder abziehen. Endlich da nach der für Schweden unglücklichen Schlacht bey Nördlingen 1634 der völligen Besitznahme des Klosters kein Hinderniß mehr im Wege stand, wagte die schwäbische Congregation des Benediktiner-Ordens noch einen Versuch, und dieser gelang. Pater Eisenschmidt, der abermalige Abgesandte, langte durch viele Umwege endlich zu Gottsau an, und übernahm die Verwaltung der geistlichen und weltlichen Dinge. Ihm war als kaiserlicher Kriegskommissar Rudolph Boß gefolgt, welcher ein von Notarius und Zeugen ausgefertig-

tes Instrument über die feyerliche Besitzergreifung dem Abt Wunibald in Ochsenhausen zuschickte. Benedit wurde zum Prior erhoben, und das Kloster unter Aufsicht der Abtey Ochsenhausen genommen. Allein der westphälische Friede 1648 machte dieser Regenschafft wieder ein Ende, und das Kloster kam mit allen Besitzungen wieder an das durchlauchtigste Haus Baden. Gottsau wurde auch 1689 nebst vielen Orten von den Franzosen besraubt und abgebrannt. Markgraf Carl Wilhelm stellte das Schloß sammt den Meyerey-Gebäuden aufs neue her, und machte darin viele seiner fürstlichen Hofhaltung sehr vortheilhafte Einrichtungen. Ein abermaliger Brand verzehrte 1735 die innern Theile des Schlosses, so, daß außer den Mauern wenig stehen blieb. Mit großen Kosten wurde nicht nur das Hauptgebäude wieder hergestellt, welches 1740 zu Grunde kam, und statt vorheriger spitziger Thürme nun runde Kupeln erhielt, sondern es kamen nun nach und nach viele neue regelmäßige Gebäude zum ökonomischen Gebrauch hinzu. Hier wurde 1789 ein herrschaftliches Schäferey-Institut errichtet. Auf Befehl des jüngst verklärten Großherzogs Carl Friedrich, der auf alle Arten den Wohlstand des Landes zu erheben suchte, wurden durch die Herren Volz, Finanzdirektor und Dr. Smelin, Hofrath zu Karlsruhe 83 Mutter-schaafe und 46 Widder von der ächten Merino-Race in Spanien selbst mit Bewilligung des Königs aufgekauft und ins Land gebracht. Diesen gesellte man 71 zu gleicher Zeit aus Roussillon gebrachte Schaafe, 450 Sponheimer und sodann so viele Landmutter-schaafe bey, als im Verhältniß mit den Widdern benutzt werden konnten. Angeachtet der Anfang mit unangenehmen Ereignissen begleitet war, (viele von den spanischen Schaafern

starben aus Folge der langen Reise, und des 1789 schlecht gewachsenen Futters so, daß im Jahr 1790 nur 26 spanische Widder und 46 spanische Mutter-schaafe am Leben waren, so gelang es doch mit der Fortpflanzung der ächt spanischen Race und der Veredlung der zu dem Institut gezogenen geringeren Racen und ihrer Wolle vollkommen. Die Hauptabsicht desselben, immer mehr Schaaferhalter für die so vortheilhafte Veredlung ihrer Heerden zu gewinnen, wird aus allen Kräften bestrieben, und d'eshalb keine Kosten gespart. Den Landheerden werden die nöthigen spanischen Widder zur Begattungszeit lehnungsweise abgegeben, und alsdann wieder zurückgenommen. Daß auch spanische Mutter-schaafe käuflich weggegeben wurden, geschah nur Ausnahmungsweise und mit der Auflage, die erhaltenden Mutter-lämmer zum Institut zurückzuliefern.

Zur Nachzucht bedient man sich bloß der von den spanischen Widdern und Mutter-schaafern nachgezogenen Widder. Bastard-Widder werden geschammelt und verkauft. Die von einem spanischen Widder und einem hiesländisch erzeugten Schaafe werden Landschaafe Ite Generation genannt. Von Bastard-Mutter-schaafern und einem ächtspanischen Widder fallen alsdann die Bastard-Schaafe Ite Generation u. s. w. Die IVte Generation kommt der ächt spanischen Race in dem Körperbau und der Feinheit der Wolle sehr nahe.

Die Schaafe werden nur einmal des Jahrs im May geschoren, aber nicht wie gewöhnlich im fließenden Wasser gewaschen, sondern die Wolle ihnen trocken abgenommen, und mit der Hand sorgfältig im warmen Wasser ausgewaschen. Die Preise dieser Wolle sind bereits sehr hoch gestiegen. In folgendem Schema, welches auf 9 Jahre hinauf reicht, ist ihre stufenweise Erhöhung ersichtlich.

G o r t e.

- 1) Die gewöhnliche Landwolle gest.
- 2) Die im ersten Grad veredelte hiesige Landwolle (V.)
- 3) Im zweiten Grad veredelte Land- und im ersten Grad veredelte Spontheimische Wolle (IV.) a) im Stuf gewaschen
b) im warmen Wasser gewaschen
- 4) Im zweiten Grad veredelte Sponheimer und im dritten Grad veredelte Landwolle (III.)
- 5) Veredelte roussillonische im 3ten und 4ten Grad veredelte Sponheimische und im 4ten Grad veredelte Landwolle (II.)
- 6) Achte spanische Wolle (I.)

| 1800 | 1801 | 1802 | 1803 | 1804 | 1805 | 1806 | 1807 | 1808 |
|------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| fl. |
| 40 | 50 | — | — | — | — | — | — | — |
| 66 | — | 75 | 110 | 110 | 110 | 110 | 110 | 110 |
| 77 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| 110 | 125 | 132 | 135 | 132 | 150 | 140 | 140 | 150 |
| 135 | 150 | 170 | 180 | 210 | 200 | 200 | 210 | 215 |
| 150 | 165 | 180 | 200 | 270 | 267 | 270 | 245 | 275 |
| 160 | 180 | 200 | 220 | 230 | 267 | 260 | 230 | 265 |

| | | I. | II. | III. | IV. | V. | Landwolle. |
|--|---|-----|-----|------|-----|-----|------------|
| | | fl. | fl. | fl. | fl. | fl. | fl. |
| Im Jahr 1799 waren die höchsten Preise der Wolle | . | 150 | 125 | 115 | 77 | 66 | 36 |
| Der Durchschnitt für 1809 zeigt folgende Preise | . | 275 | 260 | 215 | 160 | 120 | 60 |
| Die jetzigen übersteigen also jene um | . | 125 | 135 | 100 | 83 | 54 | 24 |

Der Wollen-Ertrag von einzelnen Schaaften war 1802 dieser:

1) Die spanischen Widder trugen 9, 10 und 11 Pfund jedes Stück.

2) Die spanischen Mutterschaafe trugen 8—9 Pfund.

3) Ein erwachsenes veredeltes Roussillon'sches Schaaft trug 8 1/2 Pfund.

4) Ein erwachsenes veredeltes Landschaaft 9 Pfund.

5) Ein erwachsenes veredeltes sponheimer Schaaft 7 1/2 Pfund.

6) Ein im Fluß gewaschenes im ersten und zweiten Grad veredeltes Landschaaft 4 1/2 Pfund.

7) Ein im ersten Grad veredeltes sponheimisches Schaaft im Fluß gewaschen 3 3/4 Pfund.

8) Ein gewöhnliches Landschaaft trägt höchstens 4 Pfund Wolle.

Hieraus ergiebt sich, daß der Wollenertrag eines Schaafts bey dem Institut der eines Schaafts bey einer gemeinen Landwirthschaft schon damals um das Zwey- und Dreyfache überliege, und daß dies Verhältniß immer vortheilhafter für die Veredelungs-Anstalt werden muß, je mehr die Veredlung zunimmt.

Gottschläg, eine rauhe und steinige Gegend mit 3 Häusern in der Rotte Hagenbruck und Bezirksamte Achern.

Gottswälderhöfe, Höfe in der Pfarr und Bezirksamte Offenburg.

Graben, siehe Kehrgraben.

Graben, ein Flecken, liegt 4 Stunden nördlich von Karlsruhe an der Poststraße nach Mannheim, enthält 962 Seelen, 1 Kirche, Pfarr-, 1 Schul-, 1 Rathhaus, 153 Wohnhäuser und 166 Nebengebäude, auch ein Posthaus und Apotheke. Er gehörte in den ältesten Zeiten zu dem Hochstift Speyer; von diesen kam er an die Ritter von Ubstatt; von diesen versprach Cwigger von Ubstatt 1306 auf den Verlaufsfall dem Markgraf Rudolf dem Alten von Baden die Lösung seines Theils, und Dieterich von Ubstatt verkaufte den andern, der schon bairisch Lehen war 1310 an eben denselben um 700 Pf. Heller. Dessen Kinder machten gegen den Verkauf Anstände, die Streitigkeiten darüber wurden endlich 1312 dahin beygelegt, daß Burg und Dorf Graben ganz an den Markgrafen übergieng. In dem sogenannten Städtes

Krieg des Markgraf Bernhards I. 1422 hieß diese Burg eine dreywöchentliche Belagerung aus; auch ward dieser Krieg Anlaß, daß Burg und Dorf eine Zeit lang pfälzisches Pfandlehen ward. In dem Jahr 1577—1586 hatte die Wittwe Markgraf Karls II. und 1611—1617 die Wittve Markgraf Ernst Friedrich darin ihren Wittwensitz. Schloß oder Burg wurden in dem Jahr 1689 und 1690 gänzlich zerstört und sammt dem Dorf verbrannt. Der ehemalige Burgplatz macht nun einen Theil des neu aufgebauten Fleckens aus, der schon vor der Reformation wegen seiner Betrachtlichkeit ein Sitz eines speyrischen Landkapitels war, auch mit den nächst liegenden Dörfern lange ein eignes Amt bildete.

Graben, ein Weiler in der Vogtey Wieden und Bezirksamte Schönbach, zählt 6 Häuser, 61 Seelen und ist nach Wieden eingepfarrt. Seine Bewohner leben von der Viehzucht und sind größtentheils arm.

Gräfingen, ein beträchtlicher Mayserhof, 1/2 Stunde westlich von Gpplingen, hieß sonst Grevin Wieden, und war jederzeit eine Zugsherde der Burg Vorberg, mit der er auch an die Pfalz kam und in Erbbestand verblieben war. Er wird von 20 Seelen bewohnt, gehört in das fürstlich-leiningische Amt Vorberg und zur Pfarr Gpplingen. In der Gemarkung dieses Guts entspringt im Walde Ahorn die Umpfer, welche sich bey Königshofen in die Tauber ergießt.

Grabenberg, Hof in der Vogtey Nordrach und Bezirksamte Gengenbach.

Grafenhausen, in ältern Urkunden Grawinhusen, ein Pfarrdorf mit 806 Einwohnern in dem Bezirksamte Ettenheim, hat, obgleich ein großer Theil aus Sandboden besteht, einen fruchtbaren Bann, schöne Gemeinds-Waldungen, ansehnliche Einkünfte und mehrere reiche Bürger. Der Ort ist mit einem ziemlich breiten Wassergraben umgeben, hat schöne gepflasterte Gassen, ziemlich schöne Häuser und eine sehenswerthe im J. 1789 neu erbaute Kirche. Der Ort liegt auf dem flachen Lande eine Stunde von Ettenheim, 1 von Wapberg und

1/4 Stunde von Kappel am Rhein. Grafenhäusen war bis auf die neuesten Zeitergebnisse ein bischöflich, strassburger Ort und gehörte zum Amte Eutenheim. Die Abtey Eutenheimmünster bezog hier den Zehenden, einige Gefälle und besaß auch den Pfarrsitz. Heinrich I., ein Freyherr von Hasenburg, welcher vom Jahr 1180 bis 1190 Bischof in Strassburg war, schenkte dem Kloster Eutenheimmünster zwey Theile des Zehendens zu Grafenhäusen, welche Schenkung Pabst Honor III. im J. 1225 bestätigte. Die Abtey setzte den Pfarrer, besoldete ihn und unterhielt auch die Kirchengebäude, so nun dem Großherzoge zu steht.

Grafenhäusen, ein Marktort mit einer Pfarr, gehört in das Bezirksamt Bonndorf, und zählt mit den dazu gehörigen Orten Signau, Amerzfeld, Rothhaus, Dürrenbühl, Balzhäusen, Langensfurt, Brünlinzbach und Ebersbach mit Ausnahme der Seelen- und Häuserzahl, 62 Häuser- und 640 Seelen. Die ältesten bekannten Besitzer der Herrschaft Grafenhäusen waren im J. 1285 die Grafen von Nellenburg, und der Ritter Egbrecht Roth, welcher selbe 1341 an Jacob Abt des Gotteshauses Allerheiligen in Schaffhausen um 300 Mark Silber verkaufte. Damals war allen Spuren nach Grafenhäusen noch eine Stadt mit einem Kloster; denn in der Urkunde heißt es (die Stadt und das Kloster Grafenhäusen) nicht gar 200 Jahre darnach, nämlich 1530 kam sie durch Vertauschung der Flecken Schlaithelm und Beckingen in dem Kanton Schaffhausen gelegen, an die Grafen Wilhelm und Christoph von Lupfen mit Ausnahme des Staufenberges und der zweyen Bannhölzer. Denen von Lupfen folgten die Grafen von Pappenheim, von welchen Abt Martin die Herrschaft Grafenhäusen im J. 1609 um 12000 fl. kaufte. Zu Grafenhäusen gehören, heißt es in der Urkunde: Ebneth, Amerzfeld, Balzhäusen, Langensfurt, Signau, Hornsberg, Ebersbach; Subach und Dürrenbühl, dazu das Flecklein Witskofen, auch die Hofe zu Horben, die Obrigkeit über die Säge zu Staufen und den Schaffhauser Wald nebst dem Patronatrecht über Grafenhäusen und Birkendorf. Gleich

hernach und zwar im J. 1612 kam auch die hohe Jurisdiction über Grafenhäusen an St. Blasen. So lange dieser Ort unter dem Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen stand, war die Kirche daselbst ein Kloster und Probstey, welche zur Reformationzeit, wo Allerheiligen aufgehoben wurde, eingieng, und als Filial zu Birkendorf gezogen wurde. Nachhin aber 1610 kam umgekehrt Birkendorf als Filial nach Grafenhäusen, wo ein Pfarrhof erbaut wurde. Dieser Ort hat zwey Landfrämermärkte und zwar einen den 2ten April und den andern am 6ten October.

Grasbeuren, Dorf mit einer Kapelle in dem markgräflich, badischen Amte Salem, zählt 15 Häuser, 76 Seelen, liegt an dem Flüßchen Nah und gehört zur Pfarr Mimmehausen. Dieser Ort kam 1243 und in den folgenden Jahren theils durch Schenkung, theils käuflich an das ehemalige Gotteshaus Salem.

Grauelsbaum, ein kleines Filial der Pfarr Lichtenau mit 129 Seelen in dem Bezirksamte Bischofsheim. Dieser Ort besaß in der Mitte des 15ten Jahrhunderts einen großen Bann und eine herrliche Allmend. Der Rhein floß damals 1/2 Stunde von demjenigen Plage, wo jetzt der Ort steht in gerader Richtung gegenüber an französischer Seite hin; man nennt jetzt noch das feicht gewordene Bett desselben, den Kreuzrhein. Zu Ausgang gedachten Jahrhunderts nahm aber das unglückliche Schicksal dieses Dorfes seinen Anfang. Der Rhein fieng an, an diesem Orte einzubrechen, und das dauerte so fort bis in die Mitte des 17ten Jahrhunderts, in welchem Zeitraum von 200 Jahren das Dörfchen 4mal zurück gebauet werden mußte, wodurch der größere Theil der Einwohner anderswo sich angesiedelt hat, so, daß gegenwärtig die ganze Gemeinschaft nur noch aus 26 Haushaltungen besteht, und auch ihre Gemarkung bis auf ungefähr 30 Morgen durch den Rhein verloren hat. Vor der Reformation gehörte diese Gemeinde, welche sich größtentheils mit Goldwaschen, Fischen, Wild, Entensfang und Wadensteinsuchen nähret, unter die Pfarrey des Dorfes Neulirk

im Elſaß, welches ebenfalls durch den Rhein ſeine Exiſtenz verloren hat; nächſt wurde es der Pfarrey Scherzheim und zu Ende des Währiſchen Kriegs der Stadtpfarrey Lichtenau zugebeilt. Hier iſt ein herrſchaftlicher Wehrzoll.

Grebern, ein adeliches Gut unweit Zell am Harmersbach. Es gehörte in ältern Zeiten dem Kloſter Gengenbach, welches daſſelbe mit Vorbehalt eines Bodenzinſes und Erbfalls an Benedict Fink von Wolfach verkaufte. Nach dem Tode des Herrn Fink brachte es deſſen Wittwe durch Heirath an Herrn Trotter, der es an Hrn. v. Schard, geweſenen Schultheiß, verkaufte. Von dieſem übergieng es an Hrn. Wehr, Kanzler des Kloſters Weingarten, der es ſodann 1686 an die Stadt Zell verkaufte. Da aber ſeit dem erſten Verkaufe der Kaufſchilling noch nicht an das Kloſter Gengenbach abgetragen war, ſo widerſetzte ſich dieſes der Kaufhandlung. Es erwuchs hierüber ein Prozeß bey dem Reichskammergericht, der aber wegen eingetretenen Kriegszeiten nicht erlediget wurde. Die Sache wurde in der Folge in Güte beygelegt, die Stadt Zell rühd von ihrem Kaufe ab und das Goteshaus Gengenbach überließ das Gut Grebern im J. 1695 um 500 fl. und 100 zu dem Kloſterbau zu leiſtenden Fuhren an das adeliche Geſchlecht von Mayershofen, in deſſen Beſiße es ſich gegenwärtig noch befindet.

Greffern, ein Filial von Schwarzach mit 421 Seelen, einer Schule, 85 Wohn- und 82 Nebengebäuden in dem Bezirksamte Bühl. Es gehörte ehemals dem Kloſter Schwarzach, und kommt ſchon als ihm zugehörig in einer Urkunde vom J. 826 über die Verſetzung des Kloſters Schwarzach vom linken auf das rechte Rheinufer vor. Allda iſt ein herrſchaftlicher Wehrzoll.

Greimersbach, ein Thal im Oberamt Oberkirch, welches mit Leigelsau und Breitenbronn 23 Familien zählet.

Gremelsbach, eine Vogtey der Herrſchaft Dryberg, beſteht aus 12 ganzen und 8 halben Bauren, mit einigen Laalöhnern, und andern Gewerbsleuten. Der Sprengel beſteht aus 72 zerſtreut liegenden Häu-

fern, worin 500 Seelen wohnen. Im Bezirk dieſer Vogtey ſtehen die Ruſtera des alten Ritterschloſſes, die alte Hornberg genannt. Dieſe Burg war der Stammort der Donauſten von Hornberg; in einer Urkunde vom Jahr 1191 kömmt ein Ritter von Hornberg vor.

Dieſe Vogtey gehörte bis 1788 zur Pfarrey Ruſſbach. Joſeph II. voll des beſten Willens, die Geiſteskultur ſeiner Völker zu befördern, befahl die weitläufigen Waldpfarreyn zu trennen, und neue an geeigneten Orten zu errichten. Als Canon dieſer neu zu errichtenden Pfarr-Beneficien beſtimmte er die Summe von 600 fl. Wiener Währung. Die Vogtey Gremelsbach wurde mit Recht unter die Sprengel gezählet, die einen eignen Seelforger erhalten ſollten. Die kameraliſtiſche Engperrigkeit ſuchte bey dieſer großherzigen Verordnung des Monarchen ſich Verdienſte zu erwerben, und erfand die ſpißfindige Namensdiſtinction, unter Pfarr- und Localkaplaney (obwohl die Arbeit und Functionen die nämliche waren) und erſchlich ſich damit die Decretur, daß jene einen Localkaplan mit 400 fl. Wiener Währung haben ſollte. So kam, daß Gremelsbach als Localkaplaney getauft wurde, und der dortige Beneficiat alle Mühe einer beſchwerlichen Waldpfarre, da bey aber die Beſoldung eines Hülfsprieſters übernehmen mußte. Bis zum Jahr 1805 mußte der Seelforger dieſer neuen Pfarre in einer elenden Baurenſtube wohnen, und ſeine gottesdienſtlichen Berrihtungen in einer Dreſchtenne halten. Daß religiöſe Gefühl des Erzherzogs Ferdinand empörte ſich gegen dieſe ſo lang geduldete Indecenz, gegen eine vom allerhöchſten Ort eingerichtete religiöſe Ortsanſtalt, er ſelbſt ſchenkte huldvoll 3000 fl. zum Kirchbau, und offerirte dem Prälatenſtandpreisgans den Wunſch, daß auch ſie ein übriges zu dieſem kirchlichen Inſtitut, aus ihren religiöſen Schätzen thun möchten. Schnell wurde der Bau der neuen Kirche entworfen, und eben ſo ſchnell aus geführt. Gremelsbach erhielt eine ſehr ſchöne Pfarrkirche, deren Mauerwerk aber ſo ſorglos aufgeführt wurde, daß jetzt ſchon eine Totalreparation des ganzen vorderen

Sibels, und der Quadermauer, wenn nicht größerer Schaden erwachsen soll, erfordert wird. Eine lateinische Inschrift verewigt die Erbauer dieser Kirche: Sacris rite peragendis Ferdinandi archid. Aust. avita religio et munificentia praesulum Brisoio. in Deum et Principem pietas Statuerunt. MDCCC. Im Jahr 1809 wurde auch dem Seelsorger eine sehr niedliche Wohnung erbaut. Der Bezirk dieser Vogtey gehört noch unter die wenig freundlichen Waldgegenden. Hafer, Roggen und Erdäpfel sind des Feldes ganzes Erzeugniß. Nur in den gegen Niederwasser sich ziehenden Thälern gediehet der Kirschbaum. Außer dem Strohflechten, ist in dieser Vogtey kein weiterer industriöser Betrieb im Schwung. Eigentlich organisirten Schuldienst und Schulhaus hat diese Gemeinde nicht. Das Patronat des dasigen Pfarr-Beneficiums steht dem Magistrat der Stadt Waldsbut zu; weil der Fond einer dortigen Kaplaney hieher gezogen wurde.

Grensheim, ein längst abgegangener Hof in der Gemarkung des Dorfs Würlingen, dessen Urkunden das Jahr 1206 Erwähnung thun.

Gresgen, liegt 2 Stunden nördlich von seinem Bezirksamte Schoppsheim und eine Stunde von Zell auf einem hohen Berg nahe am Zeller Thauen. Es gehört in das Kirchspiel Tegernau, macht aber eine eigene Vogtey aus und hat eine eigene Kirche und Schule, zählt 46 sehr zerstreut liegende Wohnhäuser und 48 Nebengebäude, welche von 321 Seelen bewohnt werden. Die Gemarkung besteht aus 30 Jauchert Gärten, 150 Jauchert Acker, 114 Thauen Matten, 314 Jauchert Wald, 694 Jauchert Waide und 120 Jauchert ungebautes Land. Im Orte giebt es viele reiche Leute und alle Bewohner nähren sich einzig vom Ackerbau und der Viehzucht.

Gressenheim, ein ehemaliges würzburgisches Pfarrdorf von 622 Einwohnern im fürstlich-löwensteins-werttheimischen Amte Steinfeld, 4 Stunden von Rothensfels gegen Würzburg zu, 1/2 Stunde von der Landstraße. Es hat 5 Juden-Familien, 2 Mühlen und einen landesherrlichen Wehrzoll.

Grezhansen, 4 Bauernhöfe und ein Tagelöhnerhaus mit 86 Einwoh-

nern in dem Bezirksamte Dreifach und Pfarr Oberriinsingen. Sie gehörten ehemals dem adelichen Frauenstift Güntersihal, wohn ein Albert der Trosche und Kuno de Urta im J 1245 sie verkaufte.

Griepenhof, ein Hof in der Pfarr und Bezirksamte Baden.

Griesbach, ein enges aber meist angebaut und bewohntes Thal in dem Bezirksamte Oberkirch, Gericht und Pfarr Oppenau mit einer Kirche. Am Ende des Thals ist der berühmte Sauerbrunnen. Die Quelle fließt sehr reichlich aus einem Granit-Felsen, und das Wasser wird zum Baden und Trinken gebraucht, und auch häufig ausgeführt. Für die Kurgäste sind 2 Häuser vorhanden, in welchen weit über 100 Personen aufgenommen werden können. Die Umgebungen bieten eine Menge der angenehmsten Spaziergänge dar; einige führen zu den herrlichsten Ausichten, wie auf den Anisbis, andere in die Stille der Waldnacht, wo die einsiedlerische Betrachtung wohnt, andere zu kleinen Meyereyen, wo noch ein treues Volk hauset, welches in den kunstlosen Hütten seiner Väter auch noch die Tugenden derselben bewahrt.

Griesbachhof, Hof in der Pfarr und Vogtey Waldau Graabsamte St. Peter.

Griesen, Marktflecken mit einer Pfarr, 120 Häusern und 701 Seelen, in dem Bezirksamte Jostetten. Die Edlen von Griesen hatten hier ein Schloß, wovon aber keine Spuren mehr sichtbar sind. Später kam dieser Ort an die Edlen von Ergingen, welche selbes 1472 an die Grafen Alwig und Rudolph von Sulz verkauften. Den 1ten Wintermonat 1525 wurde hier den gegen ihre Landgrafen rebellischen Bauern, welche sich auf dem Kirchhofe versammelten und verschanzt hatten, ein Treffen geliefert, woben 200 Bauern auf dem Platze geblieben, während dem die Sieger nur 2 Mann verloren haben sollen. Allhier werden jährlich 4 Märkte abgehalten.

Griesenhof, ein Hof in dem Bezirksamte Achern.

Griesgraben, ein Hof, gehört in die Pfarrey Brenden, und Bezirksamt Bettmaringen.

Griefsdobel, ein Weiler, eine grundherrliche Besizung von Bent-

rand von Wittenbach zu 3/8tel, Frau von Balkach 1/8tel, und Frau von Hinderfud zu 1/8tel. Es bildet mit Ober- und Unterbuchbach eine Gemeinde, und gehört zum Staabsamte St. Peter.

Griesheim, siehe Grifheim.

Grielsheim, Pfarrdorf von 661 Bewohnern in dem Bezirksamte Offenburg an dem Flusse Kinzig. Der Ort ist den Ueberschwemmungen der Kinzig sehr ausgesetzt, und daher von hier bis Willstadt ein Dammbau aufgeworfen. Die Seelsorge ist bald von Offenburg, bald von Gengenbach aus versehen worden, nun ist es aber zu einer eigenen Pfarr erhoben.

Grimmelshohen, Dorf und Filial der Pfarr Fügen, in dem Bezirksamte Bondorf, zählt 33 Häuser und 298 Seelen. Dieser Ort war einst eine Besizung der edlen von Wolfurth, kam von diesen an die von Friedingen, und Heinrich und Rudolph dieses Geschlechtes verkauften ihn 1432 an das Stift St. Blasien. In der Folge kam die Advokatie, Gericht, Zwing und Bann über Grimmelshofen an Johann von Fulsach, welcher diese Rechte 1565 an die adeliche Familie von Waldkirch verkaufte. Sein Bruder Philipp aber überließ erwähnte Gerechtsame dem Johann Jakob von Waldkirch, Eborhern in Chur, welcher dieselbe im Jahr 1579 an das Kloster St. Blasien vergabte. Die hohen Gerichte und der Wildbahn über diesen Ort stunden dem Kanton Schaffhausen zu, welcher dieselbe 1722 ebenfalls an St. Blasien überließ. Durch den Ort, welcher guten Fruchtboden hat, und auch Obst erzeuget, führt die Landstraße nach den Waldstädten und Basel. Im Orte ist ein herrschaftl. Wehrzoll.

Grimmerswald, eine Rotte in dem Bezirksamte Achern.

Grielsheim, oder Grifheim, ein Pfarrdorf mit einer Schule unweit dem Rhein, zählt 717 Einwohner, 148 Familien, 136 Häuser und gehört zu dem Bezirksamte Staufen. Hier befindet sich eine Hansreibe, eine Gyps- und Dehlmühle. Die Einwohner deren Matten in andern Bännen liegen, nähren sich vom Feldbau auch theils von der Rheinfischen. Den Kirchensatz dieses Dorfes vergabte 1315 Ritter Diethelm

von Staufen an die Johanniter Commende Freyburg und das Dorf selbst sammt der Burg trat er an diesen Orden um die Summe von 280 Mark Silbers Freyburger Währung ab.

Grobach, Hof in dem Bezirksamte und Pfarr Baden.

Gröbelmayer, ein Hof in dem fürstbergischen Amte Mögkirch.

Gröbern, ein Hof in der Vogtey Entersbach und Bezirksamte Gengenbach, er gehört dem von Mairshöfer.

Grötzingen, ein ansehnlicher Marktleden 1/4 Stunde von seinem Bezirksamte Durlach, an der Pfing, und an der Landstraße nach Pforzheim und Weingarten gelegen. Er zählt 1605 Seelen, 1 Schule, 6 herrschaftliche Gebäude, 202 Wohn- und 354 Nebengebäude. Der Ort kömmt schon in Urkunden von 1233, wo Markgraf Herrmann den Zehnden allda von der Abtey Murbach zu Lehen nahm, so wie in einer weiteren unter dem Namen Grötzingen 1274 in Urkunden vor, da Markgraf Rudolph I. sich auf einem dabey liegenden festen Schlosse aufhielt, welches von Kaiser Rudolph I. 1275 belagert, eingenommen und zerstört wurde. Die Ruinen, welche man noch jetzt sieht, sind Zeugnisse von der alten Festigkeit dieses Schlosses, welches mit einem aufgemauerten Graben, vor dem ein sehr hoher und starker Thurm stand, umgeben war. Ob dieser Thurm, welcher von den Anwohnern das Burgsädel genannt wurde, jemals wieder aufgebaut worden ist, läßt sich zuverlässig nicht behaupten. Doch läßt die daran befindliche Schneckenstiege, welche von neuerer Bauart ist, vermuthen, daß man ihn wenigstens in den Kriegzeiten als eine Warthe gebraucht habe. Eine Menge eiserne Kugeln, welche noch in jüngern Zeiten daselbst gefunden wurden, dienen zum Beweis, daß man ihn im Kriege zu Bestreichung der vorbeiziehenden Landstraßen und Beschüzung der Stadt Durlach benutzte habe. Nach alter Tradition behaupten die Einwohner von Grötzingen, daß dieser das alte Castrum, Burg oder Schloß Grötzingen gewesen sey, und zwar aus der Ursache, weil noch jetzt ihre Gemau-

lung an dasselbe stößt. Burg und Dorf Groggingen war im Jahr 1379 Lehen von der Probstey Weisensburg im Elsas. In dem Orte befand sich ein artiges herrschaftliches Schloßchen, Augustenburg, von der Gemahlin Markgraf Friedrich Magnus, Augusta Maria, einer Prinzessin von Holstein, also genannt, welche dasselbe 1699 erbauete; unbenutzt eine lange Zeit diente es in den jüngsten seit zwanzig Jahren fortdauernden Kriegszeiten zu einem Militär-Lazareth, und ist nun zu Privatwohnungen verkauft, und nur noch der große daran gelegene von ihm benannte Weingarten als Domäne beygehalten. Zwischen hier und Bergshausen liegt an der Pfing die große Krapp-Fabrikue, welche vormals den Markgrafen Friedrich und Ludwig gehörte, und nun an Herrn Seeligmann in Carlshube verkauft ist.

Grombach, siehe Ober- und Niedergrombach.

Grombach, siehe Ober- und Untergrombach.

Grombach, ein Flecken, 1 Stunde östlich von Sinsheim, 1 Stunde westlich von Wimpfen, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Kirchart und $\frac{3}{4}$ Stunde nördlich von Ehrstatt, mit 700 Einwohnern, 159 Morgen 1 Viertel 13 Ruthen Aekern, 126 Morgen 24 Ruthen Wiesen und Gärten, 35 M. 2 B. 2 Ruthen Weinbergen, 153 M. grundherrlichem und 20 M. Gemeindswaldes, 87 Wohnstätten, worunter ein grundherrliches Schloß mit angehörigen Deconomiegebäuden, auch das katholische Pfarrhaus begriffen sind. Eine katholische und eine lutherische Kirche, eine katholische Schule sammt Rathhaus, eine Kelter sammt Zehndschener. Der frohbare Viehland beläuft sich auf 28 Pferde, 32 Ochsen und 72 Kühe.

Der Ort ist sehr alt und ein Bestandtheil des alten Kraichgaues gewesen, ein gewisser Hübert und seine Ehefrau Ditlind, schenkte dem Kloster Lorsch unter den Karolingischen Kaisern schon einen Mansum in Villa Grombach in pago Creichgowin mit einer Hobe, und was hi in der Mark an Aekern, Wiesen, Waldungen und Wasser besaßen; der Pfarrsack allda gehörte schon frühe der Ritterstift Wimpfen, denn schon 1362 stiften Johannes von Zerlichingen und seine Gattin

Adelheid von Massenbach mit Einwilligung besagten Stiftes als Patronis der Pfarrkirche zu Grombach eine Priesterfründe in letzterer Kirche zu Ehren der heiligen Catharine, welche Stiftung Erhard, Bischoff von Worms, am 3. Oct. 1381 genehmigte. Das Stifte Wimpfen scheint überhaupt, wo nicht der ausschließliche, doch einer der bedeutendsten Besitzer des Ortes damals gewesen zu seyn, denn gegen Ende des Jahres 1329 veranlaßt Raban von Helmsstatt $\frac{1}{3}$ des großen Zehndens zu Bischoffsheim und den Kirchensack mit allen Rechten, Gewalt und Vorzungen gegen 5 Höfe in Grombach und alle Rechte, die dazu gehören, es seyen Aecker, Wiesen, Hoffstätten mit allem Nutzen, Ehren, Recht und Gewalt zu Feld, Dorf, in Wasser und Weide, in Wäldern, alle Landachtgüter, nebst dem Weiler Büchelbach, behielt sich aber das bey $\frac{1}{3}$ vom kleinen Zehnden zu Bischoffsheim, und das Stifte Wimpfen für sich, die Hellerzinse, Hühner und Gänse, 2 Theile am großen, den ganzen kleinen Zehnden und alle Weingärten in Grombacher Markung bevor, welchen Tausch Bischoff Gerlach von Worms am 14. Juny 1330 genehmigte. Von nun an blieb Grombach bey der Helmsstattischen Familie, dessen Besitzer sich eine Zeit lang schlechweg Ritter von Grombach nannten, bis im Jahr 1498. Dienstag nach dem Sonntag Reminiscere Erhard von Helmsstatt, Amtmann zu Lauterburg und seine Gattin Giesel, geborne von Rathsamhausen, Stephan von Venningen und seine Gemahlin Margarethe, geborne von Gemmingen, das Schloß und Dorf sammt allen Zugehörden um 4500 fl. verkauften, diese Margaretha hat vieles zu Verschönerung der Kirche beygetragen, und daher dort ein Monument erhalten, welches jedoch dem zerstörenden Zahn des Alters zum Opfer wurde, ihr Gemahl Stephan gerieth mit einem seiner Vettern zu Zuzenhausen in eine Fehde, die beyden Eheleuten vielen Kummer verursachte, jener hatte nämlich Hrn. Stephan zum Troste in dessen Wadungen gejagt, wogegen ihm dieser in sein Vollwerk, denn er hatte sich, wie die Chronik sich wörtlich ausdrückt, mit starken Bäumen ver-

schanzt, sprengte, und ihn auf den Tod schlug, worauf Stephan mit seiner Gemahlin entfliehen mußte, bis er auf ein bey Churfalz außgebrachtes Geleit die Erlaubnis erhielt, in Heidelberg im sogenannten Benninger Hof, den diese Familie von dem Bischoff von Speyer aus dem Geschlechte der Nammingen ererbet hatten, seinen stillen Wohnsitz zu nehmen. Stephan zeugte keine Kinder, seine Gemahlin, die den Ort Grombach mit erkauft hatte, wollte daher solchen Carl v. Zandt, der ihrem Ehehern lange Zeit treu gedient hatte, zuweisen, und ihn an Kindesstatt annehmen, Zandt lehnte aber das Anerbieten von selbst mit der Aeußerung ab, daß er dem Geschlechte von Benningen dieses Rittergut nicht entfremden wolle, daher kam dann nach Stephans Tod Grombach auf dessen Bruder Conrad, demnächst auf Conrads Sohn, Namens Christoph, endlich aber auf den Christophischen Sohn Friedrich, dieser starb im Jahr 1578 mit Hinterlassung von 2 Töchtern, wovon die eine Anna Magdalene v. Benningen im J. 1588 sich an Christoph von Flörsheim verheirathete, und ihm den halben Ort Grombach in die Ehe einbrachte, die andere Hälfte erbte dieselbe aber von ihrer ledig verstorbenen Schwester Clara Anna Margarethe, wodurch also Christoph von Flörsheim Besitzer des ganzen Ortes wurde. Aus der Flörsheimischen Ehe wurden zwar 5 Kinder erzeugt, sie starben aber bis auf eine Tochter, Catharine Magdalene, welche sich an Bosen von Waldeck verheurathete, die Bosischen Eheleute verkauften aber im J. 1642 Grombach an Heinrich Freyherr von Metternich, von dem es an den kaiserlichen General von Werth kam, der im J. 1644 in den Kauf eintrat, dieser gab es seiner an Wienand Hieronymus v. Franz verheiratheten Tochter zur Ausstattung, als aber im J. 1656 die Flörsheimische an Bosen von Waldeck vererblichte Tochter ohne Leibeserben verstarb, reclamirten die von Benningen Grombach als ein Familien Fideicommissgut, setzten ihre Ansprüche auch im Rechtswege durch, von welchem Zeitpunkte an es auch bey diesem Geschlechte bis auf den heutigen Tag verblieben ist.

An Freyzügern befindet sich allda das grundherrliche Schloß, das General, oder Merzengut und das kleine Gütchen von der lutherischen und katholischen Pfarrey, welche zusammen 329 M. 2 B. 33 Ruthen Acker, 32 Morgen 2 B. Wiesen, 1 M. 1 B. 52 Ruthen Krautgarten, 2 B. 4 R. Weinberge enthalten. An Erbbestandsgütern befinden sich die ehemals den Edlen von Ehrenberg, nach deren Aussterben aber als heimgefallene Lehen dem Bisitum Worms zuständig gewesene 5 Höfe allda, die aber seit 1811 die Grundherrschaft rüchsiglich des dominii directi erworben hat. Den großen Zehnden besaß ehemals das Ritterstätt Wimpfen zur Hälfte, und die katholische und lutherische Pfarrey zur anderen Hälfte, die Grundherrschaft von Benningen hat aber im Jahr 1785 den Antheil der lutherischen Pfarrey durch einen Vergleich mit der protestantischen Gemeinde, nebst dem halben kleinen und Weinzehnden erworben, die rittersittliche Wimpfener Hälfte des großen Zehndens im J. 1811 erkaufte, besißt also dermale 3/4 am großen, den halben kleinen und Weinzehnden, das übrige 1/3 großen, 1 2 kleinen und Weinzehndens die katholische Pfarrey. Der katholische Pfarrsaz stand ehemals ebenfalls dem Stifte Wimpfen zu, als dieses durch den Reichsdeputationschluss von 1802 an Hesse Darmstadt nebst dem Zehnden fiel, verblieb er diesem Fürstenthum, welches im Jahr 1811 den Zehnden verkaufte, das Patronatrecht aber an des Hrn. Großherzogs von Baden L. H. abtrat; der lutherische Pfarrsaz aber stehet der Grundherrschaft von Benningen zu, die den lutherischen Pfarrer besoldet, und die Kirche baut, dagegen die Besoldung des katholischen Pfarrers aus den eigenen Pfarrvermögen besstritten, das katholische Pfarrhaus und der Chor der katholischen Kirche nur von der Grundherrschaft von Benningen, das Langhaus dieser Kirche aber von katholischen sehr vermöglichen Kirchenheiligen gebaut und erhalten wird.

Grombach gebürt zu den ackerbauenden Landgemeinden, ist in allen Gattungen Brodfrüchten, besonders aber in Kepps sehr ergiebig, liefert einen leichten Wein,

die Viehzucht könnte besser seyn, die Schäfercy gehört der Gemein- de, die auch das Fassebich zu er- halten, und nur von der Grund- herrschaft einen Beytrag zum Un- terhalt von jährlich 4 M. Korn, 3 M. Spelz und 3 Malter Haber zu beziehen hat; denn darin mag es liegen, daß die Viehzucht zurück bleibt, weil die Gemeinde den Un- terhalt des Fassebiches unter sehr löstigen Bedingungen jährlich verpach- tet; um ein geringeres Opfer würde die Grundherrschaft es übernehmen, deren Wächter sich durch eine Nach- zucht schönen schweizerartigen Viehes auszeichnen, auch eine bedeutende Branntweimbrennerey treiben. Der Wieswachs ist nicht am ergiebig- sten, weil die Wiese viele lumpyfiche Lagen haben. Im Jahr 1614 fiel da die Hinrichtung einer sogenann- ten Hure vor, die sich ausweislich der vollständigen Prozeßacten in dortiger Gemarkung beyrn Schlen- kertégalgen dem Teufel ergeben ha- ben, den Lustgelagen auf dem Block- berge, wohin sie auf einem Boocke geritten seye, bezugewohnt, auch allerley Todtschlägen am Viehe der Nachbarnleuten, besonders aber Ge- witter und Hagelschlag gemacht ha- ben wollte, wer Lust hat den Teu- fel kennen zu lernen, findet ihn in den von dem Ortesherrn von Förs- heim, dessen Beamten und dem Ortespfarrer beglaubigten Protocol- len als einen angenehmen jungen Menschen beschrieben, der aller Wahr- scheinlichkeit nach ohne Teufelcy noch heut zu Tage manche Schöne bezaubern, und in ihr ein sanfte- res Feuer, als das im Jahr 1614 um die sogenannte alte Lena her- um aufgeloderzte entzündet würde.

Gropbach, ein Weiler von 4 Bauernhöfen, welcher zunächst bey Staufen an der Gränze des Müns- stertales liegt. Es gehört zur Ge- meinde Grunern im Obermünster- thal. Hier ist ein Silberhaltiges Bleybergwerk, St. Barbara, Stol- len genannt.

Großsachsenheim, ein Pfarr- dorf 3 Stunden westlich von Mos- bach von 620 Einwohnern, dem Grafen von Degenfeld, Schönburg gehörig. Es war der Stammsitz eines erloschenen adelichen Geschlech- tes von Sachsenheim, welcher Lebens- übertrag von dem Kurfürsten Pfalz

an das gräflich von Degenfeldsche Haus gekommen ist. Die Ortesherr- schaft besitzet nebst einem beträchtl- ichen Gute ein schönes Schloß, und seit einigen Jahren hat der Ort das durch gewonnen, daß die Poststraße ins Würzburgische durch ihn gerich- tet wurde. Hier ist ein großherzli- cher Wehrzoll.

Großrinderfeld, ein Flecken von 805 Seelen, 1 1/2 Stund von seinem Amtesse Bischofsheim, an der Landstraf nach Würzburg. Dasselbst sind zwey Jahrmärkte einer am Fastnachs Konntag und einer auf Laurentius.

Großsachsenheim, ein großes Dorf mit 960 Seelen, 1 Kirche, 145 Häusern und 8 Mühlen an der Bergstraße, 3 Stunden von Heidelberg in dem Bezirksamte Weins- heim. Zum Unterschied der Orte Hohensachsenheim und Lügelsachs- heim (d. i. Kleinsachsenheim), wird es Großsachsenheim genannt. Im J. 887 heißet es Sachsenheim alter, im J. 1130 aber Sachsenheim ma- jor. Das Kloster Lorsch hatte hier beträchtliche Güter und Gefälle, wovon die besten Güter und Gefälle veräußert wurden. Man findet schon im J. 1150 in einer Urkunde des Klosters Schönau, Ernst von Sachsenheim und seinen Bruder Bligger von Steinach als Zeugen adelichen Standes aufgeführt. Auch hatte Kurfürst, nebst der Landes- herrlichkeit mehrere Domänialges- fällt dafelbst, deren einige das in dortiger Gegend angefessene alte Geschlecht von Hirsberg zu Leben- trug. Nach dem alten Zinsbuche vom J. 1369 war das Zentgrafens- und Zautamt zinsbar; von Kriebeln aber hatte Kurfürst ein Drittel, und die von Hirsberg das übrige zu beziehen. Durch das Dorf läuft die zu Rippenweiler und Heilig- kreuz entspringende Aepfelbach, die unterhalb des Ortes der Land- graben genannt wird, und sich mit andern dazu fließenden Wässern nu- terhalb Lorsch in die Weschnitz er- gießet. Sie betreibt 8 Mühlen. Die Einwohner nähren sich vom Acker- bau, Weinbau und der Viehzucht. Die Katholischen pfarren nach Leuters- hausen, die Reformirten nach Hohen- sachsenheim und die Lutherische nach Schriesheim.

- Groisschönach**, Pfarrdorf mit einer Schule, 97 Seelen in dem Bezirksamte Ueberlingen, und Vogtey Kamsperg gelegen. Lehenherr der Kirche ist der Landesherr.
- Groissstadelhofen**, Dorf in dem Bezirksamte Mullenndorf mit 15 Häusern und 54 Seelen. Der Ort hat eine Kapelle, und ist nach Achholderberg eingepfarrt.
- Grub auf der**, ein Zinke in dem Stad Künzingerthal und fürstbergischen Amte Wolfach.
- Gruben**, ein Weiler in der Pfarr Kappel und zweyten Landamte Freysbura.
- Grubersgrund**, ein Zinke in dem Stad Schwentzell und fürstbergischen Amte Wolfach.
- Grün**, ein Zinke in der Thalvogtey Harmersooch und Bezirksamte Gengenbach.
- Gründelbuch**, 2 1/2 Stund von seinem Amtsitze Münchhof, ein herrschaftlicher Pacht Hof von 17 Seelen, 1 Familie, 2 Häusern, 2 Scheuren, 18 M. Gärten und Wiesen, 124 M. eigenes und 55 M. auswärtigen Besitzern angehöriges Feld. Dieser Hof, welcher schon im 13. Jahrhundert von der Abtey Reichenau an das Gottshaus Salem verkauft wurde, ist nach Friedlingen eingepfarrt.
- Grünenberg**, ein nun aufgehobenes Nonnenkloster aus dem dritten Orden des heil. Franziskus, in dem Bezirksamte Radolpzhell gelegen. Nach einer Urkunde Bischofs Rudolph II. von Konstanz vom Jahr 1282 war Grünenberg ein Hof des Ritters Berthold aus der Hörri, welcher im gedachten Jahre diese seine Besitzung an die Eremiten Wernher und Conrad mit allen Rechten und Zugehörden um 2 Pfund Konstanzer Pfenninge verkaufte. Von diesen Eremiten kam in der Folge dieses Gut ebenalls durch Kauf an die selige Elsa, welche sodann das Kloster errichtete, und den Orden des heil. Franzisci einführte.
- Grünenwinkel**, in alten Urkunden Krätenwinkel, ein Fissal von der Pfarrey Darlanden mit 23 Seelen in dem Landamte Karlsruhe, 1 1/2 Stunde davon an der Landstrasse. Es hat eine Schule, 36 Wohn- und 61 Nebengebäude, worunter sich eine große Essigsiederrey befindet.
- Grünenwörth**, evangelisch Lutherisches Dorf mit 168 Seelen in dem fürstlich und gräfflich Köwenstein Wertheimischen Landamte Wertheim, eine starke Stunde unterhalb Wertheim, am Mayn, auf der Wertheimer Seite. Hier ist ein landesherrlicher Wehrzoll.
- Grünfleken**, Hof in dem fürstbergischen Bezirksamte Wöcklich, gehört in die Gemeinde und Pfarr Hüll.
- Grünlingen**, ein eingegangenes Dorf lag ehemals an dem Orte, wo jetzt eine Kapelle zur Ehre des heil. Jakobs steht, nahe bey dem Dorfe Künzlingen, in dem Bezirksamte Breisach. Gegen die Mitte des 14ten Jahrhunderts ist das Dorf Grünlingen von einem Schneewlin ganz zerstört worden. Hier sind auch ehemals ein Mönchskloster, welches durch die Freygebigkeit eines Edlen Heho, von dem Gluniazenser Abte Hugo erbaut worden. Dieses Kloster wurde aber bald von den Mönchen verlassen. Sie begaben sich in die Wildnisse des Schwarzwaldes und erbauten 1087 das Kloster St. Ulrich. Sie bewohnten dieses Kloster zwar lange, konnten es aber doch nicht aufrecht erhalten, und waren genöthiget, es zu verlassen, worauf es sodann im Besitze des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwald 1578 kam.
- Grünlingen**, ein Pfarrdorf von 32 Häusern und 20 Seelen, am rechten Brigachufer, 1 1/2 Stunde südlich von seinem Bezirksamte Billingen. Dieser Ort war ehemals eine Besitzung der Grafen von Fürstenberg, und Egon Graf von Fürstenberg vergabte Jahr 1306 den Kirchhanniter Kommande Billingen, in Rücksicht seines in den Orden aufgenommenen Sohnes. Die Bewohner nähren sich vom Feldbaue und weniger Viehzucht.
- Grünmatte**, ein kleiner Weiler in der Vogtey Obermünsterthal, Bezirksamtes Stauffen.
- Grünsfeld**, ein ehemals würzburgisches Städtchen mit einem Schlosse, und der Sitz eines vorhin Würzburgischen, nun fürstlich Salmtraubeinischen Amtes, worinn die Orte Baiertalerhof, Dietigheim, Grünsfeld, Hofferten, Ilupau, Juppilingen, Serchsheim, Serlachheim,

Hausen, Krennsheim, Kießbrunn, Labersbrunnerhof, Ielacherhof, Melselhausen, Marbach, Oberwittighausen, Paimar, Poppenhausen, Uhlbergerhof, Unterwittighausen, Wilschband und Zimmern gehören. Das Städtchen liegt eine Stunde seitwärts vom Kloster Gerlachshausen gegen den Ochsenfurter Gau zu, 3 Stunden von Mergentheim, 1 1/2 Stunde von dem Städtchen Lauda und dem Flüsschen Tauber entfernt; 1221 Einwohner stark. Wilhelm v. Bebenburg verkaufte 1380 seine Besetzung Grünsfeld an die Markgrafen von Brandenburg. Die Landgrafen von Leuchtenberg hatten in Stadt und Amt Grünsfeld und Tauberbischofsheim bis 1591 die Cent mit Maynz gemeinschaftlich, von da an aber im ersten Amt allein als Würzburgisches Lehen, das mit deren Abgang dem Hochstift Würzburg 1646 heimfiel, von dem es durch den Reichsdeputations-Recess von 1803 entschädigungsweise an den Fürsten von Salm-Krautheim überging. Der Rath des Städtchens besteht mit Einschluß des Ober- und Unterbürgermeisters aus 12 Personen. Der Pfarrer hat 2 Kaplanen; die Stadtkirche ist einiger Alerthümer halber sehenswerth; an derselben wohnt ein Stadthürmer. An der Schule lehrt ein Rektor, 1 Lehrer und eine Lehrerin. Es wohnen auch etwa 12 Juden-Familien hier. Das Städtchen hat vielen guten Weinbau, und die Frankfurter Weinhändler suchen den Wein dieses Städtchens, welcher zwar Anfangs etwas rauh, in der Folge aber gut und haltbar ist, mehr als den Wein des eigentlichen Taubergrundes. Auf den Höhen des Städtchens bauet man vielen Sommerwägen, auch hat es einen ansehnlichen Verkehr mit Gemülsaamen in der ganzen Gegend. An Gewerbs- und Handwerksleuten befinden sich im Orte 2 Barbierer, 4 Bäcker, 2 Dreher, 4 Glaser, 2 Handwerksleute, 5 Kiefer, 4 Leinenweber, 4 Maurer, 2 Metzger, 4 Müller, 1 Nagelschmied, 2 Rothgerber, 3 Seiler, 1 Sattler, 3 Schildwirth, 2 Schlosser, 3 Schmiede, 5 Schneider, 3 Schreiner, 7 Schuhmacher, 3 Steinbauer, 2 Wagner, 1 Ziegler und 2 Zimmermänner Jahrmärkte werden 5 gehalten, als: der 1te

auf Sebastiani den 20. Jenner, der 2te auf Dienstag nach Ätare, der 3te auf Magdalena den 22. July, der 4te auf Bartholomäi, und der 5te auf Simon und Juda den 28. Oct. Wenn einer dieser Tage auf einen Sonntag fällt, so wird der Markt den folgenden Dienstag darauf gehalten.

Grünshof, ein kleiner Ort mit 126 Einwohnern, im Bezirksamte Oberheidelsberg.

Grünwald, ein Weiler mit 12 Häusern und 92 Seelen. Grünwald ist eigentlich ein von einem St. Blasianischen Abte im Jahr 1389 gestiftetes, und von Fürstenberg seit dem Jahr 1803 aufgehobenes Pauliner Eremiten-Kloster auf dem Sattelfelde, und an der Bendorfer Straße gelegen. Es gehört in die Pfarr und Vogten Kappel, und in das fürstenbergische Justizamt Neustadt. Dieses Kloster, worüber die Kastenvogtey dem Hause Fürstenberg zustund, wurde ehemals zur Wildenhab genannt. Hier werden Saugkälber zu 150 und mehr Pfund erzogen, welche theils nach Schaffhausen, theils Freyburg verkauft werden.

Grünwangen, Weiler in dem fürstenbergischen Justizamt Heiligenberg, und Pfarr Roggenbeuren, zählt 5 Häuser und 47 Seelen.

Grünwetterbach, Pfarrdorf mit 788 Seelen in dem Bezirksamte Durlach, auf der Höhe des Gebirges, das das Althal und Pfingthal schreidet, unter ihm Wolfartsweyer, von welchem der Weg durch eine angenehme Bergschlucht hinauf führt, seitwärts von ihm auf den nördlichen Abhang der Höhe Hohenwetterbach, und auf der südlichen gegen der Alb zu, Busenbach in einer schönen Lage. Es gehörte ehemals Württemberg.

Grumbach, siehe Krumbach.

Grunern, Pfarrdorf mit 381 Seelen, in dem Bezirksamte Stauffen. Es gehörte ehemals den Herren von Stauffen, und war ein Appertinenz dieser Herrschaft. Mit Georg Leo Freyherrn von Stauffen erlosch 1603 dieses adeliche Geschlecht, und Grunern kam mit der Herrschaft Stauffen an das Erzhaus Oesterreich, welches dasselbe 1628 an den K. Kriegsrath und Obrist Hanibal von Schauenburg verpfändete. Oester-

reich löste 1722 diese Herrschaft mit Grunern wieder ein, und verkaufte sie Jahr 1738 an St. Blasien als ein freyes Lehen. Hier ist auch ein Gesundheitsbad.

Grunholz, ein kleines, eine halbe Stunde östlich von Lausenburg gelegenes Dorf, gehörte ehemals zu der alten Einung Hochsal, und machte mit den Dörfern Lutzingen und Sradenhausen das sogenannte Kirchspiel aus. Dieser Ort, welcher nach Lutzingen eingepfarrt ist, und mit Sradenhausen eine Vogtey bildet, besteht aus 20 Häusern und 203 Einwohnern. Vorzüglich stark wird in diesem Ort die Nagler-Profession und der Handel mit Nägeln in die nahe Schweiz betrieben. Der übrige Theil der Einwohner betreibt den Ackerbau und die Obstbaumzucht. Er gehört in das Bezirksamt Kleinlausenburg.

Gsod, ein Zinte in dem Bezirksamt Hornberg, Stab und Pfar St. Georgen.

Guggenmühle, eine bey Weiswasserstetzen gelegene großherzogl. Mühle.

Gündelwangen, Pfarrdorf, ehemals ein Filial von Bettmaringen, zählte mit Esersäge und der Ziegelhütte 36 Häuser und 227 Seelen. Gündelwangen ist als ein ziemlich alter Ort bekannt; da die Kirche daselbst schon im XI. Jahrhundert in den päpstlichen Bestätigungsbriefen vorkommt. Auch müssen Adelige oder Freye von Gündelwangen gewesen seyn, dergleichen am Ende des 12. Jahrhunderts vorkommen, z. B. Heinrich von Gündelwangen, Mönch zu St. Blasien. Die edlen von Wollfurth verkauften ihre Güter in diesem Orte 1415 an die von Friedingen, und Heinrich und Rudolph dieses Geschlechtes, an St. Blasien. Das Dorf selbst gehörte denen von Falkenstein, kam von diesen an die von Rehsberg, 1460 an die Grafen von Lupfen, und endlich 1609 von Joachim von Wdröberg an St. Blasien.

Gündenhausen, ein kleines, zur Pfarrey Schepfheim, aber zur Vogtey Maulburg gehöriges Filial mit 99 Einwohnern, einer Schule, 22 Wohn- und 29 Nebengebäuden.

Gündlingen, Pfarrdorf mit 575 Seelen, 117 Familien, 95 Häusern,

in dem Bezirksamte Dreifach. Dieses Dorf war vor Alters schon einmal eine Besizung der Markgrafen von Baden, und Markgraf Heinrich und Rudolph vergabten es im Jahr 1297 mit aller Zugehörde an den Johanniter-Orden. Das Patronatrecht dortiger Kirche stund dem St. Margarethen Frauenkloster in Waldkirch zu, welches dasselbe nebst einem Hofe in dem Dorfe Gündlingen 1330 um die Summe von 143 Mark Silbers an den Comensthur Caspar Ederkin und dem Hause Freyburg verkaufte.

Günsherg, Hof in dem Bezirksamte Achern.

Güntersthal, oder vallis Güntheri, ein aufgehobenes adeliches Damensstift, eine Stunde von Freyburg, in einem Thale und an dem Eingang des Schwarzwaldes. Ein Eder Breisgauer, Namens Günther, bewohnte unfern dem Kloster auf dem Berge Käßfelsen, wovon jetzt noch Ruinen zu sehen sind, seine Burg, und war mit zweyen Töchtern Adelsheid und Bertha gesegnet. Diese Töchter fanden Triebe und Beweggründe zum klosterlichen Leben, und ihr Vater unterstüzte ihr Vorhaben, da er ihnen im Thal Güntersthal ein Haus, wo jetzt das Kloster steht, erbauen ließ, welches sie sodann mit ihrer Mutter Schwester, 2 Gräffinnen Adelsheid und Hedwig von Habsburg, und mit mehreren von Adel, als: von Keppenbach, von Blumenegg, Klingenberg u. bezogen. Drey Jahre lebten sie daselbst, ohne sich an bestimmte Ordensgesetze zu bekennen; allein der Ehenenbachische Abt Berthold fand im Jahr 1224 Gelegenheit, sie der Regel von Zisterz zu unterwerfen. Adelsheid wurde die erste Abtissin, die noch in selbem Jahre eine Klosterkirche erbauen ließ, welche der konstanziische Bischof Conrad II. einsegnete. Von dem Pabst Gregor erhielt sie für ihr Kloster 1233 den ersten Freyheitsbrief. Nach dem Abssterben ihres Vaters Günther, fiel dem Kloster sein Wohnsitz Käßfelsen mit Zugehörde nebst zwey Höfen zu Scherzingen, und Güter in Geroldsthal erblich anheim. Einer dieser Höfe zu Scherzingen wurde in der Folge 1245 an das Kloster St. Peter, gegen dessen Dinghof in Güntersthal ausgetauscht; eben so

Aberließ Graf Conrad zu Freyburg dem Kloster alle seine Rechte, die er in diesem Thal hatte, gegen die Güter in Geroldsthal sammt 7 1/2 Mark Silbers Aufgabe, wodurch dies Gotteshaus in den Besitz des gedachten Dinghofes und der Gerichtsbarkeit des Thales kam. Bald darauf vermochte Rudolph von Ehengen, Domprobst zu Straßburg, seine zwey Brüder, das sie diesen adelichen Nonnen den Ort Oberried, den sie von dem fürstlichen Stifte St. Gallen zu Lehen hatten, überließen. Die ganze geistliche Versammlung wurde demnach nach Oberried übersezt, wo aber der Aufenthalt von kurzer Dauer war. Der nahe Feldberg, die ungeheuren Waldungen, die den Ort umgaben, und die Unfruchtbarkeit der Erde machte den Ort zur Wohnung sehr unschicklich. Sie verließen Oberried und kehren wieder nach Günthersthal zurück. Die erste Abtissin Adelheid starb 1281 und wurde in der dortigen Stiftskirche beigesetzt. Unter den Gutthätern erscheinen in den Annalen dieses Klosters, die Grafen von Habsburg, Freyburg, Geroldsegg und Spizenberg, so wie die Eelen von Keppenbach, Blumenegg und Klingenberg. Die Besitzungen und Rechte des Klosters in Neubäufern und Fischbach im Kirchzartner Thal erhielt das Stifft als Schenkung von einer von Blumenegg 1230, die hier in den Orden trat, und den Hof Grezhausen erkaufte es von 2 adelichen Brüdern, Albert der Trosche und Cuno de Urta von Alkreisach im J. 1245, wovon aber der Rhein in ältern Zeiten einen großen Theil verschlungen hatte. Der Freyhof Mundenhofen war ein Geschenk von Gura von Mundenhofen, die sich 1230 hier ins Kloster begab.

Gütighofen, ein Weiler an der Banngränze von Kirchhofen und Bollschweil in dem Iten Landamte Freyburg. Die Straße macht die Gränzscheide. Was davon auf dem Kirchhofer Bann liegt, 5 Häuser mit 28 Einwohnern, ist unmittelbar Landesherrlich. Was auf dem Bollschweiler Bann liegt, 3 Häuser mit 24 Seelen, ist grundherrlich von Bollschweilisch. Die Einwohner nähren sich von Ackerbau und Viehzucht, und sind nach Bollschweil eingepfarrt.

Gütenbach, eine Vogtey der Herrschaft Tryberg, deren Gemartung aus 15 ganzen, und 5 halben Bauernhöfen besteht, worauf in zerstreuten Punkten 100 Häuser stehen, in denen 833 Seelen wohnen. Der Pfarrsprengel ist größer als die Gemartung der Vogtey; da der, zur Vogtey Simonswald gehörige Nonnenbach dahin eingepfarrt ist. Die Kirchenlehenherrlichkeit dieser Vogtey gehörte ehemals den Nonnen des Margarethenstiftes bey Waldkirch, und hatte bis in die letzte Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts keinen eigenen Seelsorger, sondern war ein Filial der Pfarr Simonswald. Im Jahr 1519 wurde vom Margarethenstift, das seine weiblichen Gebietesrinnen durch einen Beschluß des Basler Conciliums verloren, und mit Chorherren vertauscht hatte, in Vereinigung mit der Gemeinde Güttenbach eine Kirche erbaut, woben das Chorherrnstift den Bau des Chors und Thurms, die Gemeinde den des Langhauses übernahm. Dieses Jahr scheint also der Anfang der selbstständigen Curatie daselbst zu seyn. Die Industrie der Uhrenmacherey, die hier seit ihrem Beginnen am thätigsten betrieben wird, da sie 120 Familien zähle, die sich damit beschäftigen (worunter die Gebrüder Mathias und Vinzenz Siedlin als die vorzüglichsten Kunst- und Spieluhrenmacher des Schwarzwaldes sich aufzeichnen) und 61 Händler im Auslande hat, die die Produkte ihrer Industrie umsetzen; gab dem Charakter dieser Vogteygenossen eine Cusur, die bey dem Landvolk nicht häufig angetroffen wird. Ländliche Unbefangenheit und herzliche Gutmüthigkeit, gepaart mit mannichfaltigen, im Handelsummerz, und auf Reisen gesammelten Erfahrungen, macht einen großen Theil dieser Menschen sehr human, ungänglich, gesprächig, und empfänglich für alles, was das Wohl der Gemeinde, des Vaterlandes, und der Menschheit umfaßt. Eine Privat-Anstalt, unter dem Namen, Carl Friedrichs Institut, zur Unterstützung für arme Kranke und verdienstlos Dürftige, wozu der erhabene, nun verklärte, unvergessliche Wohlthäter seiner Unterthanen, Großherzog Carl Friedrich jährlich 50 fl. stiftete, nahm im J.

1806 ihren Anfang. Die Schutzpockenimpfung wurde in der Herrschaft Tryberg, hier in dieser Vogtey zuerst bekannt, und seit dem Jahr 1803 durch den Bachbauren Philipp Kaller, so geschickt, so eifrig, und ohne eine andere Belohnung als die, seinen Mitmenschen nützlich zu seyn, so uneigennützig betrieben, daß die Großherzogliche General-Sanitäts-Commission ihn ausnahmsweise zum Impfarzt erklärte. Durch den nämlichen Bachbauer wurde die Vogtey mit der Wohlthat der Blizableiter bekannt; schon sind eine bedeutende Anzahl Häuser in dieser Vogtey mit Blizableitern bewaffnet. Einen empfindlichen Schmerzen lict eini diese Gemeinde durch den vom Herglauben verfesteten Vertrag, den die Unterthanen der Herrschaft Tryberg im Jahr 1717 mit ihrem Pfandherrn abgeschlossen hatten; worinn im 21. Artikel festgesetzt wurde, daß der Obervogt (nur im Fall der Malefiz, ausgenommen) ohne Untersuchung nicht vorkabren könne, und dem ärmsten Unterthanen gestatten müsse, sich zu verteidigen: da der Bauer auf dem Fallersgrund, und die Bäurin auf dem Lehmannsgrund ohne weitere Verhandlung, er durchs Schwerdt, und sie durchs Feuer wegen Malefiz, hingerichtet wurden. Daß Klima dieser Vogtey ist wegen ihrer hohen Berglage unferndlich und Winteria. In ihrem Granitboden gedeiht nur der Sommerroggen, der Hafer und die Erdäpfel. Nur das Wildgutacher Thal erzeugt noch einige Obstbäume. Die Cultur der nachkommenden Gemeinde hat hier noch kein eigenes Institut. Ein Bürger, der Lesen und Schreiben kann, gibt in seinem eigenen Hause den dürftigsten Elementarunterricht.

Güttichen, oder Sättigheim, ein kleines, in einem tiefen Thale gelegenes, zur Pfarren Brisingen, und Bezirksamte Müllheim gehöriges Dorf mit 49 Einwohnern, 9 Wohn- und 5 Nebengebäuden und einer Mühle. Hier findet man Gypsschiefer, Gyps, Federweiß und Selenit. Auf dem hiesigen Berge hat die Herrschaft einen beträchtlichen Weinberg.

Güttingen, Pfarrdorf und Grundherrliche Besizung des Freyherrn

von Bodmann, enthält 42 Häuser und 169 Seelen. Der Ort mit einem Schlosse und einer Schule, liegt an der Landstraße von Kadolphzell nach Stockach, und steuerte ehemals zur Rittertruche Kanton Heugau. Lehenherr der Kirche ist die Landeshererschaft.

Gusenbach, ein Weiler von 4 Häusern in der Vogtey Untermünstertal im Bezirksamte Stauffen.

Guggenhausen, 2 Höfe in der Landgrafschaft Neulenburg und Bezirksamte Stockach, eine Besizung der Erben des Herrn von Löwenberg in Freyburg, gehören in die Pfarr Norgenwies und zur Gemeinde Heudorf.

Gucken, ein Zinke in der Vogtey Kappel unter Windel und Bezirksamte Bühl.

Gumpen, ein Zinke in dem Stab Gutach und Bezirksamte Hornberg.

Gundelfingen, ein Pfarrdorf an der Landstraße nach Freyburg, 2 Stunden von Emmendingen gelegen, mit 335 Einwohnern, 1 Kirche, Pfarrhause, Schule, 88 Wohn- und 83 Nebengebäuden in dem zweyten Landamte Freyburg. Der Ort hat eine sehr fruchtbare Gemarkung, in welcher der vorzüglichste Weizen, etwas Hafer, Rübsaat, aber wenig Wein gebaut wird. Es gehörte ehemals zur Zähringischen Verlassenschaft, wie dann schon Berthold II., der erste, der sich Herzog von Zähringen nannte, einen Hof allda mit seinen Gutsgehörigen Zehenten an das Kloster St. Peter im Jahr 1113 vergabte; er kam an die Grafen von Freyburg, 1327 durch Kauf an die Schenwin von Bernsapp, welche eine Zeitlang in der Burg Zähringen wohnten, und sich auch Bernsapp von Zähringen nannten, und endlich von ihnen 1422, oder nach andern von Balthasar von Blumenegg im Jahr 1409 an die Markgrafen von Baden, Bernhard I. oder Christoph I. Der Pfarrsitz gehörte ehemals dem Margarethen-Stift zu Waldkirch, und nun steht er der Landeshererschaft zu.

Gundelhof, ein dem Baron von Reischach zugehöriger nach Immendingen eingepfarrerter Hof, in der Gegend von Höwenegg, welchen die Freyfrau Kunegunde von Niedheim, die Gemahlin des Freyherrn

Friedrich Roth von Schreckenstein erst in den Jahren 1800 erbaute. Sein Name ist eigentlich Kungundshof.

Gundelzen, ein Dorf am Unteraarsee, gehört in das Bezirksamt Kadolphzell, Pfarr Horn, und zählt 21 Häuser und 136 Seelen. Es hat einen herrschaftlichen Wehrzoll.

Gunzenbach, ein Weiler mit 13 Wohnungen und 19 Nebengebäuden in der Pfarr- und Bezirksamte Baden.

Gunzenriederhof, Hof in der Pfarr und Bezirksamte Jesetten.

Gupf, ein Filial der Pfarr Lannenschirch, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde von Lannenschirch und $\frac{1}{4}$ St. von der Landstraße gegen den Kaltenberg, gränzt gegen Morgen und Mittag an Ackersfeld, gegen Abend und Mitternacht an Wiesen und Matsfeld. Der Ort zählt 103 Seelen, hat keine eigene Gemartung, sondern alles mit Lannenschirch, Utnach und Ettingen gemeinschaftlich. Frucht, Wein und Wieswachs nähren seine Bewohner. In den Lannenschircher Gemeindegewaldungen sind etliche Eisenerzgruben. Der Ort gehört zum Bezirksamte Candern. Derselbe kommt schon in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts vor wo Dieterich Donasta von Kätslein der Probstey Bürglen allda einen Hof mit seiner Länderey zur Stiftung gab.

Gurtweil, Pfarrdorf im Alpengau, an dem Schwarzwald, 1 Stunde von seinem Amtssitze und der Waldstadt Waldshuth entlegen. In diesem Ort stieß der wilde und reizende Bach, die Schlucht, vorbei, die sich nicht weit davon mit der Wutach vereinigt, und sich mit dieser in den Rheinstrom stürzt. Die Schlucht war vorhin auch die Gränzscheide zwischen den St. Blasianischen Herrschaften Gurtweil und Gutenburg und dem Kleggau. Gurtweil ist ein sehr alter Ort, und stand schon im 9ten Jahrhunderte, und zwar mit einem scheinbaren Vorrange vor andern umliegenden Ortschaften, da hier schon in gedachten Jahrhunderte Mallus publicus war, das ist ein Reichs- und kaiserliches Landgericht, welches auf der hiesigen Schluchtbrücke gehalten wurde. Im J. 873 vergabte Graf Adilbrecht an Abt Wolfen von Rheinau dies Dorf. Es ist auch ein adeliches Ge-

schlecht bekannt, welches den Namen Gurtweil führte, und in Urkunden von den Jahren 1150 und 1264 vorkommt. Nach Verfluge mehrerer Jahrhunderte empfangen die Einwohner der Burg Gurtweil den halben Theil von dem Erzhaufe Oestreich, und den andern halben Theil von der Landgraffschaft Stühlingen zu Lehen. Die Burg Gurtweil und die Güter, welche Georg von Erzingen inne hatte, verließ König Maximilian I., Wilhelm von Erzingen als Lehenträger, Apollonie von Erzingen, seiner ehelichen Hausfrau Jahr 1499. Wilhelm von Erzingen verkaufte dieses Lehen mit Bewilligung Oestreichs Jahr 1502 an das ehemalige Stift St. Blasien, von dem es nach 11 Jahren unter Regierung Abt Johannes an die Edle von Heidegg kam. Es erhielten auch über den Thurm zu Gurtweil mit allen seinen Rechten die Landgrafen zu Stühlingen ihre Lehenbriefe, als nämlich unter andern Eitel Friedrich, Graf zu Eupfen, Landgraf zu Stühlingen, auf Hans Joachim von Heidegg 1564 und Erbmarschall, Landgraf zu Stühlingen und Herr zu Pappenheim auf Martin von Heidegg 1621. Auf diese Art verblieb die Burg und das Dorf Gurtweil bey dem adelichen Geschlechte deren von Heidegg, bis endlich solches Martin von Heidegg um die Summe von 45000 fl. im Jahr 1646 an St. Blasien verkaufte. Jacob von Heidegg, der letzte seiner Familie, starb in Waldshuth. In dem Chor der vorzigen Pfarrkirche war das Heideggische Wappen auf einer runden hölzernen Tafel geschildert, die Tafel aber zum Zeichen, daß die Familie erloschen seye, war umgestürzt. Nach der gemeinen Tradition war ehemals Gurtweil ein Filial der Pfarr Thengen, dann von Waldshuth, bis endlich ein Herr von Heidegg aus eigenen Mitteln eine Pfarrpfründe stiftete. Das jetzige Schloßgebäude wurde unter Abt Franz I. erbauet, nachdem das alte von denen von Heidegg hinterlassene Schloß mit noch 13 Häusern im Jahr 1660 verbrannte. Die Nebengebäude aber wurden unter Abt Blasius III. und Franz II. zur Fierde, Bequemlichkeit und Nutzen aufgeführt. Die Einwohner von Gurtweil sind meistentheils wohlhabend, und ernäh-

ren sich vom Wein- und Fruchtbau und der Viehzucht.

Gutach, Fluß, entspringt auf dem höchsten Feldberg bey dem sogenannten Rütze, fällt bald über einen jähen Absturz in einen Kessel herab, welchen der Feldberg-See einnimmt. Aus dem See tritt die Gutach unter dem Namen Seebach wieder hervor, nimmt die Seegenbach und Poserbach auf, fließt durch das Rothwasser- und Bruderhaldenthal, wo sie bald das rothe Wasser, bald die Guten heißt, in den Titisee. An der Stelle, wo die neuerrichtete Poststraße über Steig nach Bondorf den Titisee gleichsam berührt, tritt die vom See verschlungene Gutach wieder hervor, nimmt im Laufe nach Neustadt mehrere Bäche auf, ändert bey Neustadt den Namen, und fließt unter der Benennung Butach Strüblingen vorbey in der Ahein.

Gutach, ein Fluß entspringt in dem Bezirksamte Tryberg, fließt an Hornberg vorbei und fällt oberhalb Hauslach in die Kinzig. Dieser Fluß bildet oberhalb des Städtchens Tryberg einen merkwürdigen Wasserfall, der bey weitem der schönste des Schwarzwaldes, und nicht genug bekannt ist. Das Wasser stürzt sich in 8 verschiedenen Fällen über einen hohen Berg in das tiefe Thal herab. Die Gutach liefert besonders schmuckhafte Forellen.

Gutach, Pfarrdorf und Kirchspiel von 1583 Seelen in dem Bezirksamte Hornberg am Flusse Gutach. Das Gutacher Thal ist eines der schönsten des Schwarzwaldes. Es fängt dicht bey der Stadt Hornberg an und zieht sich 2 Stunden weit nordwestlich, wo es bey dem sogenannten Thurm an dem Zusammenfluß der Gutach und Kinzig an die Markung von Hauslach stößt. Es begreift auch noch einige mehr oder minder bedeutende Nebenthäler, nämlich Steinenbach, Sulzbach, Ramsbach und Herrenbach; der oberste Theil des Thales heißt der Hohe-Weg und ist in das nahe Hornberg eingepfarrt. Durch die ganze Länge des Thals zieht sich die schöne Heerstraße, die von Offenburg herführt, jenseits Hornberg 1 1/2 Stunden lang das hohe Gebirg hinaufsteigt, und dann auf seinem Rücken über Billingen und Donaubschingen nach Schaffhausen und dem Bodensee hinführt.

Dieses Thal ist vor andern Gebirgsthälern durch den hohen Grad seiner Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Die Menge der Obstbäume, womit Höhen und Tiefen bedeckt sind, und das frische Grün der reichlich bewässerten Wiesen geben dem Thale ein besonders malerisches Ansehen. Zu dem Stabe Gutach gehören die Zinken Schlauch, ob der Kirch, auf dem Rain, Ennegraben, Wasserloch, Saugasse, Gumpen, Am Bach, Höfe, Thiergarten, Sandloch, Wonnienbach, Ebersbach, Riesenbach, auf dem Bühl, Steinenbach, Sulzbach, Ramsbach, Bielerstein, Singerbach, Wellerhöfe. Beym Thurm, Saumerhöfe, Blombach, Krappenacker, Steingrün, Herrenbach, Allmend, auf der Matte und Berg leben.

Gutach, Dorf mit 335 Seelen und einer Schule in der Pfarr Weibach und Bezirksamte Waldkirch an dem Flüsschen Elz und Straße von Waldkirch nach Elzach gelegen. Es hat eine Kapelle, welche dem heiligen Michael geweiht ist.

Gutenburg, ein altes zerfallnes Schloß, an dessen Fuße noch das Dorf Gutenburg liegt. Es gehört in die Pfarr Thiengen, und in das Bezirksamt Bondorf, zählt 6 Häuser und 62 Seelen; das Schloß Gutenburg hatte einst zum Bewohner die damals mächtig und begüterte Familie der Herren von Gutenburg. Als aber diese Familie ausgestorben war, und die Güter selbst unter die Herren von Rosenegg und Reinsach vertheilt wurden, so kam dieses Schloß in Folge der Zeit an die Herren von Krenkingen, von Hohensfels, Familie Gagler, an jene im Thurm, und endlich an die von Rumlang, bis es im J. 1480 durch Abt Christoph von St. Blasien nebst der Vogtey Krenkingen den Orten Dezeln und Breitenfeld, der Vogtey Wehlingen sammt Wigbolden von Franz Dietrich, Edlen von Rumlang um 6700 fl. erkauft wurde. Die Landeshoheit sammt dem hohen Gerichts, Forst- und Landgerichtlichen Hoheit war ein Appertinenz der Landgrafen von Süßlingen, und Landgraf Maximilian von Pappenheim trat selbe ebenfalls J. 1612 käuflich an St. Blasien ab. Die halbe Behauptung des Schloßes war mit der Lebenschaft des

römischen Reichs, und der Thurm und Hof ob dem Burgstall mit jener des St. Michaels beschwert. Ehedem war hier ein Eisenwerk.

Gutenstein, Pfarrdorf und Schloß an der Donau, ist der Hauptort der Herrschaft Gutenstein, wozu noch die Dörfer Ablach, Alheim und Engelwies gehören. Es ist eine grundherrliche Besitzung des Grafen Schenk von Castell, welcher dasselbe von der Landesherrschaft zu Lehen trägt. Die Justizverwaltung über dieses Dorf ist dem Bezirksamte Wullendorf übertragen. Die Lage des Dorfes, welches einen landesherrlichen Wehrzoll hat, ist sehr rauh.

Guth, ein ehemals herrschaftlicher Magerhof, unweit der Stadt Weersburg, mit einem großen mit Mauer umgebenen Garten. Er wurde vor einigen Jahren an einen Bürger der Stadt Weersburg verkauft.

Gutmadingen, Pfarrdorf an der Donau in dem fürstbergischen Amte Hüfingen. Es zählt 45 Häuser, und 21 Seelen. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht und dem Ackerbaue, welcher hier gut umgetrieben wird. In dem Orte siehe man noch Ruinen eines ehemals dafelbst gestandenen adelichen Gebäudes.

Gutnan, ein eheboriges nun zerstörtes Nonnenkloster im Bezirksamte Mühlheim. Mit Ende des 12. Jahrhunderts besaß einer von Adel ansehnliche Güter nebst einem Schlosse in den Auen ob der Stadt Neuenburg am Rhein. Er hatte eine Schwester, Namens Guta, welche 1181 Nonne im Kloster Sigenkirch war; da nun ihr Bruder ohne Leibeserben starb, fielen diese Besitzungen an Guta. Sie verwandte das Schloß mit Einwilligung Abt Dietrichs von St. Blasien in ein Kloster, besetzte es zum Theil mit Nonnen von Sigenkirch, und gab ihm den Namen Gutnan. Im Jahr 1256 wurde das Kloster von Pabst Alexander IV. bestätigt, unter den Schutz des apostolischen Stuhls aufgenommen, und mit andern Freyherrn begabet. Das Kloster stand anfänglich am Gestade des Rheins; da aber dieser Fluss dasselbe zu verschlingen drohte, wurde es auf jene Höhe verlegt, wo jetzt noch die Ruinen hieoben sichtbar sind. Es zählte da-

mals 20 Nonnen. Im Jahr 1423 brannte dieses Kloster ab, und kam dadurch in einen solchen Verfall, daß nur noch die Kirche, ein geringes Haus und eine Stallung konnte aufgebauet und erhalten werden, weshalb seine Einkünfte nicht mehr hinreichten, die Nonnen zu nähren. Diese für das Kloster so traurige Periode suchte der damalige Abt von St. Blasien bey Pabst Innocenz zu benutzen, um es seiner Abtey einzuverleiben. Dieses wurde, nach dem Tode Pabst Innocenz von Alexander V. im J. 1492 durch eine Bulle vollzogen; Gutnan in eine Probstei verwandelt, St. Blasien überlassen, und zu dem ersten Probst Ulrich von Rumlang, Conventual zu St. Blasien, durch den Pabst selbst ernannt. Daß aber zu dieser Zeit, noch einige Nonnen vorhanden waren, erscheint aus dem, daß 2 derselben Ursula und Amalia Thummin mit dem Abte zu St. Blasien, theils vor dem Markgraf und endlich 1529 vor der Regierung zu Ensisheim einen ordentlichen Prozeß wegen Verpflegungsunterhalt führten, welcher dahin entschieden wurde, daß der Abt ihnen lebenslänglich 20 fl. 6 Malter Korn und 4 Saum Wein reichen solle. Das Klostergebäude selbst wurde im Bauerntrüge zertrümmert.

Guttenbach, kleines Dorf mit 263 Seelen, 2 Kirchen, 2 Mühlen, am linken Neckar, Ufer in dem Bezirksamte Neckargemünd. Es ist eine ursprüngliche Zugehörde des Hauses Winnenberg. Durch das Dorf fließt die Rabenbach, welche auch gemeiniglich das Krebsbäcklein genannt wird, treibt dahier 2 Mühlen, und fällt hernach in den Neckar. Die Katholischen sind nach Neuenkirchen und die Reformirten nach Neckar-Grach eingepfarrt. Das Dorfgericht führt in seinem Siegel einen Hirschild, mitten durch eine fließende Bach, über und unter derselben ein mit Steinen bestreutes Ufer.

Guttenberg, ein bey Neckarmühlbach gelegenes dem Freyherrn Carl Reinhard und Carl von Gemmingen-Guttenberg gehöriges Schloß, war ehedem Reichsgut, ward 1330 von Kaiser Ludwig an Pfalzgraf Rudolph II. verpfändet; ward in der Folge eine von dem Bischof von

Worms lehenbare Befizung der Dynasten von Weinsperg; Hans von Gemmingen erkaufte solches Dienstag nach St. Andristentag 1449 nebst den Dörfern, Weitem und Höfen Mühlbach, Hüffenhard, Siegelbach und Kälberhausen (bende letzteren jedoch nur zum Theil) von Gottfried Schenk von Limpurg, damaligen Bischof zu Würzburg und Herzog in Franken als Vormünder Frau Elisabeth, Herzogin zu Sachsen, Wittwe Schwester Kratts von Hohenlohe und Conrads Erbschenk von Limpurg Oheimen, von

wegen und im Namen Hrn. Philipp des ältern und Philipp des jüngeren Gebrüder Sohne, des Dynasten Conrad von Weinsperg um 6000 rheinische Gulden und empfing es hierauf im Jahr 1452 von Bischof Reinhard von Worms zu Lehen. Der Nachfolger in dem Lehen Guttenberg Dieterich von Gemmingen allda soll auf dem Kraichgau der erste gewesen seyn, der zur lutherischen Glaubenslehre übergetreten ist.

Das weitere von Guttenberg giebt die Geschichte von Neckar-Mühlbach.



KARLSRUHE, gedruckt in C. F. Macklot's Hofbuchdruckerey.